



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Hakenkreuzbanner. 1931-1945 5 (1935)**

36 (22.1.1935) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-266640](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-266640)

er!  
ung



ch zunehmenden  
faltaig wird und  
mt. Diese wid-  
Haut jugendlich,  
ch den einfachen  
ion Hautnahrung  
nd verjüngenden  
nd wieder jung  
Ihre Haut fein  
auch das Alter  
den Sie die rosa-  
noch heute abend,  
in allen Fällen  
s zurückgeblieben.

Brillen von  
Optik. Klein  
Waldhofstraße 6  
25572K



Ein Herz, das  
sich nach  
Schönheit  
sehnt

fühlt sich nur wohl  
in einem schönen  
Heim; in einem  
Heim also, wel-  
ches geschmückt  
ist mit den ent-  
zückenden Tapa-  
ten von

Böllinger  
Tapeten/Linoleum  
Seckenh.-Str. 48

urwaren  
on  
r-Artikel

ite Müller  
2, 7 Kunststraße

ge  
am Samstag,  
unsere gute  
Tante, Frau

estand

13049K  
r, Ellwangen,  
heim, Kassel

und Familie  
Familie  
geb. Hiestand  
Hecker

en 22. Januar,  
alle aus statt.

# Hakenkreuzbanner

**DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTBADENS**

**MANNHEIM**

**Verlag und Schriftleitung:** Rönndorf, P. 3, 14/15, Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner“ erscheint 12mal wöchentlich, und kostet monatlich 2,20 RM., bei Trägerzeitung zusätzlich 0,50 RM., bei Postbestellung zusätzlich 0,72 RM. Einzelpreis 10 Pf. Bestellungen nehmen die Träger (sowie die Postämter entgegen). Ist die Zeitung am Erscheinungstag (auch durch höhere Gewalt) verhandelt, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Reichsteilen. Für unterland eingetragene Nummern wird keine Verantwortung übernommen.

**Einsetzung:** Die 12spaltige Mittelzeile 10 Pf. Die 6spaltige Mittelzeile im Zeitungs- und Anzeigen-Teil 45 Pf. Für kleine Anzeigen: Die 12spaltige Mittelzeile 7 Pf. Bei Wiederholung Rabatt nach ausliegendem Tarif. — Schluss der Anzeigenannahme: für Printausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigenannahme: Rönndorf, P. 3, 14/15 und P. 4, 12 am Ströblicher Gerichtshaus, Mannheim. — Jahrgangs- und Erziehungsort Mannheim. Ausschreibungsamt: Das Hakenkreuzbanner-Verlagsgesellschaft 4961, Verlagort Mannheim.

Dienstag, 22. Januar 1935

# Was die Litauer als „Vergehen“ bezeichnen

## Der politische Tag

Die Rettungsmannschaft des deutschen Dampfers „Rov Port“, die bei wild bewegter See die Besatzung des norwegischen Dampfers „Sifso“ unter Einsatz des eigenen Lebens rettete, ist hoch geehrt worden. Der Führer selbst hat den tapferen Männern die Rettungsmedaille verliehen und jetzt hat nach der Ehrung durch England, Norwegen ihnen eine seltene Würdigung zuteil werden lassen. — Schlichte deutsche Seeleute sind gewohnt, ihre Pflicht zu tun und sie rechnen nicht auf Lohn und Ehren, wenn sie sich Sturm und Regen aussetzen. Aber wir sind doch stolz darauf, daß es deutsche Männer sind, die die gute alte Tradition — eine Tradition im besten Sinne — des Seemanns hochhalten. Das fremde Leben, das der Passagiere und das der bedrohten Kameraden, steht in jedem Falle höher als das eigene Leben. Es ist wahrhafte Volksgemeinschaft der Tat, die auch dann auf den deutschen Schiffen lebendig blieb, als überall der frasseste Egoismus triumphierte. — Wir haben leider in der letzten Zeit Beispiele erlebt, daß dieser Geist nicht bei den Seeleuten aller Nationen dahelmt war.

Es gibt Tage, an denen es nicht bei einer Duplizität der Ereignisse bleibt; da häufen sich die Ereignisse als sollte irgend etwas ganz Besonderes unterstrichen werden. So einen Tag hatten wir gestern. Da hieß es: Ein japanischer Dampfer befindet sich in Seenot und ruft um Hilfe. — Ein französisches Verkehrsflugzeug mußte auf dem Mittelmeer niedergehen; ein italienischer Dampfer rettete Besatzung und Passagiere. — Das britische Motor-Tanzschiff „Valverde“ steht in Flammen; Schiffe verschiedener Nationalität, darunter zwei deutsche, eilen ihm zu Hilfe. Der deutsche Dampfer „Trenenfeld“ hat bei Colombo einen Wellenbruch erlitten; Schlepper und Dampfer eilen ihm zu Hilfe. Man sollte meinen, daß diese Liste eines Tages genügt, um auch in denen, die da glauben, daß sie in egoistischer Weise sich von allen Hilfsaktionen zur See fernhalten könnten, die Ueberzeugung zu begründen, daß sie auch einmal an der Reihe sein könnten. Und dann würde ein Hifleruf einen sehr kläglichen Eindruck machen. — Deutsche Seeleute und der deutsche Rettungsdiens haben es nie an dieser Hilfsbereitschaft fehlen lassen; das werden auch konkurrierende Seemächte befrichtigen müssen.

Der Führer der deutschen und der französischen Bauern haben sich ausgesprochen und festgestellt, daß auch das zielbewusste Bestreben, die Ernährung aus der eigenen Scholle sicherzustellen, nicht eine Verständigung über entscheidende praktische Fragen ausschließt. Wir begrüßen es, daß sich nach den Frontkämpfern der beiden Nationen, nach der Jugend auch die Vertreter dieses für das Leben und den Bestand der Nation entscheidenden Standes über die Grenze hinweg gefunden haben. Das was hier angestrebt und auch das, was hier demnächst schon verwirklicht wird, ist so bedeutend, daß man früher nicht in den lächerlichsten Träumen daran gedacht hätte, jemals die Verwirklichung in Angriff zu nehmen. Gemischte deutsch-französische Landwirtschaftskommissionen werden eingesetzt, und daß sie praktische Arbeit leisten werden, dafür garantiert die geschlossene Front des deutschen Reichsnährstandes.

Wir haben von jeher auf dem Standpunkt gestanden, daß das deutsche und französische Volk außer den territorialen Fragen, die faktisch und durch die Erklärung des Führers bereinigt sind, nichts trennt. Die Tatsache, daß eine Gruppe des französischen Volkes nach der anderen die Fühlung mit Deutschland annimmt und Verständnis findet, ist eine überzeugende Bestätigung. — Wir wissen nicht, durch welche Interessen die französischen Politiker gezwungen sind, keinen klaren Kurs zu steuern. Das französische Volk wartet jedenfalls auf eine offene Erklärung.

## Eine neue Beschwerdeschrift der Memelländer

Genf, 21. Jan. Wie aus Bülberbundkreisen zuverlässig verlautet, hat der Vizepräsident des Memelländischen Landtags, Schulrat Meyer, in Ergänzung seiner bisherigen Beschwerden die Signatarmächte des Memelabkommens in einer besonderen Eingabe auf die Auswirkungen der Anwendung des neuen litauischen Staatsbürgerschaftsgesetzes im Memelgebiet aufmerksam gemacht. Aus Grund dieses Gesetzes ist Anfang Januar ein Strafverfahren gegen die Mitglieder des am 28. Juni 1934 gewalttätig abgesetzten verfassungsmäßigen Direktoriums Schreiber eingeleitet worden. Die drei Mitglieder dieses Direktoriums, Dr. Schreiber, Wolgahn und Siegaub sind unter verschärfte Polizeiaufsicht gestellt worden und dürfen ihre Wohnungen nicht verlassen. Ihnen wird neben einigen weniger wichtigen Punkten zur Last gelegt, sich gegen die Bestimmungen des litauischen Staatsbürgerschaftsgesetzes zu haben, und zwar gegen die Artikel, die alle Personen mit vier Jahren Zuchthaus bedrohen, die litauische Interessen schädigen, das litauische Nationalbewußtsein einschläfern oder schwächen, den Forderungen der litauischen Regierungsbehörden nicht nachkommen, wenn daraus eine Schädigung der litauischen Interessen entstehen kann.

Das „Vergehen“ des Direktoriums Schreiber besteht darin, daß es im Frühjahr 1934 den Schulleitern des Memelgebietes eine Verfügung hat zugehen lassen, wonach der vom litauischen Gouverneur widerrechtlich mit der Aufsicht über die autonomen Schulen des Memelgebietes beauftragte litauische Schulleiter nicht ohne Genehmigung des Direktoriums dem Unterricht in den memelländischen Schulen betreiben sollte. Mit dieser Verfügung hat das Direktorium Schreiber nichts anderes getan, als den autonomen Standpunkt vertreten und diesen gegenüber dem Gouverneur verteidigt. Das eingeleitete Strafverfahren zeigt, daß die Verteidigung der autonomen Rechte durch die verfassungsmäßige Vertretung der Bevölkerung im Memelgebiet auf Grund des litauischen Staatsgesetzes als staatsfeindlich behandelt wird. Damit wird auch der Zweck dieses für das Memelgebiet geschaffenen litauischen Sondergesetzes offenbar, nämlich es den Memelländern unmöglich zu machen, sich gegen die Uebergriffe der litauischen Behörden zu wehren. Dieses Vorgehen der litauischen Behörden gegen das Direktorium Schreiber ist von ganz grundsätzlicher Bedeutung für die weitere rechtliche Entwicklung im Memelgebiet.

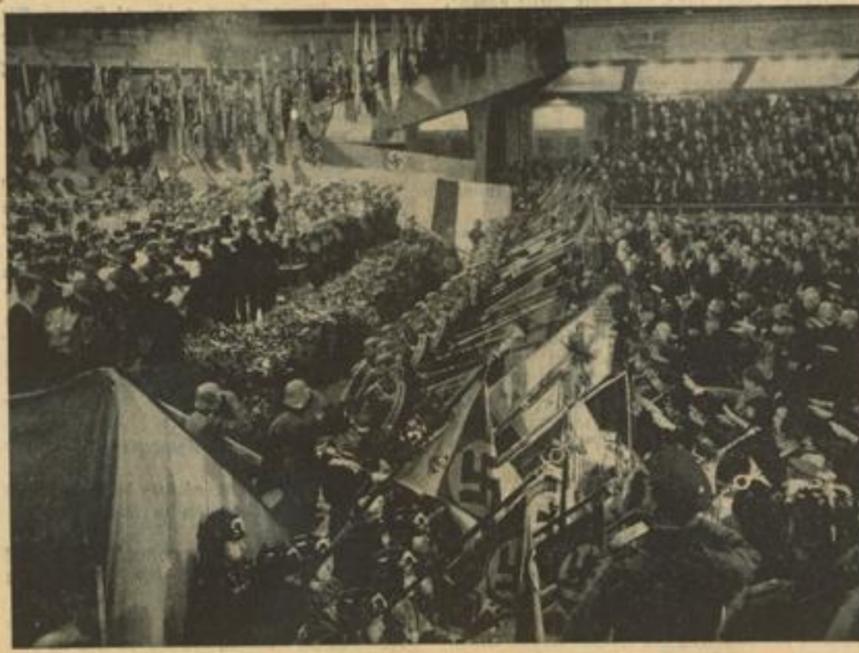
## „Wir sind keine Bürger zweiten Grades“

Grundsätzliche Erklärungen des baltischen Deutschtums

Riga, 21. Jan. In Zusammenhang mit einem in der lettischen Zeitung „Jaunatlas Sinaš“ erschienenen Aufsatz, der sich gegen das baltische Deutschtum richtet und besonders dem Deutschtum in Lettland mangelnde Treue vorwirft, veröffentlicht der Präsident der deutschen Spitzenorgane in Lettland, Rechtsanwalt von Rüdiger, in der „Rigaschen Rundschau“ eine grundsätzliche Erklärung.

In der sehr bedeutsamen Erklärung heißt es u. a.: Auf die im Aufsatz an das baltische Deutschtum gerichteten Fragen, wie wir zum lettischen Staat stehen, wollen wir die Antwort sofort erteilen. Unserer Gefolgschaft kann der Leiter unseres Staates gewiß sein. In dem Bewußtsein dieser unserer Bereitschaft, unserem Staat zu dienen und seiner Leitung zu folgen, wollen

(Fortsetzung siehe Seite 2.)



Die Deutsche Weibestunde des Reichskriegerbundes „Aniffhäuser“ im Sportpalast. Unter den Klängen des Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“ senken sich die Fahnen zum Gedenken für die Gefallenen des Weltkrieges.

## Warum nationalsozialistische Presse?

Von Dr. Otto Dietrich, Reichspresseschef der NSDAP

Die grundlegende Neugestaltung des deutschen Pressewesens, die der Nationalsozialismus in den vergangenen zwei Jahren seiner Herrschaft durchgeführt hat, ist eine jener nationalsozialistischen Aufbauarbeiten, die zwar nach außen zunächst weniger sichtbar in die Erscheinung treten, deren innere Tiefenwirkung aber dafür um so nachhaltiger dem ganzen Volke zugute kommt. Aus der in allen parteipolitischen Kreisen schillernden, mit intellektuellem Blendwerk übersetzten Fassade der verantwortungslosen Presse des nachnovemberlichen Deutschland, die das Volk gegen alle Gefahren blind machte, und das Reich an den Rand des Abgrundes führte, ist die innerlich geschlossene national verantwortliche Presse von heute getreten, deren Gesicht zwar weniger sensationell, dafür aber um so klarer und in ihrer Charakterhaltung um so fester und werbender ist.

Wer die Bedeutung der Presse und ihre Macht im Leben der Völker kennt, der weiß, wie notwendig dieser innere und äußere Wandel der Presse im neuen Deutschland war. Ohne das lebendige Bindeglied einer zu nationalem Verantwortungsbedußtsein erhabenen Presse, als tätigen Mittler zwischen Führung und Volk, wäre das wunderbare Gelingen der letzten zwei Jahre, das schnelle Wachsen und Werden der großen deutschen Volksgemeinschaft nicht möglich gewesen. Und wie in den vergangenen Jahren, so wird es auch in der Zukunft sein: ein geschickter der gewaltigen Aufgaben, die dem deutschen Volke noch bevorstehen.

Vorbild und Träger dieser für das deutsche Volk so segensreichen Presseform war die nationalsozialistische Parteipresse. Ihre Geburtsstunde war der Befehl des Führers. Aus dem Nichts ist sie damals entstanden, nur aus dem Willen, dem Volke zu helfen. Getragen von diesem hohen und unbedingten Willen kämpften die Männer der nationalsozialistischen Presse ihren schweren Kampf gegen sie durch die Höhe der Verfolgungen, ihr Weib, ihre Opfer und ihre selbstlose Hingabe an die nationalsozialistische Idee sind die Wurzel, aus der die Neuordnung des deutschen Pressewesens erwachsen ist. Getreu der Aufgabe, die ihr der Führer stellte „Weg der Völker“ zu sein, hat sie der gesamten deutschen Presse im nationalsozialistischen Reich den Weg in die Zukunft gewiesen. Und weil es so ist, deshalb wissen wir, daß die Presse des Nationalsozialismus

## Ein Zwiegespräch

Rundfunkhörer! Einschalten!

Der Deutschlandsender verbreitet am Dienstag, den 22. Januar 1935 in der Zeit von 19 — 19.15 Uhr:

Vom „Münchener Beobachter“ zur „Großdeutschen Zeitung“

Ein parteigeschichtliches Zwiegespräch zwischen dem Schriftleiter des „Völkischen Beobachters“, Pg. Gunter d'Alquen, und dem Hauptschriftleiter der NSK, Pg. Helmut Sündermann, aus den ersten Jahren der nationalsozialistischen Pressearbeit.

Das müssen alle hören!

Itischen Deutschland auch in Zukunft nur Mäßen und gedeihen kann durch denselben Geist, der sie geboren und durch dieselbe Kraft, die sie geschaffen hat.

Zwei Erfordernisse bestimmen den Zukunftsweg der deutschen Presse: Gesinnung und Leistung. Der Zusammenhang beider, aus einem Instrumente herborgedracht, ist die journalistische Kunst, die der geistigen Struktur des neuen Deutschlands und seinen großen Zielsetzungen entspricht. Es ist die Aufgabe der jungen nationalsozialistischen Presse, aus ihrer tiefen seelischen Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Weltanschauung und Tradition durch fortschrittliche journalistische Leistungen jene neuen Formen zu gestalten, die der schöpferischen Größe des neuen Reiches würdig sind.

Die nationalsozialistische Presse, die schon heute das ganze Reich erfasst und lebt in den entlegensten Dörfern und Flecken Deutschlands zu Hause ist, hat in den wenigen Jahren ihres Bestehens bereits eine überaus erfolgreiche Entwicklung genommen. Wenn man bedenkt, daß der normale Weg einer großen Tageszeitung lange Jahrzehnte und große Kapitalinvestitionen erfordert, dann ist der Aufbau der nationalsozialistischen Presse, die auf schmaler finanzieller Basis sich in kürzester Frist emporarbeiten mußte, eine Leistung von Bedeutung. 1933 und 1934 waren für sie Jahre fruchtbarer Ausbaues im Leistungswettbewerb des deutschen Zeitungswesens. Und nun rüftet sie zu neuem Vormarsch.

Vergessen wir nicht, daß es auch der Mitarbeit des Lesers bedarf, um das Ziel zu erreichen, das der nationalsozialistischen Presse im Interesse des Volkes gesetzt ist. Dabei gilt der Grundsatz: Kritik nimmt die nationalsozialistische Presse gerne entgegen! Aber sie erwartet das Gleiche, was man auch von ihr verlangt: Nicht negative, sondern positive Kritik und aufbauende Mitarbeit! Das ist die rechte Form der Zusammenarbeit, wie sie sowohl der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft, wie auch dem besonderen Weien der nationalsozialistischen Presse entspricht.

Denn zwischen dem, der die Zeitung macht und dem, der sie liest, besteht ein ganz besonderes Verhältnis: Das der Wechselwirkung. Gewiß, wenn die Zeitung weniger liest, wird sie weniger gelesen — aber wenn die Zeitung weniger gelesen wird, kann sie auch weniger leisten! Wer daher die Leistungen seiner nationalsozialistischen Zeitung steigern will, erreicht dies am sichersten und schnellsten dadurch, daß er mit ihr, neue Leser als Grundlage des weiteren Ausbaues zu gewinnen. Denn in dem Maße, in dem diese Grundlage wächst, stoßern sich nahezu quadratisch auch die Leistungsmöglichkeiten.

Wenn wir die Zusammenarbeit zwischen dem Volk und seiner Presse, zwischen der nationalsozialistischen Zeitung und ihrem Leser in diesem hohen Sinne auffassen, dann run sie beide, Zeitung und Leser, Dienst an der Volksgemeinschaft, Dienst am deutschen Volke.

### „Wir sind keine Bürger zweiten Grades“

Fortsetzung von Seite 1

Wir nicht verschweigen, daß alle gegen uns Deutsche gerichteten Maßnahmen, wie sie in der „Jaunakas Sinas“ propagiert werden und uns zu Bürgern zweiter Kategorie machen wollen, uns mit schwerster Sorge erfüllen. Zu solchen Maßnahmen haben wir keinen Anlaß gegeben. Die kulturelle Verbundenheit mit dem deutschen Volk werden und wollen wir nicht verleugnen. Wir sind Deutsche und wollen Deutsche bleiben, die Kleinen ebenso wie die Großen, die Schwachen ebenso wie die Starken.

## Das Weltgewissen erwacht

Selbst der „Star“ fordert energisches Einschreiten gegen Litauen

London, 21. Jan. Die Abendzeitung „Star“ setzt sich dafür ein, daß die Ungerechtigkeiten der Versailler Grenzziehung, die nach der Rückgliederung der Saar noch offenstehen, einer möglichst baldigen Erledigung zugeführt werden. Das Blatt schreibt:

„Es wäre gut, wenn die Mächte, insbesondere der Völkerbund, durch einen gemeinsamen Schritt irgendeine einseitige Maßnahme Deutschlands vorweg nehmen, wenn es sich um allgemein anerkannte, wirklich Beachtung verdienen. So müßte das Problem des Memelgebietes, das von einer überwältigenden deutschen Mehrheit bewohnt ist, sofort in Angriff genommen werden. Die sogenannten „autonome Verfassung“ des Memelgebietes hat niemals richtig

Ein Versuch, wie ihn die „Jaunakas Sinas“ unternimmt, uns zu spalten, wird nicht gelingen. Wir wollen unsere Kinder als Deutsche und als treue lettlandische Staatsbürger erziehen. Dahin gehen unsere Bemühungen, nicht um uns vom Lettentum abzuschließen, sondern um in uns Werte zu erhalten, die allein unser Beitrag an Lettlands Volk sein können, Lettlands Volk, das dazu berufen ist, im Osten ein Bollwerk abendländischer Kultur zu sein. Es ist nicht wahr, daß auf auswärtigen „agungen wir baltischen Deutschen Deutschland unfer“ nannten. Ich stelle fest, daß auf diesen Versammlungen die Treue zur Heimat immer wieder in unzweideutiger Weise betont worden ist.

funktioniert. Sie wird zur Zeit in allen ihren Teilen von der litauischen Regierung mißachtet und verlegt. England, Frankreich und Italien müßten jetzt energisch einschreiten, bevor sich internationale Zwischenfälle ergeben. Daß Litauen seiner eigenen Gerechtigkeit nicht allzu viel zutraut, hat sich erst neulich gezeigt, als die Hinzuziehung einiger hervorragender englischer Juristen zu dem Prozeß gegen die des angeblichen Vertrates angeklagten Memelländer von der litauischen Regierung untersagt worden ist.

Diese Ausführungen des englischen Blattes gewinnen besondere Bedeutung dadurch, daß der „Star“ bisher für deutsche Probleme nur sehr geringes Verständnis gezeigt hat.

## Die Arbeitsschlacht geht weiter

Dr. Syrup vor den deutschen Zollbeamten

Berlin, 21. Jan. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, hielt am Montagmittag auf der von der Verwaltungskademie Berlin und dem Reichsfinanzministerium veranstalteten Verwaltungswissenschaftlichen Woche für Reichszollbeamte einen Vortrag über den Stand der Arbeitsschlacht, in dem er einen eingehenden Ueberblick über alle bisher von der Regierung ergriffenen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und die erzielten Erfolge der Arbeitsschlacht gab.

Als besonders charakteristisch für die Entwicklung der Arbeitsschlacht bezeichnete der Redner die Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit in Klein- und Mittelstädten und in den Altersklassen von 18 bis 25 Jahren härter zurückgegangen sei als in den Großstädten und in den übrigen Altersklassen. Die Maßnahmen der Reichsregierung und Reichsanstalt hätten daher insbesondere diesen Umständen Rechnung tragen müssen. Der Redner behandelte sodann in längerer Ausführungen unter diesem Gesichtspunkt die Regelung des Arbeitsvertrages, die Zugangssperre für Berlin, Hamburg und Bremen, die Sperre von einigen industriellen Betrieben für landwirtschaftliche Arbeiter, die Landhilfe, den Arbeitsplahaustausch, die Kurzarbeiterunterstützungen und die produktive Ar-

beitslosenhilfe. Besonders eingehend sprach Dr. Syrup hierbei über die Frage der

Verpflanzung der großstädtischen Erwerbslosen auf das Land.

Er betonte, daß diese Strukturveränderung in größerem Umfange nur bei solchen Industrie- und Gewerbebetrieben durchgeführt werden könne, die aus bäuerlichen Familienverhältnissen kommen und außerdem bei den Jugendlichen. Dr. Syrup äußerte sich außerordentlich befriedigend über den Erfolg der Landhilfeaktion, durch die schon 150 000 jugendliche Erwerbslose auf das Land geführt worden seien. Der Arbeitsplahaustausch werde sich in Zukunft im wesentlichen auf ungelernete Arbeiter erstrecken, denn der Facharbeiter-nachwuchs soll auf keinen Fall aus seiner Entwicklung herausgerissen werden, da wir heute bereits auf bestimmten Gebieten einen Mangel an Facharbeitern haben.

Unser wirtschaftlicher und industrieller Aufschwung könne aber nicht auf der Basis von Massenfabrikation erfolgen, sondern nur durch die deutsche Qualitätsarbeit, zu der wiederum in erster Linie der deutsche Qualitätsarbeiter gehöre.

verrichtet werden können, in kluger Voraussicht zurückgeschoben.“

„Ja, die Organisation ist ganz phantastisch. Da steht Ueberlegung dahinter und man spürt den Willen.“

„Es ist der Wille des Führers!“

„Wir wissen's alle, das ist es! Fragen Sie rum hier, bei uns allen am Daulos. Diese Reichsautobahn hat's in sich. Da ist ja Arbeit, gar nicht abzusehen ist das, und das beruhigt.“

„Sie waren lange arbeitslos?“

„Immerhin vier Jahre und sieben Monate haben Sie eine Ahnung, was das heißt?“

„Schicksal!“

„Quatsch, Schicksal. Das heißt Selbstmord! Nicht im Leibe und nicht am Leibe und jeden Tag dasselbe hoffnungslose Theater, da geht einem mal der Hut hoch.“

„Warum haben Sie sich uns nicht schon längst angeschlossen? Gerade die erwachenden Arbeitslosen, die keinen Ausweg mehr sahen, kamen doch zu uns.“

„Ich dachte, die können auch nichts anderes, als uns nur verdrängen oder für ihre Zwecke demonstrieren und singen und Klamaul schlagen lassen.“

„Wenn nun jeder Kamerad so gedacht hätte...“

„Ich habe eingesehen, es war falsch. Aber es nützt ja nichts, wenn man zu spät etwas einstellt.“

„Niemand zu spät! Es war nur höchste Zeit! Sie stehen ja jetzt mit uns Schulter an Schulter!“

„Das werde ich erst richtig, wenn ich's auch nicht mehr im Inneren brauche, so will ich doch auch nach außen hin zeigen, daß ich zum Führer gehöre. Mein Wunsch ist und ich hoffe, daß es mir ermöglicht werden wird, in die Schutzstaffel einzutreten. Wenn ich dann wieder einmal arbeitslos werden sollte, was ja im Bau-

### Was man so hört . . .

Die Sonne bringt es an den Tag. — So sagt man wohl in der guten landläufigen Meinung, wenn man wieder eine Unrat nach langer Zeit ihre Ausfrierung gefunden hat. Doch aber auch ein richtig bestiger Obefraß in dieser Hinsicht manchmal sehr gute Dienste tut, erlud man dieser Tage im Rheinland, allwo eine „treusorgende“ Gattin in ihrem arbeitsreichen Jörn zum Radi lief und ihren Mann eines ganz gewaltigen und schon längst vergessenen Lodngelbraubes wegen anzeigte.

Nun, das Gedächtnis der Polizei überrifft das untrige bei weitem und wenn es sich um das baltische Sämmchen von 15 000 Goldmark handelt, ist es geradezu märchenhaft. So entsann sie sich genau, daß im Jahre 1921 — vor 14 Jahren also — auf der Jede „Rheinpreußen“ in Hochstraß ein Rassenbote mit die gefüllter Tische friedlich dahin trollte, bis plötzlich einer um die Ecke bog und ihm eine gedribte Porzellan Pfeffer ins Gesicht warf. Pfeffer im strahlenden Augenlicht gedribt wirklich nicht zu den angenehmen Dingen der Welt, und so kann es nämlich niemanden wundernehmen, daß der Rassenbote sowohl seiner Fassung als auch seiner wertvollen Last verlustig ging.

Genau so erzählte es auch das wutschwarbene Schweiß und noch mehr. Sie gab den Namen ihres Ehemannes sowie zweier Komplizen preis, die man nun kurzerhand am Rantabalen erwischt und auf Nummernsicher brachte.

Spät kommt die Sühne, doch sie kommt, wenn auch dieses Mal nicht der berühmten Sonne die Rolle des Entlarvers zukommt, sondern der vergrämten und haßerfüllten Seele einer Obefrau.

Von Moskau hört man bekanntlich in letzter Zeit recht seltsame Dinge. Ermordungen, Erschießungen, Aufhebung der Prokuration usw. werden bekannt, lauter Dinge also, die weber den aus allen Ecken grinsenden Hunger bezwingen, noch die Not der Bevölkerung nur um einen Grad beden können. Ein bösbakter Reisender hat sogar behauptet, es kämen einem bei einem Besuch sogar die Mäuse mit verweinten Augen entgegen.

Nun, an diese Behauptung erinnert uns eine der letzten Meldungen über die Rattenplage in Moskau, die allmählich auch die sprachwörtliche Langmuut des Russen in Katerlei verwandelt kann. In Scharen durchziehen sie Häuser und Paläste und fürwähig, wie sie nun einmal sind, machen sie auch vor den geblühten Räumen des russischen Audenkommissariats nicht halt, sondern trippeln frech, mit listigen Winkeln und lang nachbleifenden Schwänzen über die weite Fläche des Parterres.

Das war zuviel! Die Hornesbader der hier thronenden Jünger Stalins schwoffen schließlich an, und schon wurde ein Ukas aufgesetzt, in welchem den Ratten der Krieg bis zur Vernichtung erklärt wurde. Ja, noch mehr, den größten Rattenwürgern wurden sogar Prämien versprochen in der richtigen Erkenntnis, daß blinfender Rammon den Befehlen Stalins den nötigen Rückhalt verleiht, auch wenn es sich nur um Ratten handelt.

Nun, das Worten mag beginnen, die Reifenden aber werden es erleben, daß ihnen auch die Ratten mit verweinten Augen entgegenkommen.

gewerbe möglich sein kann, dann habe ich wenigstens einen Halt und kann nicht mehr verzweifeln.“

#### Eine Mutter

Die achtundvierzigjährige Frau Berta M., Mitglied eines katholischen Frauenvereins und früheres Mitglied der Zentrumspartei. Sie näht gerade ihrer kleinen Tochter einen Wintermantel um. Der Mantel war anscheinend zu lang und wird neu gestäubt:

„Habe ich eben vor einer halben Stunde von der Winterhilfe bekommen. Ganz guter Stoff, den traut man sich ihr eigentlich gar nicht alle Tage anzuziehen.“

„Wir wollen gerade mal hören, wie es Ihnen geht.“

„Nept geht's schon wieder. Mein Mann hat zwar noch keine Arbeit, aber die Winterhilfe sorgt ja wirklich vorbildlich. Das ist ja gar nicht zu beschreiben, das glaubt ja kein Mensch. Da kann man nur sagen: Alle Hochachtung! Jawohl, alle Hochachtung!“

„Ihre anderen Freunde sorgen sicher auch noch für Sie?“

„Ach, hören Sie mit denen auf. Alles lauter Jauber! Große Töne und nichts dahinter. Seitdem sie nun keine Beiträge mehr kriegen, ist alles mäschenhüll geworden. Mit denen ist gar nichts los.“

„Sie haben doch aber mal anders gesprochen? Sie sagten doch immer, das ganze Heil kommt von ihnen?“

„Wenn Sie die Kirche meinen: Ja! Ich habe da meinen eigenen Kopf und die Kinder sollen denselben kriegen. Aber sonst, mit der Politik bin ich anderer Meinung geworden.“

„Sie stehen jetzt auf unserer Seite?“

„Ich stehe nicht nur auf Ihrer Seite, sondern ich bewundere alles, was Sie machen. Vor allen Dingen die Winterhilfe. Das hat ja Hitler „ganz groß gemacht“. Das müssen Sie

### „Wie ich zum Führer fand . . .!“

Gespräche mit Menschen, die sich aus innerster Ueberzeugung zur großen Volksgemeinschaft bekannten

(Schluß.)

#### Ein Pensionär

Der neunundsechzigjährige Alfred R., aktives Mitglied einer Regimentsvereinigung. Wir überraschen ihn, als er gerade ein Bild des Führers in seinem Zimmer aufhängt. Es hängt noch nicht ganz lotrecht, es muß etwas mehr zur Mitte geschoben werden:

„Ein herrliches Bild! Wie er lebt und lebt! Das würde ich eigentlich in Gel haben, da würde es sich noch schöner machen, aber vorläufig . . . nein, wirklich, so habe ich ihn gesehen, wie er rausging aus dem Sportpalast, ganz nahe an mir vorbei!“

„Die Begegnung hat einen tiefen Eindruck hinterlassen?“

„Also ich sage Ihnen, das ist ja ein Soldat, wie er im Buch steht. Da hatten wir doch mal bei den „Blitzkernern“ — nee, warten Sie mal, das muß in Königsberg gewesen sein — oder war das etwa bei den „Keunern“? Also ich sage Ihnen, ist ja ganz egal, wo es war. — so ein Mann!“

„Sie sind ja ganz begeistert?“

„Kann ich auch! Was wir jetzt wieder für einen Zug in der Kolonne haben . . . Wir sind doch jetzt alle in der SA-Reserve. Da geht's lebt wieder stramm ran. Das müssen Sie sich mal mit ansehen, da erkennen Sie uns vielleicht nicht mehr wieder. Da machen wir den Jungen noch was vor, wir alles Eisen!“

„Vor einem Jahr aber, waren Sie doch noch anderer Meinung?“

„Unsererinn kann sich eben nicht so schnell

umstellen.“ „Gut Ding, will gute Weise haben“, wie mein seliger Lehrer Kriischbaum immer sagte. Na, den haben wir ja auch gegert! Einmal bei Glatteis, wir in Pantinen und er in Stiefeln, machen wir einen Ausflugs und dann schilddern wir uns 'ne Bahn und sagen: „Herr Lehrer, wollen Sie's nicht auch mal versuchen?“ Und der Duffel läßt sich auch verleiten und da liegt er schon auf allen Bieren und dann kloppen wir ihn ab und dann immer mit der Faust rein ins Kreuz...“

„Sie sind ja wirklich in bester Stimmung. Die neue Zeit ist also eine glücklichere Zeit für Sie geworden?“

„Das kann man wohl sagen. Wir waren ja hinverbrannt, gerade wir Kelterer, aber diesmal haben die Rüden doch recht behalten, wenn sie vorkauf ihren Schnabel aufstießen. Das ist wirklich der einzige Führer! Schreiben Sie's rein in die Zeitung: Wenn es hart auf hart geht und Adolf Hitler ruft, dann sind wir alle da und dann soll er seine Freude an uns haben!“

#### Ein Bauarbeiter

Der siebenundzwanzigjährige Bauarbeiter Erwin L., parteilos, jetzt beim Bau der Reichsautobahn beschäftigt. Unter einem Schuppen klopf er Steine zu Schotter und macht für fünf Minuten Pause:

„Das ist nämlich das schönste an der Geschichte, daß wir trotz des Frostes weiter unsere Arbeit haben. Im Baugewerbe, gerade beim Tiefbau, ist das man sonst solche Sache. Wenn's nämlich friert, ist auch die Arbeit alle.“

„Man hat vorgesorgt für den Winter. Man hat die Arbeiten, die auch bei strengster Kälte

5. Jahrgang 5 — am 23. Nov. eiserne Um macht durch ei reichen Durch zu befreien, u Wer war diese von 64 Jahren brüchlicher Tr heldenhaft Spitze seiner jagen und Ge Die Russen w tend geschlag wieder frisch mit einem Sch Feind, ständen Wunder von . Es war gew schen Soldate Märschen erd zusammenjub die ewigen E nach Schlaf la griffswillen e müde und ha eingekreift in lichen Feuerre torkelnd durch Zweigweilung mit den Kerz aste, unverwüf Stad gefüllt, ler Soldat, all mann, der G machtvollen A Angriffswillen Ende nahe, rih wieder die An ben von einem gefühl. Dem die ersten forderte, Er war der kannte und le vater, allen t spielgebend, Kämpfer unie spiel bezwang. Pessimismus, ten, schürte de So kam es, siegt wurden, furchtbarsten trotzdem mit d ihm mal sage Ansicht wie ich ben. Aber er Brief zu lesen „Sagen Sie von Briefen, rade die Brief schen erzählen, Schreiben Sie haben. Wenn lesen kann, r richtigen Hän „Das ist ich allem auch e immer so don zählt, die wir Kinder komme zu mir und io so einen Unfr wundern, daß ich so etwas g ist doch gar n „Wissen Sie Sie Ihre Kin „Na, Ihnen Sie meinem habe den Jun seiner Unterf

# Der Löwe von Brzeziny

## General Litzmann 85 Jahre alt

Am 22. Januar begeht einer der populärsten und erfolgreichsten deutschen Generale seinen 85. Geburtstag. Der Name des Generals Litzmann wird für alle Zeiten mit dem glorreichen Durchbruch von Brzeziny verknüpft bleiben.

Als es dem preussischen General Litzmann am 23. November 1914 gelang, sich aus der eisernen Umklammerung der russischen Uebermacht durch einen ebenso tollkühnen wie erfolgreichen Durchbruch durch die feindlichen Linien zu befreien, war sein Name in aller Munde. Wer war dieser Mann, der noch in einem Alter von 64 Jahren seinen Soldaten, die mit unerschütterlicher Treue an seiner Person hingen, ein heldenhaftes Beispiel gab und an der Spitze seiner Truppen marschierte, allen Strapazen und Gefahren offen die Stirne bietend? Die Russen wurden überrollt und vernichtend geschlagen, die deutsche Armee schöpfte wieder frischen Mut, der feindliche Ring war mit einem Schlag gesprengt. Alle, Freund und Feind, standen fassungslos vor dem gewaltigen Wunder von Brzeziny.

Es war gewiß kein leichter Sieg. Die deutschen Soldaten waren von den furchtbaren Märschen erschöpft und drohten immer wieder zusammenzubrechen. Hunger und Kälte waren die ewigen Schreckgespenster, das Bedürfnis nach Schlaf lähmte die Energie, schien den Angriffswillen allmählich zu zermürben. Todmüde und halberfroren, mangelhaft versorgt, eingekreist in einem wahren Hengststall feindlichen Feuerregens schleppten sich die Truppen torfelnd durch Schlamm und durch Frost, der Verzweiflung nahe, vollkommen ausgepumpt, mit den Ketten am Ende; aber da war der alte, unverwundliche Haidewege, der, auf seinen Stod gestützt, allen voranschritt: ein prachtvoller Soldat, allerbeste preussische Tradition, Litzmann, der General. Das Fluidum seiner machtvollen Autorität, seines unbezähmbaren Angriffswillens wirkte Wunder. Fast dem Ende nahe, rissen die deutschen Truppen immer wieder die Knochen zusammen, vorwärtsgetrieben von einem beispiellosen soldatischen Pflichtgefühl. Denn was der General von seinen Soldaten forderte, das verlangte er von sich selbst. Er war der ewig Wache, der keinen Schlaf kannte und keine Ruhe, ein wahrer Soldatenvater, allen voran, aufrecht, tapfer und beispielgebend, Kamerad unter Kameraden, Kämpfer unter Kämpfern. Das glorreiche Beispiel bezwang die Müdigkeit, verschonte den Respekt, belebte den Geist seiner Soldaten, schürte das Kämpferherz.

So kam es, daß die Russen von Männern besieg wurden, in deren Anblick der Krieg die furchtbarsten Spuren gemeißelt hatte, und die trotzdem mit dem letzten Rest einer übermensch-

lichen Energie mit aufgezogenen Seitengewehren wie eine alles zermalmende, verheerende Lawine in Brzeziny einbrachen.

### 1870 vor Paris

Die legendenumwobene Gestalt des preussischen Generals Litzmann raat aus einer Zeit heldischer Tradition. Sein Großvater hatte teilgenommen an den Befreiungskriegen. Er selbst, der junge Litzmann, erlebte als Offizier den deutsch-französischen Krieg, bewährte sein feuriges Kämpferherz bei Gravelotte und Beaumont, bei der Belagerung von Metz und Paris. Namen, die einen unvergleichlichen historischen Klang haben, fast schon zum nationalen Mythos geworden, die unsere Jugend nur aus dem Geschichtsunterricht kennt: Litzmann war es vergönnt, die Gegenwart dieser überwältigenden vaterländischen Vergangenheit zu erleben. Mit 17 Jahren war er als Fähnchenjunker in das Garde-Pionierbataillon eingetreten - am 1. April 1867! Errang als junger Offizier das Eisener Kreuz vor Paris - 1870-71! Wuchs in der ruhmvollen Epoche eines sieghaften nationalen Aufschwungs zu einem Soldaten größten Formats. Phantastisch sein Lebenslauf, eine Legende von symbolischer Kraft und soldatischer Sinngebung.

Es begann die große Karriere. Drei Jahre Kriegsakademie, Brigadeadjutant und Kompaniechef im 62. Infanterieregiment. Lehrer an der Preger Kriegsschule, Generalstabschef der dritten Division in Stettin und des 5. Armeekorps

in Posen, Bataillonskommandeur des 62. Regiments, Direktionsmitglied der Kriegsakademie, Oberst und Kommandeur des 49. Infanterieregiments in Gnesen. Im Sturmsturm eroberte sich Litzmann eine Position nach der andern. Vorbildlich sein Bissensdrang, beispielgebend seine Energie, seine Zuverlässigkeit, seine soldatische Tüchtigkeit. Ein Mann, ebenso groß im Theoretischen wie im Praktischen. Ein Kämpfer und ein Stratege, ein Held und ein Taktiker.

Als Generalmajor führte er die 74. Infanteriebrigade in Stettin, war um die Jahrhundertwende Landwehrinspektor in Berlin, übernahm als Generalleutnant das Kommando über die 39. Division in Colmar im Elsaß. 1902 trat er an die Spitze der Kriegsakademie. Seine „Beiträge zur taktischen Ausbildung unserer Offiziere“ hatten Kassen erfüllt. Ein seltener militärischer Geist offenbarte sich.

Im Jahre 1905 trat Litzmann in den Ruhestand. Es schien, als wäre ein Lebensweg abgeschlossen und hätte sein ruhmvolles Ende gefunden, nicht unähnlich dem Heldenleben des großen Hindenburg, der gleich Litzmann zeitlich und menschenüberlebend aus der ungeborenen Kraft einer alten Soldatentradition in den Weltkrieg zog, um seinem Vaterlande zu dienen.

### Deutschland ruft

Als der Himmel Europas sich blutrot zu färben begann und die Brandjackel des Krieges



Der Sieger von Brzeziny, General der Infanterie Karl Litzmann, MdR und preussischer Staatsrat, wurde am 22. Januar 1850 in Neu-Glossow bei Brandenburg geboren. Unser Bild zeigt den Jubilar, der sich trotz seines Alters bester Gesundheit erfreut, mit seiner Enkelin Frau Traeger und seinen Urenkeln Karl-Wulf und Sigrun. (Neueste Aufnahme.)

ihre Feuergerätschaften nach Deutschland trug, war der alte General wieder auf seinem Posten. Die Heimat rief. Litzmanns alter Soldatengeist erwachte mit verstärkter Gewalt. Deutschland brauchte den Mann, der 1870 vor Paris mit den Franzosen gekämpft hatte, den Mann, der die große Erfahrung Hunderte historischer Feldzüge besaß, den Mann der wuchtigen Faust, der knorrigen Zähigkeit, den unbeugsamen Soldatencharakter, den geschlossenen Geist und das Draufgängertum.

Der Durchbruch von Brzeziny trug seinen Namen durch alle Welt. Vor Loos führte Litzmann seine Truppen mitten durch die feindliche Uebermacht und erhielt für seine kühnen, vielbewunderten Waffentat den Pour le Mérite, er, der damals schon vor Paris das Eisener Kreuz ertungen und später aus der Hand Kaiser Wilhelm's I. einen Ehrenbogen empfangen hatte. Aber es blieb nicht bei Brzeziny. Eine Waffentat folgte der andern auf dem Fuße. Litzmann gehörte zu den großen Helden der Weltgeschichte im Osten. Er nahm teil an der Winterkriegsaktion in Masuren, an der Schlacht bei Biala, war im Sommer 1917 General bei der verbündeten österreichisch-ungarischen Armee, um die Brusilow-Offensive abzuwehren, und führte schließlich im Westen eine Armeegruppe. Welch ein Heldenleben.

### Der Löwe von Brzeziny

In General von Bernhards „Deutschlands Heldenkampf 1914 bis 1918“ ist zu lesen: „Die durchbrechende Truppe rettete nicht nur alle Verwundeten und Wagn, sondern machte auch noch 16 000 Gefangene und erbeutete 64 Geschütze und 39 Maschinengewehre. Die dritte Garde-Infanteriedivision, die General Litzmann befehligte, hatte bei Galkow die feindliche Stellung durchbrochen und war zuerst nach Brzeziny gelangt, das sie im Sturm nahm.“

„Die 49. Reserve-Division unter General Baerker, der in diesen Tagen den Helidentod fand“, so schreibt Major Volkmann in „Der Große Krieg“, „und die dritte Garde-Infanterie-Division unter General Litzmann machten mitten im Angriff leuchtend, brachen sich durch die feindliche Uebermacht in ihrem Rücken Bahn und brachten nicht nur den eigenen Trost in Sicherheit, sondern führten auch noch viele tausend Gefangene zurück, eine Botschaft von solcher Kühnheit und Größe, wie sie auch in diesem Kriege vereinzelt ist.“

Und Mackensen, der Führer der 9. Armee, in einem Armeebefehl:

„Ich spreche für die unvergleichliche Tapferkeit der Truppen meinen Dank und meine volle Anerkennung aus.“

„Der zurückweichende Russe“, so berichtet General Litzmann selbst, „machte etwa den halben

ten, und feuerten und sagten: „Das ist nun hin. Krieg ist schrecklich und entsetzlich. Und doch war der Kampf das Beste.“

Und so hockten wir im Winkel, hingen unsere Laten nach, ganz als ob nichts mehr zu tun sei. Und die Schieber waren rührig. Die Verräter waren rührig. Und sie räuberden das Land aus. Und sie plünderden die Keller und verheerten Menschenmassen und zerstörten alles Leben.

Und wir hockten in unserem Winkel. Und träumten von Kampf und sagten feujend: „Ach, der Kampf war doch das Beste.“

Was uns Adolf Hitler wedte. Und dann tat er, was zu tun war.

Und nun nach dem großen Sieg hockt da wieder solch ein Kämpfer und macht schlapp und feuert und sagt: „Ach, der Kampf war doch das Beste.“ Und er murrte in seinem Winkel.

Und er sieht nicht, was zu tun ist. Und er denkt an seine Laten und er pocht auf seine Kämpfe, statt nun Kamerad zu sein und Soldat für alle Zeiten, und ein Mann im Volk der Mannschaft, wachsam, wie der Führer wacht, und so strebend... wie die Streber.

ihm mal sagen. Mein Mann ist da derselben Ansicht wie ich. Wir wollen ihm auch mal schreiben. Aber er wird ja keine Zeit haben, den Brief zu lesen.“

„Sagen Sie das nicht! Es gibt Tausende von Briefen, die dem Führer erreichen, und gerade die Briefe, die vom Schicksal des Menschen erzählt werden, werden ihm aufschlußreich sein. Schreiben Sie alles, was Sie auf dem Herzen haben. Wenn der Führer nicht selbst den Brief lesen kann, so kommt er doch immer in die richtigen Hände.“

„Das ist schön! Dann werde ich mal vor allem auch eins schreiben, daß man da nicht immer so von hintenrum allerlei Geschichten erzählt, die wir gar nicht glauben wollen. Meine Kinder kommen oft mit den seltsamsten Fragen zu mir und ich bin immer erstaunt, wer ihnen so einen Unsinn erzählt, und muß mich immer wundern, daß das manchmal Leute sind, denen ich so etwas gar nicht zutrauen kann, denn das ist doch gar nicht ihre Art...“

„Wissen Sie, was Sie da machen? Da stecken Sie Ihre Kinder einfach in die Hitlerjugend!“

„Na, Ihnen kann ich ja sagen - aber sagen Sie meinem Mann noch nichts davon: Ich habe den Jungen und das Mädchen bereits mit seiner Unterschrift angemeldet!“

### Richard Euringer:

## Gleichnisse der Politik

Es gibt Sterne, die blinkern prächtig, die glimmern und blinzeln und spielen mit Lichtern wie nur irgendein Himmelsgestirn. Und doch sind sie längst erloschen.

Ihr Leben ist tot. Sie senden nicht mehr. Es reicht nur ihr Licht noch, es rieselt nieder bis der letzte Strahl vergeht.

So gibt es Mächte und Institutionen und glänzende „Sterne erster Größe“, die gleichen noch und blitzen und blinzeln und sonnen sich noch. Und sie sind doch längst erloschen. Sie sind tot, sind nicht mehr da, sind schon aufgelöst ins Ganze, nur ihr Glanz verbleibt noch. Tatsächlich, sie glühern noch. Wahrheit bleibt nur, daß sie tot sind.

Ein Fluß geht durch ein Trichterloch. Nur braucht er Zeit, hindurchzuströmen.

Ein Meer geht durch ein Trichterloch. Nur braucht es Zeit, hindurchzuströmen. Es muß sich bequemen, wie ein Fluß, nein, wie ein

Bach, nein, wie ein Bächlein, wie ein Rinnsal hindurchzurinnen.

Da hilft alles Drängen nichts. Das Drängen wirft Wirbel, der Trichter verschluckt sich, der Strahl legt aus; denn so ein Trichter laßt nicht mehr, im Augenblick, als denn ruhig rinnend durchzinnat.

Und da drängen nun die Leute, an allen Stellen, an den Arbeitsbeschäftigungsstellen, an den Wohlfahrts- und Prägungsstellen, an den Zeichnungs- und Schlichtungsstellen, überall drängen sie - unvernünftig - und meinen, es könnte ein Strom von Arbeit, ein Meer von Arbeit, auf einen Andrang bewältigt werden.

Und so halten sie nur den Fluß, den ruhigen Fluß der Arbeit, auf mit ihrer wilden Ungeduld, und verwirren nur den Ablauf.

Da der Krieg verloren war, hockten wir, jeder in seinem Winkel, und dachten der Zeit, da wir Männer gewesen, Kameraden und Solda-

# Rauhe, spröde Haut? Pflegen mit PFEILRING

## Lanolin-CREME und SEIFE





Beg, verfolgt von der deutschen Infanterie, zurückgelegt haben, da schlugen ihm von Norden her Schrapnellts entgegen. Die vier Geschütze der dritten Garbedivision auf der Höhe südlich Brzezin hatten ihr lohnendes Ziel gefunden. Feindliche Artillerie, die seitwärts in nordwestlicher Richtung zu entkommen suchte, wurde in der Marschkolonne vom Feuer der beiden Kanonen auf unsern rechten Flügel geschloß. Andere geradewegs auf Brzezin zurückeilende russische Batterien wurden von Infanterie und Pionieren völlig zusammengeschossen und genommen. Unendliche Freude ergriff uns: nach äußerster Not und Gefahr der herrliche Sieg! Der Divisionskommandeur pflanzte selbst den sonst peinlich in Deckung zu haltenden schwarz-weiß-roten Divisionswimpel auf der höchsten Kuppe in der Feuerlinie auf. Die Russen sollen sehen, wer in ihrem Rücken steht! Seine Gardefüßler jauchzten ihm zu. Erschöpfung, Hunger, Kälte, alles vergessen. Einer rief laut: „Sehr hoch bloß, die Russen laufen ja wie die Hasen!“ Und so wars auch. In völliger Auflösung, und viele schon mit erhobenen Händen, kamen sie eilends über die lahle Höhe auf uns los.“

In welcher Verfassung sich die deutschen Truppen nach den ungeheuren Anstrengungen der letzten Märsche und Kämpfe befanden, davon gibt Ernst Giskberger in seinem Buch „Durchbruch bei Brzezin“ einen erschütternden Bericht:

„Die Uniform zerrissen und zerschiffen, Erdkrusten an Knie und Brust und Ellenbogen, der Kranen auseinandergerisrt und aufgerissen durch die schneidenden Kiemer des Tournehiers und Kuchlachs, das Lederzeug mit dem Seitengewehr um den schlotternden Waffenrock schlaff auf die Hüfte fallend, die erdschwarzen Hände, die den Kolben halten, mit blutigen Striemen des Frostes gekennzeichnet, das Gesicht voll Staub, Pulverrauch, Schweiß, die Wangen eingefallen von Hunger und Anstrengung, die Züge scharf und männlich geworden.“

Das waren die Sieger von Brzezin. Feste Soldaten, treu ihrem Volk bis in den Tod, hart, knorrig und jäh, die unsterbliche Garde des alten Generals.

**Ligmann, der Nationalsozialist**

Nach dem Zusammenbruch reichte sich der alte preußische General, erfüllt von einem jugendlichen lobenden Feuer, in die Reihe der revolutionären Freiheitskämpfer ein. Die Zeit der Weimarer Republik, da er die Ideale und Ideen eines jahrzehntelangen Lebens und Wirkens im Dienste des Vaterlandes zertrümmert sah, beugte nicht sein aufrechtstehendes Haupt, trübte nicht die Schärfe seines Blicks, lähmte nicht die Kraft seiner nationalen Begeisterung. Nach einer schweren Krankheit raffte er sich wieder auf, bereitete 1920/21 Argentinien, Chile und Brasilien, hielt in spanischer und deutscher Sprache Vorträge über den Weltkrieg, und ward so unermülich für sein Vaterland.

Als alter, ehrwürdiger Mann marschierte er mit der nationalsozialistischen Jugend, ein treuer Begleitsoldat, ewig aktiv und ungebeugt, in die Landsturm einer neuen Zeit. So steht sein Bild vor uns, das Bild des nationalen Kämpfers, in dessen Ausdruck sich die zwei großen Wesenheiten deutschen Lebens harmonisch verbinden: die Werte einer gefestigten Tradition mit dem Feuerglanz einer jugendlich revolutionären Bewegung.

Franz Dietrich.

**Gerhard Starke:**

**Die Zeitung des schaffenden Volkes**

Jedem gutwilligen Ausländer fällt der grundlegende Unterschied auf, der gegen früher in dem Verhältnis des Volkes zu den Organen des Staates besteht. An Stelle der sonst vorhandenen Ueberheblichkeit des Staates ist ein verständnisvolles Eingehen auf die Belange auch der ärmsten Volksgenossen getreten. Nicht nur der Staat, sondern auch die ihn allein tragende Nationalsozialistische Partei sieht ihre ureigenste Aufgabe darin, das Volk im wahrsten Sinne des Wortes zu betreuen.

Demzufolge sind auch die Methoden der Volkführung ganz andere geworden. Zwischen Regierung und Volk besteht keine unüberbrückbare Kluft

So wie der Nationalsozialismus die Versammlung mit dem überzeugenden, gesprochenen Wort als eine der schärfsten Waffen der Volksaufklärung schon in der Kampfszeit schätzen gelernt hat, so wird er heute durch das geschriebene Wort in den Zeitungen und Zeitschriften, als Brücke zwischen den Absichten der Regierung und dem Verständnis der breiten Massen des schaffenden Volkes, überzeugend wirken.

Wir haben alle ein ganz bestimmtes Verhältnis zur Zeitung. Sie muß unser ständiger Begleiter sein. Wir könnten uns das

Leben in der Gemeinschaft ohne sie nicht mehr vorstellen. Sie stellt die Verbindung der Umwelt zu uns her. Ohne sie würden wir nur den kleinen Kreis um uns

bern weil gerade der Handarbeiter der früher am wenigsten ge- und beachtete Sohn des deutschen Volkes war.

Die nationalsozialistische Parteipresse hat im Kampf um das Recht der Schaffenden die NSDAP in den Betrieben unterstützt, in einer Art, die nicht nur an Selbstaufopferung grenzte, sondern sie auch oft bedeutete. Die Ueberwindung von Klassenhaß und Standeshüßel an den Stätten der Arbeit wäre nie ohne den Einsatz der Presse der NSDAP möglich gewesen. Die Herstellung einer wahrhaftigen Volksgemeinschaft und die immer härter sichtbar werdende Durchdringung auch der Wirtschaft mit den Ideen der Bewegung waren die erste Voraussetzung für den höchstmöglichen Einsatz der Arbeitsschicht, die Millionen deutscher Menschen vom seelischen und materiellen Elend der Arbeitslosigkeit befreit hat. Diese Aktion, schon jahrelang vor der Machübernahme ideenmäßig vorbereitet zu haben, war eine Mission, die die nationalsozialistische Presse restlos erfüllte. Es bedeutet also nichts als die

Erfüllung einer selbstverständlichen Pflicht der nationalsozialistischen Parteipresse gegenüber, wenn auch jetzt nach der Machübernahme jeder schaffende Volksgenosse unsere Presse liest und abonniert. Es wird sicherlich der Einwand erhoben werden, auch die andere Presse sei heute nationalsozialistisch. Gewiß, sie gebärdet sich heute zum Teil sogar „hundertprozentig“. Aber wollte man aus ihr den Nationalsozialismus und seine Einrichtungen kennenlernen, so wäre das genau so, als wollte man Richard Wagners Musikdramen aus den Werken derer kennenlernen, die ihn nachgeahmt haben!

Es ist eine von den Emigranten und ihren wenigen Trabanten im Innern verbreitete Lüge, daß die nationalsozialistische Parteipresse der anderen nicht gleichwertig sei.

Ein Blick in eine unserer Zeitungen, die nicht irgendeinem anonymen Geldgeber, sondern dem Interesse des ganzen Volkes dient, wird genügen, um festzustellen, daß die Zeitungen der NSDAP heute die interessantesten und am besten über alle innen- und außenpolitischen Dinge unterrichtet sind.

Genau so wie das Volk in seiner Gesamtheit heute nationalsozialistisch ist, ist die nationalsozialistische Presse für das ganze Volk da. Wir wenden uns an alle die, die heute keine Tageszeitung lesen, es sich aber finanziell durchaus leisten könnten, und nur deshalb nicht zu den Abonnenten der nationalsozialistischen Parteipresse gehören, weil sie diese nicht kennen. Gerade die Nichtzeitungsleser für die Parteipresse zu gewinnen, muß unsere Aufgabe sein, eben durch den Beweis, daß die NS-Presse sich, leistungsmäßig gesehen, nicht vor den anderen zu verstecken braucht.

Das graphische Gewerbe kämpft heute schwer um seine wirtschaftliche Existenz. Der Sieg der nationalsozialistischen Revolution und die damit auf allen Gebieten spürbare Befriedung des öffentlichen Lebens hat wohl dem unerfreulichen Papierkrieg der Parteimeinungen mit Flugblättern, Broschüren und Plakaten ein Ende bereitet, andererseits aber dem graphischen Gewerbe und den damit zusammenhängenden Berufen manche Arbeitsmöglichkeit entzogen.

Wenn wir uns jetzt an das ganze schaffende Volk wenden und für die nationalsozialistische Parteipresse werben, dann bauen wir nicht nur neue Brücken zwischen Volk und Regierung, sondern schaffen für viele Arbeit und Brot.

**Eingeborene ermorden 47 Franzosen**

Paris, 21. Jan. (AP-Funk.) Havas berichtet aus Dschibuti (Französisch Somaliland), daß ein französischer Administrator, 18 Mitglieder des französischen Militärs und 28 Somalileute auf französischem Gebiet, bei einem Raubzug von Stämmen aus dem abessinischen Grenzgebiet, ermordet worden sind.

**Tiere brüllen in Todesnot**

Ein Viehtransportzug verunglückt Paris, 21. Jan. In der Nähe von Versailles entgleiste in der vergangenen Nacht ein Güterzug, der Schlachtwiech in die Pariser Schlachtöfe bringen sollte. Mehrere hundert Stück Vieh wurden getötet oder so schwer verletzt, daß sie auf der Stelle abgeschlachtet werden mußten. Menschen kamen nicht zu Schaden. Die Eisenbahnstrecke war bis Montagfrüh gesperrt.

Vor 50 Ja

Obwohl die Prophezei ba gen bauen lö und darin zuna der Pierdes ob jahrhundert

Tennoch so Benz den U erbauen, das ohne Schien warf während motivenfabri den den Plaste". Aber rten vergaben war, denn d lannte und d chen Wagens gründliche U Er ging dah sich einen bra

Aber leider blieben. An Tag des Y geben. Er h Versuche gem sein Erlola gen, seinen A für den ber forgen. We Frau, Ver i in seinen sch lößt hatte. I Adressabend nach dem A müssen doch hätte und etwas und l sie mit ihren Werkstoff zu brechen.

Und siehe, d möglichem, e Als dann bi türmen Ma das Zeitalter

Ungeachtet arbeiter, die fahrenden Benz an Feiühlabr der Mannbe - während stelle, ein B bewegen -

einen dreitäl tor von % Schwunrad. Konstruktion an einem A sten Male n Radrikhof an Er hatte w erste Panne, es ihm doch ohne Panne fahren.

Carl Benz

*Judas Mithylind der Drüthfenn  
Rabittsfurub liapf die national.  
loginliptiffa Panppa!  
Jude Giltner  
Dr. R. Ley.*

mehr, vielmehr fühlt sich die Regierung als Volkstreckerin eines freien, durch nichts beengten Volkswillens. Die nationalsozialistische Regierung hat keinen Grund, der übrigen Welt zu verheimlichen, wie sie den friedlichen Aufbau des Reichs durchzuführen wird, um wieviel weniger erst den eigenen Volksgenossen gegenüber. Jeder Deutsche soll wissen, was die Regierung will. So sind die großen Propagandafeldzüge der Partei und der Deutschen Arbeitsfront zu verstehen. Immer und immer wieder werden die Organe des nationalsozialistischen Staates vor das Volk hintreten, um

Maßnahmen der Staats- oder Parteiführung auch dem letzten Volksgenossen klarzumachen.

**Klassengegenstände endlich zum Segen aller überwunden**

hat. Wenn sich das Volk zu einer Idee bekannnt hat, kann man von einer Presse nicht verlangen, daß sie die Vielfalt der Meinungen an den Tag legt, die den Grundföhen der Volksgemeinschaft geradezu Hohn spräche.

kennen. Die große Politik und die übrige Welt wären uns ganz verschlossen.

Es gibt auch heute noch sonderbare Zeitgenossen, die der Meinung sind, sie bräuchten keine Zeitung zu lesen, weil in ihnen entweder immer das selbe oder überhaupt nichts Neues mehr drinstünde. An das Märchen der Gleichförmigkeit der deutschen Presse glauben heute nur noch die Emigranten, die diese Lüge selbst erkunden haben, und ihre verschwindend wenigen Trabanten in Deutschland. Der schaffende deutsche Mensch hingegen weiß, daß die Presse des nationalsozialistischen Deutschland ein so vielfältiges Gesicht hat, wie es nur in einem Staat möglich ist, der die

nicht erst heute der schaffenden deutschen Menschen und des Handarbeiters, sondern solange die nationalsozialistische Bewegung um Deutschland ringt, gilt ihre Mission vornehmlich dem deutschen Arbeiter der Faust. Nicht um ihm eine Sonderstellung einzuräumen, die der Idee der Volksgemeinschaft widerspräche, son-

Die nationalsozialistische Presse erinnert sich

**Aufreubr, Hochverrat, Mord und Geldfälschung**

**Der große Prozeß gegen den Volkskommissar Rakosi beginnt**

Budapest, 21. Januar. Die mit großer Spannung erwartete Hauptverhandlung des Budapester Straffenais gegen den ehemaligen Volkskommissar der ungarischen Räteherrschaft, den 43jährigen Matthias Rakosi, begann am Montagvormittag unter scharfem Andrang der Presse und der Öffentlichkeit. Zu den Verhandlungen sind Sonderbestoeter der Moskauer Regierung und Berichterstatter der Moskauer Presse, sowie bekannte Pariser und Londoner Rechtsanwäite hier eingetroffen.

Nach der Anklageschrift wird der Angeklagte beschuldigt, während der fünfmonatigen Dauer der blutigen kommunistischen Herrschaft in Ungarn Verbrechen des Aufruhrs, des Hochverrats, Mordes und der Geldfälschung begangen zu haben. In der Anklageschrift wird darauf hingewiesen, daß der Volkskommissar Rakosi an der Sitzung des revolutionären Rates vom 19. März 1919 teilgenommen habe, in der der Beschluß gefaßt wurde, die Macht im Staate dem Grafen Michael Rakosi zu übergeben, der bekanntlich während der Dauer der Räteherrschaft in Ungarn Ministerpräsident war. Weiter wird betont, daß Rakosi als Volkskommissar Mitglied des revolutionären Rates war, der in Revolutionsgezeiten die Weisung zur Vollziehung von Todesurteilen erteilte.

Rakosi wird insbesondere der Mitverantwortung an 47 Morden, die damals durch den jüdischen Volkskommissar Gammuch ausgeführt wurden, beschuldigt.

Die Anklageschrift zählt die Namen der zum Tode verurteilten Opfer der Revolutionstribunale auf. - Ein weiterer Punkt der Anklage lautet auf Selbstfälschung, da der Rat der Volkskommissare 35 Milliarden Kronen Papiergeld, das sogenannte „weiße Geld“, in der Notendruckeret der Cseherreichisch-ungari-

schen Bank herstellen ließ. Der Angeklagte Rakosi, der nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Herrschaft nach Moskau flüchtete und im Jahre 1925 nach Budapest zurückgekehrt war, um in Ungarn von neuem kommunistische Zellen zu organisieren, wurde damals bereits zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, die er im vorigen Jahre verbüßt hat, war jedoch auf Antrag des Staatsanwaltes weiter in Untersuchungshaft gehalten worden.

Rakosi verweigert, sich im Verhör damit zu verteidigen, daß er die Hauptstet der kommunistischen Herrschaft an der Front im Kampf

gegen die Tschechen verbracht habe und versucht hätte, die von Ungarn nach dem Zusammenbruch abgetrennten Gebiete wieder zurückzuerobern. Er behauptet, an den Sitzungen der Volkskommissare nicht teilgenommen zu haben und daher in Unkenntnis der von dem Revolutionstribunal angeordneten Hinrichtungen gewesen zu sein.

Als erster Zeuge wurde der frühere ungarische Ministerpräsident vernommen, der die Zustände nach Kriegsende und die kommunistische Agitation schilderte.

**Der hierer Gewerkschaftsführer als Großgauner**

Saarbrücken, 21. Januar. In Gablingen (Landkreis Saarbrücken) hatte der rote Gewerkschaftskassierer Kiefer die Kasse mitgenommen, die Bücher und Belege betrug und ist dann über die französische Grenze gegangen. Mitglieder der roten Gewerkschaftsfront, die wenigstens die Möbel, die überdies Eigentum der Gewerkschaft waren, retten wollten, kamen mit dem entsprechenden Gerichtsbeschluf zu spät: denn schon fanden die Möbel auf der anderen Seite der Strafe, am französischen Wald, um dann allmählich gänzlich abtransportiert zu werden. Die Ermittlung der zurückbleibenden Separatisten über ihre wichtigen Gewerkschaftsaktionen, denen sie bisher vertraut hatten, ist nicht ausgediehen.

Sympotmatisch für Großgäugigkeit und Grobheit der überwältigenden deutschgeknnten Bevölkerungsteile ist ein Vorfall in Airtel (Saar-Pfalz). Ein mächtiger Zug von Deutsch, Frontlern, unter denen auch eine Reihe von bekannten biderigen Statusquo-Anhängern einträchtig mitmarschierte, zog zum „Naturfreundehaus“, um dort zunächst die rote

Separatistensahne zu verbrennen und dann eine mächtige Hakenkreuzfahne aufzuziehen. Das Naturfreundehaus, bisher einer der Hauptstützpunkte der dort untergebrachten Emigranten, wird demnächst zu einem deutschen Jugendheim ausgebaut werden.

**Das Paradies der Emigranten**

Paris, 21. Jan. Der französische Schriftsteller Paul Morand schreibt im „Figaro“: Jeder Mensch, dem irgendeine Regierungsform nicht paßt, hat dadurch bereits ein Anrecht darauf, einen Wechsel auf die Gastfreundschaft Frankreichs auszustellen. Frankreich verlangt von denen, die einwandern wollen, nicht den Nachweis eines Berufes oder eines Vermögens wie England, nicht den Nachweis guter Gesundheit und der Rasse wie Amerika. Frankreich verlangt nur, daß die Einwanderer Separatisten, Reformisten, Anarchisten, Utopisten oder sonstige „Isten“ sind. Mit anderen Worten: Frankreich nimmt nur Besiegte auf. So wird Frankreich heutzutage zum Paradies der sehgeschlagenen Unternehmungen.

# 1 MANNHEIM

## Der Teufelskarren

Vor 50 Jahren erbaute Carl Benz das erste Auto der Welt in Mannheim

Obwohl der englische Mönch Roger Bacon als Verulam schon im dreizehnten Jahrhundert prophezeit hatte: „Man wird eines Tages Wagen bauen können, die sich in Bewegung setzen und darin erhalten werden, ohne die Benutzung der stehenden oder ziehenden Kraft eines Pferdes oder sonstigen Tieres“, waren doch jahrhundertlang alle Versuche, ein solches Fahrzeug zu schaffen, erfolglos geblieben. Ja, selbst die Wissenschaftler zweifelten daran, daß die Prophezeiung des englischen Mönches einmal in Erfüllung gehen würde, und deshalb warnte im vorangehenden Jahrhundert auch noch der Herrscher Wilhelm Launhardt auf dem Polytechnikum in Hannover seine Schüler, sich mit dem Heiß vergeblich gewesenen Versuchen zur Erfindung eines Automobils abzugeben.

Tennoch sahte der junge Ingenieur Carl Benz den Entschluß, ein solches Fahrzeug zu erbauen, das sich selbstfahrend ohne Pferde und ohne Schienen fortbewegen sollte, und entwarf während seiner Tätigkeit in einer Lokomotivfabrik in Karlsruhe an den Feiertagen den Plan für eine „Schienenlose Lokomotive“. Aber es sollte noch eine Reihe von Jahren vergehen, ehe ihm der Erfolg beschieden war, denn der Gasmotor, den man damals kannte und den er für den Antrieb eines solchen Wagens auszuwählen hatte, mußte erst eine gründliche Umgestaltung erfahren.

Er ging daher in Mannheim zunächst daran, sich einen brauchbaren Benzinmotor zu schaffen. Aber leider waren alle Versuche erfolglos geblieben. In großer Sorge sah er den letzten Tag des Jahres 1883 allmählich zu Ende gehen. Er hatte seine letzten Groschen in seine Versuche gesteckt, und da sie immer noch nicht zum Erfolge geführt hatten, sah er sich gezwungen, seinen Plan fallen zu lassen, um erst wieder für den notwendigen Lebensunterhalt zu sorgen. Aber seine tapfere temperamentvolle Frau, **Verita Ringler**, die ihm schon so oft in seinen schwierigsten Situationen Mut einflößt hatte, verlor auch an diesem traurigen Jahresabend nicht die Übermut und saate nach dem Nachtessen zu ihrem Mann: „Wir müssen doch noch einmal hinüber in die Berkstätte und unser Glück versuchen. In mir lockt etwas und läßt mir keine Ruhe.“ Dann ging sie mit ihrem hoffnungslosen Mann in die Berkstätte und versuchte selber den Motor anzubringen.

Und siehe, die Maschine antwortete in gleichmäßigem, einformigem Gesang: „Tät, tät, tät.“ Als dann die Zylinderköpfe von den Ritztürmen **Mannheim** erklangen, säuerten sie das Zeitalter des Motors ein.

Ungeachtet der vielen Einwände seiner Mitarbeiter, die Benzinmotoren und keine selbstfahrenden Wagen herstellen wollten, hielt Carl Benz an seiner Idee fest und erbaute im Frühjahr des Jahres 1885 auf dem Fabrikshof der Mannheimer Motoren-Werke Benz u. Co. — während Daimler in Stuttgart Versuche anstellte, ein Zweirad durch einen Motor fortzubewegen —

### das erste Auto der Welt.

einen dreirädrigen Wagen mit liegendem Motor von 1/2 PS mit horizontal umlaufendem Schwungrad. Nach der Verbesserung einiger Konstruktionsfehler wagte sich Carl Benz dann an einem Juliabend im selben Jahre zum ersten Male mit seinem Fahrzeug von seinem Fabrikshof auf die Ringstraße in Mannheim. Er hatte zwar schon nach hundert Metern die erste Panne, aber nach einigen Wochen gelang es ihm doch schon, über zwei Kilometer weit ohne Panne durch die Straßen Mannheims zu fahren.

„Töff, töff, töff!“, so schilbert Carl Benz die erste Ausfahrt seines Autos. „Ein neuer Gruß einer neuen Zeit. Die Welt bückt auf! Die Menschen bleiben auf der Straße stehen, Haaren und schauen Wie, geht's mit rechten Dingen zu? Ein Wagen ohne Pferde, rennend und rollend? Wie ein Bunder bußt der Wagen die Straße entlang. Stolz wie ein Königin feuert der Lenker. Stolz wie ein König krüht er vom Sitz herunter zu den staunenden Menschen.“

Carl Benz verbesserte den Wagen und schickte

ihn zwei Jahre später zur Weltausstellung nach Paris. In diesem Jahre konnte er auch schon den ersten Autoverkauf tätigen, und zwar mit Herrn Emil Roger aus Paris. Am Jahre 1888 wurde der Wagen auf der großen Münchener Ausstellung mit dem ersten Preis ausgezeichnet.

Was mußte Carl Benz aber alles mit seinem Auto erleben! Obwohl nach einem Landtagsbeschlusse in Baden das „Fahren mit elementarer Kraft“ verboten war, hatte die Polizei Carl Benz schließlich eine Fahrgeschwindigkeit von sechs Kilometer in der Stadt und zwölf Kilometer außerhalb

erlaubt. Das war aber doch keine Geschwindigkeit für ein Automobil, das mit seinem Tempo die Welt erobern wollte! Carl Benz lud daher die Herren vom Ministerium zu einer Probefahrt nach Mannheim ein. Am Bahnhof ließ er sie durch seinen Fahrmeister Lum mit seiner „Benzinballe“ abholen und sie dann im Sechskilometertempo durch die Stadt fahren. Das war das für eine Freude für die Herren Ministerialräte, auf einem Wagen ohne Pferde durch die Stadt fahren zu können! Aber bald ging es ihnen viel zu langsam vorwärts. Und als sich dann ein Milchmann anschickte, das Automobil mit seinem Milchwagen zu überholen, sagte einer der Ministerialräte zu dem Fahrmeister: „He, Sie! Können Sie denn nicht schneller fahren?“ „Können Sie nicht,“ antwortete der Fahrmeister, „aber ich darf es nicht, es ist polizeilich verboten.“ „Ei was“, erwiderte nun der Ministerialrat, „fahren Sie mal zu, sonst fährt uns ja jede Milchkuh vor.“

Die Polizei hatte ihre eigenen Gesetze übertreten und dem Automobil das Tempo freigegeben.

Nachdem Carl Benz die ersten Automobile nach Frankreich verkauft hatte, erwarb auch ein Engländer ein Automobil. Als er aber damit durch die Straßen Londons fahren wollte, wurde er angehalten und ihm feierlich verkündet, daß er wider das Gesetz gefündigt habe. Allein in Deutschland fand sich kein Autofahrer. Wehmütig schrieb Carl Benz: „Überall in Stadt und Land wird der Kraftwagen zum sensationellen Ereignis. Aber ein Käufer findet sich nirgends im weiten deutschen Vaterlande.“ Er blieb in Deutschland noch lange der einzige, weit und breit bespöttelte Autobesitzer. Wenn er sich mit seinem Automobil auf der Landstraße sehen ließ, hieß es: „Der Dezen-



Benz-Automobil, Typ „Viktoria“ von 1895  
Der „schnittige“ Wagen, der eine Leistung von 3 PS erzielte, erregte damals in Mannheim Schrecken — und Bewunderung

karren!“, oder „Der Teufelskarren!“, oder „Ein Wagen ist durchgebrannt, ein Wagen ist durchgebrannt!“

oder man bombardierte das seltsame Gefährt mit Steinen. Aber seine Frau, die der erste Mensch war, der jemals in einem Auto eine Ueberlandsfahrt ausführte und selbstverständlich auch die erste Frau am Steuer war, wußte auch jetzt ihrem Manne immer wieder Mut einzusprechen und half ihm, für sich und sein Wert Klammern zu machen.

Bald darauf wanderte der erste deutsche Automobilkäufer ins Irrenhaus. Der zweite deutsche Automobilkäufer sah sich als Todesandidat und wollte vor seinem Tode noch „das Höchste“, was das Leben bietet, genießen.“ Er fuhr mit seinem Automobil aber dem Tode davon und wurde von dem Senfmann erst nach vielen Jahren eingeholt.

Nachdem Schusters Rappen jahrhundertlang über alle Versuche gesiegt hatten, Wagen mittels Uhrwerk anzutreiben, selbst über Newtons Dampfauto, das auf einem Rädergestell einen kugelförmigen Wasserfessel mit herumführte, war es Carl Benz gelungen, den langsamen Fiel, das träge Maultier und das hinkende Roß durch einen Kraftwagen zu überbieten, der unserm Jahrhundert das Tempo gegeben hat.

Hermann Ulbrich-Mannibal.

## Ein halbes Stündchen bei Frau Benz in Ladenburg

Von Gewerbeschuldirektor Zippertlin geht uns folgender Bericht zu:

Durch die Freundlichkeit von Herrn Oberingenieur Kehler von den Daimler-Benz-Werken war es mir möglich, zusammen mit dem Abteilungsvorsteher der Autoschulassen der Gewerbeschule I, Herrn Studienrat Dr. Gähler, einen Besuch auch bei Frau Dr. Benz nebst ihren Söhnen in Ladenburg zu machen.

Am 18. Januar fuhr ich bei herrlichem Wetter per Auto nach Ladenburg, wo wir zunächst den beiden Söhnen von Dr. Carl Benz, die am Werke ein Autogeschäft betreiben, einen kurzen Besuch abstatteten. Herr Oberingenieur Kehler, ein alter Freund der Familie Benz, übernahm die Einführung.

Wir lernten bei dieser Gelegenheit eine Menge interessanter

### Einzelheiten von der ersten Autofahrt des „Papa Benz“

kennen, zumal einer der Söhne bei dieser Fahrt dabei war. Wir erfuhr, daß der erste Wagen, der nebenbei bemerkt, im Deutschen Museum in München zur Schau gestellt ist, bei der ersten Probefahrt auf der Landstraße dadurch eine kleine Beule erhalten hatte, daß Papa Benz, der noch keinen Führerschein besaß, mit einem Baumstamm an der Landstraße kollidierte. An dem in München ausgestellten

Wagen ist diese Beule noch zu sehen und gilt als Beweis für dessen Echtheit. (Vielleicht fiel einmal später Forscher fest, daß Dr. Carl Benz eine Antipathie gegen die Botanik hatte!)

Hernach fuhr ich bei Frau Benz vor, die für sich eine kleine Villa bewohnt.

Nach kurzem Warten wurden wir von der Dame des Hauses empfangen. Frau Benz ist eine ungemein sympathische und ehrwürdige alte Dame, der man ihre 86 Jahre aber gewiß nicht ansieht. Herr Oberingenieur Kehler spielte auch hier wieder den Vermittler und so waren wir bald in angeregtem Gespräch. Ich bemerkte u. a. Frau Dr. Benz folgendes:

Die Mannheimer Gewerbeschulen feiern am 12. und 13. April 1935 das Fest ihres 100jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß wird eine Umbenennung der drei Gewerbeschulen stattfinden, da die Bezeichnungen Gewerbeschule I, II oder III dem Außenstehenden keinerlei Einblick in den technischen Charakter dieser Schulen geben. Die Gewerbeschulen Mannheims werden deshalb die Namen hochverdienter Männer tragen.

Die Gewerbeschule I, die den gesamten Maschinen- und Automobilbau umfaßt, soll künftig den Namen

### Carl-Benz-Gewerbeschule

führen. Die Gewerbeschule II, die neben dem

Bauhandwerk die Elektroberufe untergebracht sind, wird künftig **Werner-Siemens-Gewerbeschule** und die Gewerbeschule III, die die übrigen Gewerbe enthält, wird nach dem Begründer des badiischen Gewerbeschulwesens künftig **Rebenius-Gewerbeschule** heißen. Die Taufe selbst wird durch Herrn Oberbürgermeister **Kenninger**, der auch in liebevoller Weise das Protokoll über die gesamte Veranstaltung übernommen hat, vollzogen werden. Herr Kultusminister **Dr. Wacker** hat seine Einwilligung zu dieser Taufe bereits erteilt.

Mit dem Namen „Carl-Benz-Gewerbeschule“ hat die Stadt Mannheim für immer dem Namen des genialen Erfinders, dessen Verdienst ungerneinlich mit ihr verknüpft ist, weiterhin eine dauernde Ehre zugesagt.

Frau Benz war hocherfreut über diese neue Ehre ihres verstorbenen Gatten. Als ich ihr dann mitteilte, daß der Hauptgrund meines Besuchs derjenige sei, sie zu unserer schlichten Feier, die am 13. April, vormittags 1/2 12 Uhr, im Vortragssaal des Rosenpartens mit geladenen Gästen stattfinden, einzuladen, sagte sie mir sofort begeistert zu unter der Voraussetzung, daß ihr Gesundheitszustand dies zulasse. Angesichts ihrer Künigkeit machte uns aber diese Bemerkung keine Sorge. Wir erlaubten in angeregtem Gespräch noch viele interessante Details aus dem Leben von Dr. Carl Benz. In der Unterhaltung selbst ist Frau Benz äußerst lebhaft und es ist in höchstem Grade ersichtlich, wie genau sie selbst über untergeordnete technische Einzelheiten Bescheid weiß.

Wir belagerten noch verschiedene

### hochinteressante Carl-Benz-Anekdoten

gezeigt (u. a. sein Reizzeug) und begaben uns noch in das im Garten gelegene sogenannte Turmsimmer, das in seiner Unberührtheit auf den Bewahner einen geradezu feierlichen Eindruck machte. Hier hat auch der erste Wagen gestanden, eine Menge Zeichnungen, Photographien, Alben und sonstige sich auf die Autotechnik beziehende Gegenstände, von denen ein genial einfach konstruierter Zeitausmesser besonders fesselt. Klagen die Phantasie des Besuchers in Bann.

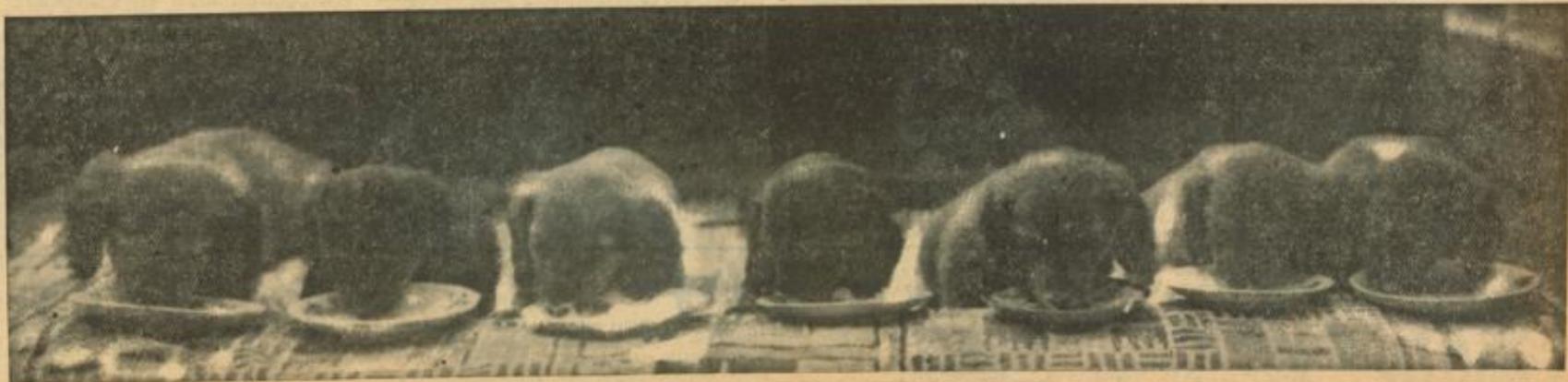
Verzückt dankend nahmen wir daraufhin Abschied von Frau Benz in der angenehmen Hoffnung auf ein Wiedersehen bei unserer Jahrhundertfeier.

In schneidiger Fahrt trug uns der von Herrn Oberingenieur Kehler gesteuerte Daimler-Benz-Wagen nach Hause, wobei wir uns bewußt waren, eine Stunde allerersten Erlebens hinter uns gebracht zu haben.

Riesige hat recht mit seiner Definition des Genies: „Großes erreichen wollen, verbunden mit der unumgänglich notwendigen Beharrlichkeit.“

Auf Dr. Carl Benz trifft diese Definition in hohem Grade zu. Sein Name wird deshalb auch zu denjenigen gehören, die, solange Menschen unseren Planeten bewohnen, nie in Vergessenheit geraten können.

## Guten Appetit!



Die wohlgezogenen Zöglinge der Familie Dackel einträchtig beim Frühstück.  
(Unser Bild zeigt sieben junge Dackelchen, der gute Wirt einer Sündin)

Die vornehmste Aufgabe der DAF:

Wir gestalten euren Lebensabend . . .

Die Versorgung der Arbeitsopfer und darüber hinaus ihre freudvolle Lebensabendgestaltung ist für jeden rechtlichen Deutschen nicht mehr und nicht weniger als einfache Pflicht. Adolf Hitler hat am 18. Dezember 1933 angeordnet, daß die Arbeitsopfer - wie auch die Opfer des Krieges - als Ehrenbürger gewertet und besondere Betreuung finden sollen. Neue Aufgaben erwachsen und die neuen Aufgaben werden erfüllt!

Die Veranstaltung der deutschen Arbeitsopfer-Versorgung, Abteilung Lebensabendgestaltung, gestern abend war ein guter und für ferneres Wirken vielversprechender Anfang. Der Friedrichspart war vollbesetzt. Kopf an Kopf saßen Frauen und Männer - Opfer der Arbeit - und in ihren Augen stand die Erwartung auf ein bißchen Freude, ein bißchen Glück.

Sinnvoll war der Beginn des Abends, sinnvoll der weitere Verlauf. Symbolhaft und bezeichnend für das Rollen unserer Jungen war die Eröffnung durch den Einmarsch der Hitlerjugend. Voran der Fahnenträger, dahinter der Trommler- und Pfeiferchor. In den jungen, offenen, ernsten Gesichtern lag Stolz und Verehrung. Sie stellten sich stramm auf der Bühne auf und ließen frohe Märsche den Saal durchhallen.

Freude wollte man den Arbeitsopfern schenken, und Freude fanden sie. Eine Abteilung der SS-Motorbandenkapelle spielte frohe, berg- und sinnbezwingende Weisen, ließ alte und neue Lieder und Märsche erklingen und erheiterte mit den lustigen Klängen manch einames, freudloses Gemüt. Das Konordia-Doppelquartett sorgte mit seinem prachtvollen Stimmmaterial für stimmungsvolle Gesangsleistungen und trug dazu bei, alle Sorgen zu bannen und herzlichen, innigen Frohsinn zu spenden. Die uralte Trösterin Musik bewies ihre unwiderstehliche Zauberkraft.

Kreiswaller Franz hielt eine von Herzen kommende Ansprache an die Opfer der Arbeit. Nach kurzen Begrüßungsworten sprach er zu ihnen von den Pflichten, die die Lebensabendgestaltung für sie gestellt haben. Nicht nur im praktischen Leben soll für die Opfer der Arbeit eingetreten werden. Es gibt Dinge von geistigen und seelischen Werten, die ihnen bisher verschlossen waren. Die Arbeitsopfer am kulturellen Gut der Deutschen teilnehmen zu lassen und ihnen durch frohe, angenehme Stunden den Lebensabend zu verschönern, das sei das Ziel.

Im besonderen habe die Veranstaltung noch die Aufgabe, bei Behörden und Zivilbevölkerung das Verständnis für die Ziele der Lebensabendgestaltung zu erwecken. Wer an dem Abend teilnahm und das - man möchte sagen - stichweise Auktoren und Jur-Freude-Erwachen der Arbeitsopfer miterlebte, wird sich der Notwendigkeit einer Unterstützung der hohen Aufgaben im Innersten bewußt sein.

Frisch und natürlich trug ein Hitlerjunge einen „Appell an die Säuglinge“ vor. Die Kapelle spielte die Lustspielouvertüre von Felix Weill, dann entführte ein Tonfilm die staunenden Zuschauer in den Winter der Bawerischen Alpen. Die weiche, einsame Bergesprache erklang vor ihren Augen, Wintersportler zeigten ihre Künste, und um die Buntheit der Vorführungen voll zu machen, erklang auf der Leinwand

Dieser Nordischer Abend

der NS-Kulturgemeinde übermorgen, Donnerstags, 20.30 Uhr, in der Harmonie.

Der Filmfreund muß wissen . . .

... daß neben 29 selbstproduzierten Filmen 52 (1) deutsche Filmwerke in Italien eingeführt wurden. Wahrscheinlich ein Erfolg des deutschen Filmgeschäftens.

... daß Paula Wessely, Martha Eggerth und Billy Fors nach Hollywood verpflichtet wurden. Leider . . .

... daß Renate Müller in einem großen Film die Vajolotte von der Wals darstellen wird.

... daß der erfolgreiche Roman „Parti-Genosse Schmiedeknecht“ für den Alfred Harrach den Dietrich-Eckart-Preis erhielt, unter der Regie von Carl Frolich („Solange“, „Ich für dich - du für mich“) verfilmt wird.

Österreich wird durch Filme

Seit Jahren schon hat sich der Film als Werbemittel für den Fremdenverkehr in allen Ländern bewährt. Deutschland gebührt auf diesem Gebiet wohl der erste Platz, denn seine hervorragend schön photographierten Reise- und Landschaftsfilme erfreuen sich im In- und Auslande wegen ihrer oft künstlerischen Vollkommenheit großen Interesses. Neuerdings hat das Amt für Wirtschaftspraganda in Österreich ebenfalls einige Propagandafilme hergestellt, die Rückschlüsse aus dem österreichischen Kultur- und Wirtschaftsleben zeigen und von denen einige auch für Deutschland angekauft sind. Besonders gelobt werden die Filme „Das liebe Geld“, „Hier lebte, wirkte und starb . . .“ und „Die Kunst des österreichischen Barock“. Weitere Streifen, darunter Bilder von den Bundesbahnen,

„Fog tönende Wochenschau“, wobei man vielem Interessanten lauschen konnte.

Wieder marschierte die Hitlerjugend ein und wieder brachte sie in die schon bedeutend frohlicheren Gesichter ein stilles Leuchten.

Im zweiten Teil des Programms war dem Humor ein großer Platz eingeräumt. Karl Wagner aus Karlsruhe fungierte - an Stelle des verhinderten Karl Karlsen - als humoristischer Anführer und vermochte mit seinen heiteren, trefflichen Bemerkungen manch frohes, erfrischendes Lachen hervorzuzaubern. Er kündete mit jübendenden Worten die prüfungs-

Das Badische Sondergericht tagt

Wenn man Märchen erzählt . . .

Vorsitz: Landgerichtspräsident Dr. Hanemann.

Vertreter der Anklage: Erster Staatsanwalt Dr. Trunk.

Mit zwei gefährlichen Märchenzählern hatte sich in seiner gestrigen Sitzung das Badische Sondergericht zu befassen.

Da ist zunächst der 24 Jahre alte Robert C. aus Eschau, der bei seiner Mutter im Elsfah ausgezogen wurde, und als er zum Heeresdienst eingezogen werden sollte, zog er einen Grenzübertritt nach Deutschland vor. Soldat werden gefiel ihm anscheinend nicht.

Da der in Baden wohnende Vater keine große Freude an ihm hatte, ging C. auf Wanderschaft. Als er am 28. November 1934 in Hofheim in einer Schloßerei nach Arbeit fragte, klagte er der anwesenden Meisterin Str., wie schwer man es heute auf der Landstraße hätte. Vom Bettel-Gesetz - das nach seiner Ansicht gar nichts taugt - kam er auf die Polizei und erzählte der Frau Dinge, die er als weisere Mann natürlich wissen mußte, bei der Frau aber starrs Verwundern auslöste. Die von C. aufgestellten Behauptungen waren derart, daß der später unterrichtete Ehemann Str. in seiner Empörung dem C. die Polizei nachschickte.

Mit Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Äußerungen sprach das Sondergericht wegen eines Vergehens nach § 3 der VO vom 21. März 1933 eine Gefängnisstrafe von 10 Monaten aus. Unterlassungsbefehl wurde nicht angeordnet. Ein Jahr Gefängnis hatte der Staatsanwalt beantragt. Bereits im Jahre 1934 hatte C. wegen ähnlicher Dinge eine Strafe von drei Monaten erhalten.

Im zweiten Fall handelte es sich um den verheirateten 47 Jahre alten Georg B. aus Hermsheim, in Karlsruhe wohnhaft. Am 7. Oktober 1934 hatte er in Ruckhau zu tun und kam mit einem dortigen Einwohner ins Gespräch. Auch hier dieselbe Geschichte. B. fühlte sich als Mann, der viel herumkommt, verpflichtet, Dinge zu erzählen, die eben in Ruckhau noch nicht bekannt waren. Auch hier wollte der Angeklagte behaupten, man habe vieles falsch aufgefaßt und manches hätte der Hauptbelastungszeuge dasubstantiiert.

Das Sondergericht hielt auch B. für überführt und verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis, 3 Wochen der erlittenen Untersuchungshaft wurden angerechnet. Seine bisherige Unbestraftheit wurde berücksichtigt, auch hatte man angenommen, daß mehr eine gewisse Wichtigkeit vorlag.

Gefährliche Lektüre

Der 26 Jahre alte ledige Erich St., wohnhaft in Anselmingen bei Engen will öfter Zeitungen - natürlich erlaubte - von seinem in Singen wohnenden Schwager (einem bekann-

te Tänzerin Luise Dieß an. Was er versprochen, war nicht zu viel. Das reizende, große Kind tanzte einen entzückenden Ballettwalzer, der viel Beifall fand. Die Kapelle gab temperament- und gemütvoll Weisen zum Besten, das Quartett ließ seine Stimmen erschallen - in Frohsinn und Lust ging der Abend seinem Ende zu.

Kreiswaller Franz sprach einige Schlussworte und begeistert stimmte man in das dreifache, lebhafteste Heil auf den Führer ein. Das gemeinsam gesungene Deutschland- und Hork-Bessel-Lied bildeten den würdigen Abschluß eines erlebnisreichen Abends.

ten Kommunisten) erhalten haben. Nach Pfingsten vergangenen Jahres habe er wieder eine Zeitung aus der Wohnung des Schwagers mitgenommen, die interessante Einzelheiten über die österreichischen Vorgänge brachte, und habe sie seinem Vermieter, dem mitangeklagten verheirateten 32 Jahre alten Alfred E. zu lesen gegeben. Da das Deckblatt fehlte, wie St. angab, will er nicht gewußt haben, um welche Zeitung es sich handele. Von einem Zeugen wurde jedoch angegeben, daß er seinerzeit auf der Straße von St. angehalten und gefragt worden sei, ob er die kommunistische Zeitung „Tribunal“, die er von seinem Schwager erhalten habe, mal lesen wolle. Der Zeuge habe abgelehnt.

Auch in der gestrigen Hauptverhandlung behauptete St., keine Abnung gehabt zu haben, daß es sich um eine verbotene kommunistische Zeitung drehe. Von E. wurde bestritten, eine Zeitung von St. erhalten zu haben.

Der Staatsanwalt beantragte für St. 14 Monate Gefängnis, für E. 10 Monate.

Nach dem Ergebnis der Hauptverhandlung hielt das Gericht für erwiesen, daß St. ein Exemplar der verbotenen Zeitung aus der Wohnung seines Schwagers mitnahm und auch den Titel der Zeitung kannte. Wenn das Titelblatt tatsächlich fehlte, so war der Inhalt doch so, daß St. über die Herkunft nicht im Zweifel sein konnte. - Ein sicherer Nachweis dafür, daß E. bewußt die Zeitung in seinen Besitz nahm und auch tatsächlich gelesen hat, konnte jedoch nicht erbracht werden, so daß E., weil nicht genügend überführt, freigesprochen werden mußte. Haftbefehl gegen ihn wurde aufgehoben.

Gegen St. sprach das Sondergericht wegen Vergehens nach § 4 der VO vom 28. 2. 1933 eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten, abzüglich vier Wochen Untersuchungshaft, aus.

Merkwürdige Selbstgespräche

Mit dem WDW anjustrieden ist der 47 Jahre alte Wilhelm B. aus Bad Dürkheim, der die meiste Zeit seines Lebens auf der Landstraße zubradte. Als er im Dezember vorigen Jahres auf seiner Wanderschaft durch Oberwiesbaden ging, hörte er Selbstgespräche über WDW, Regierung usw., die geeignet waren, das Ansehen der Reichsregierung auf das empfindlichste zu schädigen. E. verließ sich darauf, daß er durch spendenden Most betrunken gewesen sei, was aber von Zeugen widerlegt wurde. Da E. schon einmal vor kurzer Zeit in Frankfurt wegen ähnlicher Äußerungen 6 Monate Gefängnis erhielt (die dann aber durch das Amnestiegesetz erlassen wurden), mußte er in diesem Falle etwas härter angefaßt werden. Das Urteil lautete auf 8 Monate Untersuchungshaft wurde in Höhe von 1 Monat und 1 Woche in Anrechnung gebracht.

Daten für den 22. Januar 1935

- 1561 Der Philosoph Francois Bacon von Verulam in London geb. (gest. 1626).
1729 Der Dichter Gotthold Ephraim Lessing zu Kamen; in der Lausitz geb. (gest. 1781).
1775 Der Physiker André Marie Ampère in Lyon geb. (gest. 1836).
1788 Der englische Dichter Lord George N. G. Byron in London geb. (gest. 1824).
1849 Der schwedische Dichter August Strindberg in Stockholm geb. (gest. 1912).
1850 Der preussische General der Infanterie und Staatsrat Karl Lihmann in Neuglobow geb.

KRAFT FREUDE

Der am 25. Januar im „Friedrichspart“ stattfindende Vortragsabend des bekannten Experimental-Psychologen Rolf S y l v e r o, veranstaltet von der NSB „Kraft durch Freude“, bietet in unterhaltender Folge Spitzenleistungen auf dem Gebiete moderner Wunder. Phantomexperimente, Massen- und Fernsuggestion, Gedankenübertragungen werden in fesselnd einwandfreier und wissenschaftlich wertvoller Weise geboten. Die Darbietungen lösen wahre Beifallsstürme aus.

Achtung! Volksgenossen von Redarun! Kommt alle zum heiteren Abend am Mittwoch! Wie wiederholt an dieser Stelle bekanntgegeben wurde, findet am Mittwoch, den 23. ds. Mts., im Evang. Gemeindehaus ein großer heiterer Abend statt. Wir bitten die Bevölkerung von Redarun, mit dem Kauf einer Eintrittskarte nicht mehr länger zu zögern. 3 Stunden Lachen, Freude und Humor! Am Mittwoch muß die Parole lauten: Auf zum „Kraft-durch-Freude“-Abend in Redarun!

Ortsgruppe Deutsches EA Am Samstag, den 26. Januar, abends 8.30 Uhr, findet im Ballhaus Mannheim ein bunter Abend statt. Die bereits verlaufenen Programme betr. Kameradschaftsabend haben ihre Gültigkeit. Preis - 30 RM.

Ortsgruppe Redarun-Adi-Ort Sprechstunden jeweils Dienstags und Freitags in der Zeit von 18-19 Uhr auf der Geschäftsstelle, Lange-Rötterstraße Nr. 50, Zimmer Nr. 4.

Anträge auf Jahresportarten sowie auf Reisepartarten werden in den jeweiligen Sprechstunden entgegengenommen. Wir bitten, von dem Reisepartsystem der NSB „Kraft durch Freude“ einen regen Gebrauch zu machen, damit es jedem Volksgenossen und jeder Volksgenossin möglich ist, sich an den Urlaubsfahrten des Jahres 1935 durch rechtzeitiges Sparen zu beteiligen.

25. Januar 1935: Einmaliges Gastspiel Rolf Sylvère im Friedrichspart. Eintritt 50 Pfg. Karten bei sämtlichen Betriebswarten, auf der Geschäftsstelle, Lange-Rötterstr. 50, Zimmer 4, sowie im Jägerhaus Baumann, Kronprinzenstr. 42. Sämtliche Betriebswarte haben die Karten für den vorliegenden Abend am Dienstag, 22. Jan., während der Sprechstunden auf der Geschäftsstelle abzurufen.

3. bis 11. Februar 1935: Urlaubsfahrt in den südl. Schwarzwald in die Gegend von Todmoss, Bernau, Gerbsach usw. Gesamtuntkosten ca. 28.50 RM.

NS-Kulturgemeinde

Übermorgen, Donnerstag, findet der vierte Nordische Abend statt. Prof. Redel, Berlin, spricht über „Altgermanische Lebensgrundzüge“. Beginn 20.30 Uhr.

rückt und sinnlos, wie manch anderes, das aus Amerika kommt.

Deutsch statt Französisch. Ein erfreulicher Beweis der Wertschätzung der deutschen Sprache wird aus Karpatenrußland gemeldet. - Im ukrainischen Gymnasium in Beresowo wurde in den oberen Klassen die französische Sprache als Pflichtfach und die deutsche nur als Wahlfach eingeführt. Die Eltern der Schüler forderten dagegen, statt der französischen die deutsche Sprache als obligatorisch einzuführen, wie es bereits in den Gymnasien von Bydgorz, Munlach und Hust geschehen ist.

Polnische Kulturpolitik im alten Geist? Nach den ersten fünf Jahren seines Bestehens hat jetzt der 1929 gegründete „Organisationsrat der Auslandspolen“ einen Rechenschaftsbericht über Zahl und Lage der Auslandspolen herausgegeben, der sich auch mit den Verhältnissen in Deutschland befaßt. Es berührt nach der deutsch-polnischen Annäherung merklich, wenn darin die Lage des Polentums in Deutschland in dunkelsten Farben geschildert wird. Die Ueberschätzung ihrer Zahl, die mit 1.350.000 angegeben wird, kann man dem Propagandagewicht des Berichtes zugute halten. Die übrigen pessimistischen Feststellungen werden jedoch schon durch die Angaben des Bundes über das polnische Gymnasium in Beuthen, Sprachkurse, Theateraufführungen, Buchverkauf usw., widerlegt.

Zum Ehrenvoller ernannt wurden von der Technischen Hochschule Hannover der Feldbergrer Chemiker Dr. phil. Matthias Pier und von der Universität Göttingen der Theologe Prof. Lic. theol. Martin Redeker in Münster.



Maria Kew, die bekannte Künstlerin, wird in dem „Heiteren Abend der Prominenten“ mitwirken

Freier Bund, Städtische Kunsthalle. Am Donnerstag, 24. und Freitag, 25. Jan., pünktlich 20.15 Uhr, spricht Architekt Prof. Paul Bonag, Stuttgart - der Erbauer des Stuttgarter Bahnhofs - über das Thema: „Repräsentative Bauten des Volkes“. An Hand von Lichtbildern sollen die Voraussetzungen, die Ansätze und Möglichkeiten untersucht werden, aus denen sich eine neue repräsentative Baukunst in Deutschland entwickeln kann.

Advertisement for MAGGI Fleischbrüh-Würfel. Text: 'Wird es gekocht wird - ist die Grundmorale!' 'Grünlobl (Branntobst) für 4 Personen' '3 Pfund Grünlobl, 1 feingehackte Zwiebel, 2 Eßlöffel Mehl, 3 Eßlöffel Schmalz oder Gänsefett, 1/2 Liter Fleischbrühe aus 3 Maggi's Fleischbrühwürfeln, Salz und Pfeffer.' 'Die abgekosteten Brötter weichen, in leicht gesalzenem Wasser 15 Minuten kochen, abtropfen lassen und feinhacken. - Zwiebel und Mehl im Fett goldgelb dünsten, mit der Fleischbrühe abkochen und zu gut gewebener Soße kochen. Den Rest dazugeben, gut durchkochen und nach Pfeffer sowie Salz abschmecken. - Empfehlungswerte Beigaben: Rohwurst, weißer Rettich, Bohnen- oder Gänsefüßchen.'

Januar 1935  
von  
1824)  
1781).  
in  
R. G.  
1824).  
Strind-  
1912).  
Infanterie  
in Neu-

# Die Bewegung

## Mußten Saalschlachten sein?

In der hiesigen Verfassung ist es  
fanden das Wort von Hermann Strub, „Das  
Ende einer Periode, Hamburg  
bleibt rot“ (Kart. 3.00, Reim 4.80 M.),  
das eine leidenschaftliche Darstellung der  
Kampfzeit bis zum Ausbruch der nationalso-  
zialistischen Revolution ist. In ihm erfährt die  
Frage, die das Bürgerium so oft gestellt hat,  
„Mußten Saalschlachten sein?“ ihre  
Begründung. Aus diesem erlebnisreichen  
Buch werden wir nachstehend einen  
Auszug:

Hamburgs Nationalsozialisten spüren, daß  
sie es wagen können, aus der Enge der Be-  
zirksgruppenversammlungen und der Sprech-  
abende hinauszuweichen. Sie müssen an die  
Masse heran, an die roten Massen, wenn sie  
weiter wollen. Massenversammlungen müssen  
halten. Die Propagandamaschine läuft auf  
höchsten Touren. Hamburg wird zugedeckt  
unter einer Flut von Zeitungen, Broschüren,  
Flugzetteln, Plakaten. Immer wieder dröhnt  
der Ruf: „Deutschland erwache“; immer wieder,  
öfter und öfter hört man die Kampflieder  
der Nationalsozialisten: „Wir sind das Heer  
vom Sachsenkreuz“, „Roch ist die Freiheit nicht  
verloren“, und wie sonst heißen.

Zwei Massenversammlungen sollen steigen.  
Eine in Wandsbek, in der „Golfatia“. Die  
andere in Altona in den „Lustfässen“.  
Das Trommelfeu der Agitation liegt für  
einige Tage auf Wandsbek und in den benach-  
barten Hamburger Stadtteilen Eilbek, Barm-  
bek, Hohenfelde. Die SA-Männer aller vier  
Städte heben an den Werkstätten, am Hafen, und  
verleihen ihre Flugblätter. Die Flugblätter  
sind aufreizend. Sie sind wirklich eine Provo-  
kation. Sie richten sich an den Arbeiter direkt:  
„Marxisten! Heraus! Jetzt, daß ihr Mut  
habt! Bringt eure Bonzen mit! Heber wird  
sprechen.“

Die Provokation ist wirklich handfest. Das  
werden sich die Marxisten nicht gefallen lassen.  
Sie werden kommen. Die Nazis sollen in  
Barmbek bleiben, sollen Hamburga verschonen.

Es liegt Erregung in der Luft. Geballte Er-  
regung. Am „Räubersitz“ rächt die SA und  
alles, was handfest ist von der Parteigenossen-  
schaft, heran. Die Straßen sind die voll. Mar-  
xisten überall. Kommune zur Hauptsache. Aber  
auch Reichsbanner dabei. Geballte Erregung  
liegt über dem Stadtviertel.

Alldörben eröffnet die Versammlung. Er  
erklärt, daß das Hausrecht in diesem Saal den  
Nationalsozialisten gehört. Sie werden es sich  
nicht nehmen lassen. Die Marxisten brummen  
vor sich hin: „Das wird man noch sehen.“

Neder spricht. Ein Ruf: „Zur Geschäftsord-  
nung!“ Feder spricht weiter. Der Schreier  
wird lauter. Man greift ihn. Kurz und hart.  
Im Laufschrift geht man mit ihm durch den  
Saal, durch die Tür. Ein kurzes Wären: der  
Schreier liegt auf der Straße. Die Mäuler  
der Marxisten brauchen einige Minuten, um  
sich zu schließen.

Der Vorgang wiederholt sich noch einmal.  
Wieder liegt einer draußen. Er schwebt ge-  
radezu durch den Saal. Feder spricht. Eine  
halbe Stunde, dreiviertel Stunde.

Diskussion. Die Marxisten haben einen Red-  
ner da. Der Kommunist spricht. Es ist Ruhe  
im Saal. Hin und wieder heult die Kommune  
Weisheit. Dann — Der Redner steht auf dem  
Podium hinter einem Stuhl. Er hebt den  
Stuhl. Stößt ihn hart auf — das muß ge-  
lernt sein, — der Stuhl zerbricht. Der Saal  
steht auf. Schwelgen! Für Sekunden. Dann  
schlägt der Wandsbeker Nationalsozialist zu.  
Jetzt ist ja doch alles vorbei. Ein Faustschlag.  
Der Kommunist rollt von der Bühne. Die  
Saalschlacht dröhnt!

Die SA steht in einem langen Gang, der  
von der Straße in den Saal führt. Drinnen  
sind nur kleinere Trupps. Böhndauer fährt  
sie drinnen. Er ist schon in der ersten Minute  
verletzt. Rasend greift die SA an. Die Kom-  
mune wehrt sich — wie immer. Sie stehen, die  
Kommunisten. Ein wildes Getümmel. Von  
der Galerie trachen Schüsse zwischen die Kämp-  
fer. Vieffer riefelt herab. Es ist ein Krachen  
und Dröhnen, ein Schreien und Brüllen im  
Saal.

Dann greift die Polizei ein. Sie sßt in  
einem höher gelegenen Saal und wirt sich  
recht mit Gummiknüppel zwischen die Kämpfer.  
Sie räumen den Saal. Nazi und Kommune  
liegen auf die Straße. Dort geht der Kampf  
weiter. Verwundete sühnen. Blut fließt.  
Sieger ist die Polizei.

Der Kampf war unentschieden. Noch auf  
dem Nachhauseweg werden einzelne überfallen.  
Alldörben wird schwer zusammengeschlagen. Die  
Truppe zieht heim. Morgen ist auch noch ein  
Tag. Morgen, 30. März 1927. Morgen wird  
Goebbels sprechen. In Altona. In den  
Lustfässen.

Lustfässe. Der Name wird Geschichte sein  
für Hamburgs Nationalsozialisten, so wie die  
Vharusfässe Geschichte sind für Berlin.

Der Stadtteil, in dem die Lustfässe liegen,  
sicht. Daneben ist Wandsbek ein Kinderpiel-  
gelände. Der Böbel hält die Straßen dicht be-  
setzt. Die Garde der Kommune, der Rotfront-  
kämpferbund und Teile der Roten Marine  
sind im Saal. Der Saal ist überfüllt. In  
diesen Schwaden liegt der Tabakrauch über  
der Menge. Die Kommune hat sich die besten  
Plätze gesichert. Die Taktik der Saalschlacht hat  
ihre besonderen Gesetze. Die Kommune be-

herrscht diese Gesetze gut. Die NS — wieder  
im Räubersitz — hält die Gänge, Türen und  
Rednerpodium besetzt. Unantastbare Stellen,  
aber für die Inhaber des Saales von Bedeu-  
tung. Draußen ist in rauben Mengen Polizei  
anwesend. Sie hat schon die Straßen abge-  
sperrt, denn allmählich gleichen sie einem Heer-  
lager des Böbels.

Goebbels spricht. Er weiß, wie er in dieser  
Lage sprechen muß. Er kommt durch. Er  
führt eine scharfe Klinge. Die Zwischenrufer  
werden abgerückt wie dumme Jungen. Die  
Kommune läßt sich bis an den Hals voll Wat.  
Andree führt sie. Der Bluthund Andree.

Immer noch spricht Goebbels. „Und so  
komme ich nun zum Wollen der National-  
sozialisten. Hören Sie bitte gut zu, meine  
Herren Marxisten. Ich bin Nationalsozialist,  
weil — — —“ Dr. Goebbels unterbricht sich.  
Taktik des erfahrenen Versammlungsredners,  
„weil — — —“

In diese Stille hinein dröhnt eine Stimme:  
— — — „weil du ein Lump bist!“ Ein Kommu-  
nist hat es gerufen. SA greift sich den Mann.  
Als sie ihn anfassen, schlägt die Kommune los.

Wieder dröhnt den SA-Männern der Rärm  
der Saalschlacht um die Ohren. Wieder steht  
die Kommune. Wieder raht das fröhliche  
Bürgerium eifrig dem Ausgange zu. Es wird  
nie wieder in eine Rajiversammlung geben.

Der Saal gleicht einem kochenden See.  
Stühle, Tische zerplatzen. Stuhlbeine wer-  
den zu furchterlichen Waffen. Hier schiebt ein  
Mann einen ganzen Tisch vor sich her. Hebt  
ihn und läßt ihn krachend niedersinken. Dem  
Mann feat ein Tischbein die Zähne in die  
Gurzel. Blutend liegen Freund und Feind  
übereinander.

Von der Frontseite des Saales her schiebt  
sich eine SA-Truppe, erkennlich an den roten  
Armbinden, durch den Saal. Sie bildet eine

hämmernde Mauer. Furchtbar wüten zehn,  
zwanzig Stuhlbeine im Bleichtakt zwischen die  
Kolonnen der Kommune. Gegen diese Waffe  
— bewährte Saalschlachtaktik übrigens — hilft  
kein Widerstand. Wo eine solche Mauer sich  
bildet, da ist alles aus. Sie treffen auf die  
rote Marine und legen sie zum Saal hinaus.  
Polizei greift ein. Antändige Leute, die Al-  
tonaer Polizisten. Die Kommune liegt auf der  
Straße.

Noch einmal versucht die Rote Marine, die  
Ehre der marxistischen Farben zu retten. In  
widern Anlauf stürzen sie durch einen Seiten-  
gang in den Saal. Verzweifelt werfen sich die  
ersten Männer des Saalschlachtes ihnen ent-  
gegen. Dann greift Schuchhaffel ein. Wieder  
liegt die rote Marine draußen. Sie gibt auf.  
Die Marxisten sind zum ersten Male in ihrer  
Geschichte in ihrer Hochburg klar geschlagen.  
Zaarelana noch sprechen die Arbeiter davon. Die  
Garden des Nazismus geschlagen, zusammen-  
gebaucht.

In dem zerschlagenen, verwühten Saal  
spricht Goebbels noch kurz. Das verlangt die  
Ehre des Siegers. Saalschlachten haben ihre  
besonderen Gesetze. Eines dieser Gesetze heißt:  
Das Schlusswort muß gesprochen werden. Das  
ist das Zeichen des Siegers. Wer das Schlus-  
swort spricht, ist Sieger.

Der Nazi-Goebbels, den sie den „Oberban-  
dit von Berlin“ nennen, spricht das Schlus-  
swort. Dann treten die Männer an. Verwun-  
dete, Unverwundete. Einige werden geführt.  
Sie sind schwer verletzt. Geschlossen marschieren  
der Zug durch eine heulende, geisternde, tobende  
Menge zum Bahnhof. Mit Vorortzügen fahren  
sie in ihre Stadtviertel zurück. An manchem  
Bahnhof müssen sie noch eine kurze Straßen-  
schlacht mit kommunistischen Haufen schlagen.  
Der Sachschaden ist ungebauer. 1305.00 M.  
muß die NSDAP Altona zahlen. Sie hat

## Kameradschaftslager des NSD-Studentenbundes in Neckargemünd

Der NSD-Studentenbund, Gruppe Mann-  
heim (Rheinische Ingenieurschule  
und Hochschule für Kunst) veranstaltete  
vom 11. bis 13. Januar in Neckar-  
gemünd im ehemaligen Naturfreundebund ein  
Kameradschaftslager für die Kameradschaft  
und Mitarbeiter des NSD-Studentenbundes beider  
Schulen. Die Tagung verfolgte den  
Zweck, die politischen Leiter für die kommen-  
den Aufgaben des NSD-Studentenbundes vor-  
zubereiten, die hierzu erforderlichen Arbeiten  
für die nächste Zeit gemeinsam zu besprechen  
und außerdem — und das war vielleicht die  
wichtigste und zugleich schönste Aufgabe — ein-  
mal an einem praktischen Beispiel vor-  
zuführen, was Kameradschaft ist und wie man  
sich als Kamerad und deutscher Student zu  
verhalten hat.

Am Freitagnachmittag traf der Beauftragte  
des Reichsführers des NSD-Studentenbundes,  
Pa. Wittmann, im Lager ein und schiederte  
in einem kurzen Referat die kommenden Auf-  
gaben des NSD-Studentenbundes. Nach- und  
Hochschule seien dazu berufen, die zukünftigen  
führenden Männer Deutschlands wissenschaftlich  
zu schulen, während der NSD-Studenten-  
bund die politische Erziehung und die  
Allgemeinbildung jedes einzelnen zu überneh-

men habe. Dabei werde man fortan auf den  
soq. „Strober-Lyp“ gerne verzichten. Der-  
selbe verdanke sein „Wissen“ nicht seiner ge-  
fährlichen Veranlagung, sondern lediglich einer  
unnatürlichen Wäfferei und müsse festge-  
setzt werden, daß es gerade diese Menschen  
sind, die am politischen Geschehen nur den  
geringsten Anteil nehmen und daher als  
Führer gänzlich untauglich sind.  
Künftig könne nur der an führende Stelle ge-  
langene, der, sowohl was die Schule anbetrißt,  
rein natürlich zur Ergründung eines derartigen  
Berufes veranlagt ist, auch wenn seine Leistun-  
gen im Schulzeugnis nicht die allerbesten  
sind, — als auch in der SA und insbesondere  
im NSD-Studentenbund bewiesen hat, daß er  
Nationalsozialist ist und mit bestem  
Ermessen angenommen werden kann, daß er  
sich später an führender Stelle innerlich wie  
äußerlich, sowohl gegen seine ihm unterstell-  
ten Volksgenossen als auch gegenüber dem  
Staat so verhalten wird, wie es von einem  
wahren Deutschen und Nationalsozialisten er-  
wartet werden muß.

Am Abend des gleichen Tages fanden sich  
auch der Direktor der Rheinischen Ingenieur-  
schule, Dipl.-Ing. Rau, dessen leitender  
Unterstützung sehr viel beim Zustandekommen

jahrelang keinen Saal wieder bekommen in  
Altona. Und ob der Ortsgruppenleiter Brix  
auch alle Geister beschwor, einen Saal bekam  
er nicht wieder. In den nächsten Jahren nicht.

Der Vormarsch der Bewegung geht weiter.  
Arbeiter hängen zur Partei, Jugend, Aktivist.  
Was nicht kommt, ist das Bürgerium. Es kann  
und will nicht einsehen, daß das Politif sein  
soll. Es kann und will nicht begreifen, daß  
Saalschlachten, erzwungene oder verlorene,  
etwas mit Politif zu tun haben.

Und doch! Die Nationalsozialisten sind be-  
reit, auch dies als einen Teil der Politif zu  
betrachten. Sie sehnen sich gewiß nicht danach,  
ihre eignen Versammlungen im Losen der  
Saalschlacht untergehen zu sehen, oder sie  
sich, daß all ihr Wirken, all ihre schönen  
Ideen, ihr großes Hoffen, ihr Sehnen und  
Wollen im luftleeren Raume hängen bleibt,  
wenn es nicht gelingt, diese Lehre vom natio-  
nalen Sozialismus überall und zu jeder Zeit  
zu predigen. Und weil sie das wissen, darum  
sind sie auch bereit, jeden Widerstand nieder-  
zudrücken, der es ihnen verwehren sollte, ihre  
Lehre zu verkünden. Jeden Widerstand!

Das kann der Bürger dieser Tage nicht be-  
greifen. Er kann auch nicht begreifen, daß  
Saalschlachten, verlorene oder erzwungene, ein  
Stück Politif sind. Und sie sind es. Das weiß  
der SA-Mann, und das weiß der Mann von  
Rot-Front und vom Reichsbanner. Und darum  
werden sie immer und immer wieder in Saal-  
schlachten gegeneinander rennen. Bis einer sich  
nicht wieder erhebt. Das aber allein entschei-  
det die Stärke der Idee. Nur wer befehlen ist  
von der Richtigkeit seiner Lehre, wird sich im-  
mer und immer wieder erheben, und wenn sie  
ihn auch tausendmal niederschlagen.

Lebter Sieger wird immer die bes-  
sere Idee sein. Es wird sich erweisen müs-  
sen, welche Lehre stärker ist, die des Rot-Front-  
Mannes, die des Reichsbannermitgliedes oder  
die des SA-Mannes.

Hermann Okraß.

Vor dem Kameradschaftslager



„Wir binden unser Herz in eine neue Ge-  
meinschaft  
Und suchen als Brüder den Weg in die neue  
Zeit.  
Aber jeder weiß: Kamerad, erst sei du selber  
bereit.  
Du mußt dich hämmern  
Schlag um Schlag!  
Kamerad,  
In dir beginnt der neue Tag.  
Kamerad,  
Du bist die neue Zeit!“

Sobann erklang bei Hochoberrunder Flamme  
„Flamme empor! Leuchte uns! Führ' uns den  
Weg zum Heil in dir!“ Anschließend hielt der  
Lagerleiter, Fachschulgruppenführer, Pa. Un-  
aer, eine Ansprache, an die sich das Dort-  
Bessel-Lied anschloß.

Das Kameradschaftslager, das auch weiter-  
hin einen glänzenden Verlauf nahm und am  
Sonntag, den 13. Januar seinen Abschluß  
sand, zielte zum wiederholten Male, daß der  
Beariff Kameradschaft für die Mannheimer  
Studenten sowohl wie für die Dozentenchaft  
der Rheinischen Ingenieurschule keine leere  
Phrasen, sondern a Aller Wille ist. Und  
noch etwas kommt hinzu: Wer an diesem Ka-  
meradschaftslager teilnahm, wird sicherlich jene  
erhebenden Stunden zeitweilig in Erinne-  
rung behalten.

UDE  
Schwarz! Nat-  
namen Experi-  
r o, verankal-  
freude“, die  
Leistungen auf  
r. Phantom-  
aggregation, Ge-  
stiftlich ein-  
rtwollter Weise  
n wahre Bei-  
Redaran!  
am Mittwoch!  
stelle befannt-  
t i w o a h, den  
indshaus ein  
bitten die Be-  
n Kauf einer  
u zögern.  
Humor!!  
lauten: Auf  
de. A ben d

Ed  
Januar, abends  
s Mannheim  
erzies verlauf-  
aufabend ha-  
RM.

di-Df  
stags und  
-19 Uhr auf  
straße Nr. 50,

in sowie auf  
jeweiligen  
Wir bitten,  
„Kraft durch  
machen, da-  
jeder Volk-  
rühnsfahrten  
des Sparen zu

Maßspiel Hoff  
tritt 50 Wg.  
arien, auf der  
D, Zimmer 4,  
Kronprin-  
haben die  
ab am Dienst-  
stunden auf

Sahrt in den  
Gegend von  
sw. Gesamt-

meinde

findet der  
Prof. Redel,  
ische Lebens-

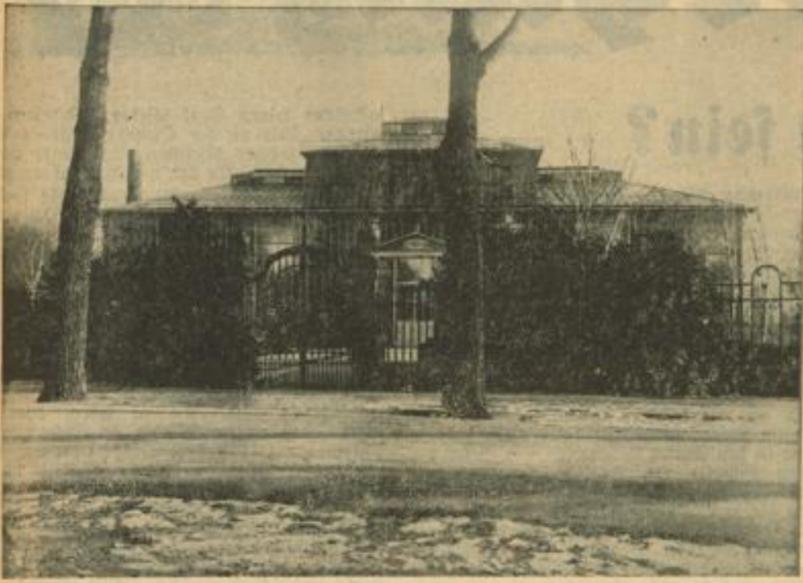
erin, wird in  
inenten“ mit

stphalle. Am  
a a, 23. Jan.,  
ft Prof. Paul  
er des Stult-  
hema: „Ne-  
s Volkes“,  
die Voraus-  
arbeiten unter-  
eue repräsen-  
d entwickeln

Glühel  
Fleisch-  
Dresser.  
den. —  
a. Den  
schwul,

O

# Eine Stunde unter Palmen



Vorderansicht des Palmenhauses

Es ist wie ein Traum vom Süden. Man wandelt in dämmeriger, grüner Helle zwischen üppiger, tropischer Vegetation. Man vergißt den nordischen Winter...

Unter leis raunenden hochstämmigen Palmen laden kleine Bänke zum Sitzen ein. Wärme, feuchte Luft umfließt die Glieder — leise Sehnsucht steigt empor. So still ist der Raum... Das Denken wird müde — schläfrig schließen sich die Augen. Zwischen Wachen und Träumen erheben seltsame Phantasiegebilde.

Und die Blumen beginnen zu kiffeln und die Bäume rauschen ein Lied ihrer Heimat. Sie erzählen von einem fernen, sonndurchaläuteten Land im Süden... Sie erzählen von freischwebenden Affen, von buntschillernden, fremdartigen Niesenvögeln, von dunkelhäutigen Knaben und Mädchen. Sie wissen von duftgeschwängerten, heißen Nächten, von seltsamen Bräuten und seltsamen Menschen.

Da ist man nun ein erwachsener Mensch, tut sich weis, weiß Gott was auf seine Ab- und Aufgestirtheit zugute, und bei erstbestiger Gelegenheit werden die in der Jugend beim Kerzenlicht verbotenerweise gelesenen, schlechtverdauten Indianergeschichten wieder lebendig.

Der Uebergang kam zu rasch. Zuerst den herrlichen Marsch am kalten Wintertag durch den Luisenpark. Der kleine See bedeckte sich mit dünner Eiseschicht, auf den Zweigen saßen die Bitterbauschen. Kinder liefen sich rote Wangen, schoben die Schlitten über kleine Erhöhungen und fuhrten jauchzend wieder herab — unter den Füßen knirschte der Schnee. Dann kam das aläferne Haus in Sicht. Unbestimmte, dunkelgrüne Farbenspiele ließen sich durch die Deden als Glaswände erkennen. Das Palmenhaus...

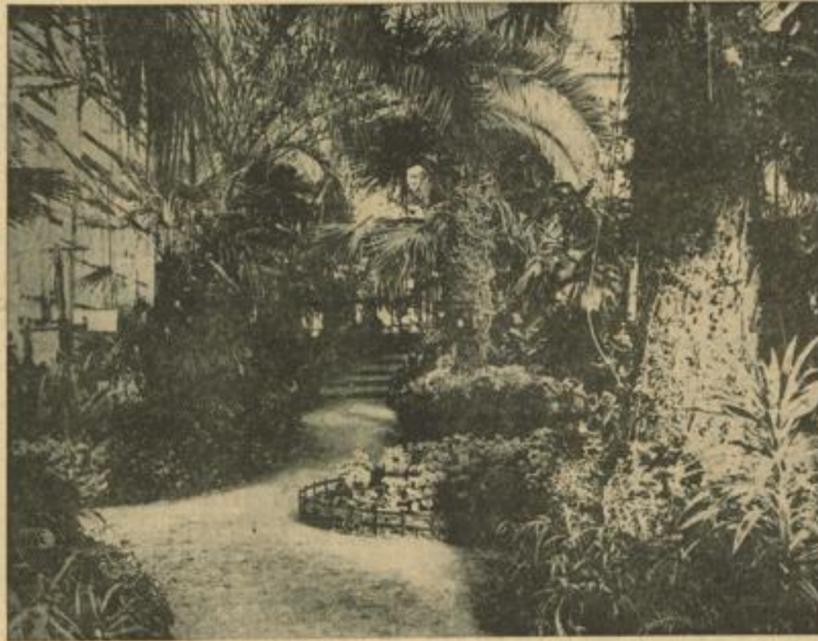
Das Tor öffnet sich — schließt sich — der Winter bleibt draußen — plötzlich und unvermittelt ist man in tropisches Land versetzt. Bestimmend fast wirkt im ersten Moment die Wärme und das grüne Licht. Betäubend die Farben, die Pracht.

Langsam gewöhnt sich das Auge an das üppige, fremdartige Pflanzengewirr. Man unterscheidet verschiedene Palmenarten, seltsame Formen, riesige Kakteen.

Beim Eintritt in das veränderte Haus fällt zuerst das große Wüstenrot auf. Zartfarbige, großblütige Königsbegonien in verschiedenen Arten füllen das Rund der mit Zelaquille angelegten Wasserbildung. Buntblättrige Dazänen wachsen zu Füßen der Palmen. Eine weite Fläche ist mit fatterem Schuppengrün bedeckt. Fruchtlose Schmutzbananen breiten eitel ihre eigenartig geformten Blätter aus. Um den dicken knorrigen Stamm der echten Dattelpalme, die ihre filigen, feinen Blätter erst in der Krone entfaltet, schlängeln sich schmaroberhaft üppige Lianen. Die Fächerpalme überdacht mit langen, spießigen Blättern das Moos, den Farn zu ihren Füßen, ähnlich wie die Dachpalme ihre schirmartigen Blätter breitet. Von den Lord-Howe-Afeln ist Belmeres Howepalme zu uns gekommen, aus Süd-Kalifornien die Washingtonie, eine Palmenart, die nach Americas erstem Präsidenten den Namen trägt. Zarte, feuchte Abendweiden wachsen neben dem Mühlstein-Farn aus Süd-Afrika, der durch Samen hier angepflanzt wurde. Junge, gelbgrün gestreifte Drachenbäume wirken unnahbar in ihrer exotischen Fremdheit. Der eingetrocknete Sagopalmenstamm aus Ostindien und Madagaskar ist — im Verhältnis zu anderen Farnen — von großem Wuchs, und sein fester, brauner, schuppiger Stamm wird von feinspreizigen Blättern gekrönt.

Von dem Glasdach ist fast nichts zu erkennen. Die mächtigen, schlantwichtigen Palmen bedecken ihre weiten Kronen in Dedenhöhe aus und lassen dem Licht nur wenig Raum. Wenn man diese Niesenbäume sieht, taucht unwillkürlich die Frage auf, wie diese wohl hierhergebracht worden sind. Das Wahrscheinlichste ist — so scheint es dem Unkundigen — daß die Palmen als junge Setzlinge von ihrer südländischen Heimat in unsere Stadt verfrachtet worden sind. Wie so oft, trägt auch hier der Schein. Der Gärtner gibt Auskunft auf eine diesbezügliche Frage. Er erinnert an die große

Ausstellung in Mannheim im Jahre 1907 — mancher Leser weiß vielleicht noch davon — nach deren Beendigung die ausgestellten, fremdländischen Bäume und Pflanzen in das neuerrichtete Palmenhaus kamen. In diesen fast dreißig Jahren sind die meisten Palmen



Ein Märchen vom sonnigen Süden...

kaum größer geworden. Ihr Wachstum, das im Süden verhältnismäßig viel stärker ist, wird in unserem Boden und bei unserer Temperatur sehr gehemmt. Es ließe sich wohl durch entsprechendes starke Digoarade ein schnelleres Wachstum erreichen, doch gerade dies soll verhindert werden. Es wird Vorfrage getroffen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Unterem Palmenhaus würde das wohl schlecht bekommen. Trotzdem ist schon gesehen, daß die mächtigen Bäume in ihrem Sonnendrang mit ihren Kronen das Dach durchstießen. Es blieb nichts anderes übrig, als die gewalttätigen Niesen zu fällen und mit dem Beil ihrem Kreislauf ein Ende zu setzen. Wäre man philosophisch veranlagt, ließe sich hier eine lehrreiche Betrachtung ableiten. Ist es denn mit uns Menschenkindern nicht ähnlich? Sehnen drängt uns, die vorgeschriebenen Bahnen zu verlassen, Hemmnisse zu überwinden — immer wieder greift der Alltag nach seiner Beute, hält uns fest und schwächt unsere Kraft und mancher, dem es gelinnet, die Fesseln zu sprengen, der wird — gefällt. Ein ewiger Kreislauf...

Die reizvolle Anlage des Palmenhauses macht nicht nur in wissenschaftlicher Hinsicht mit südländischer Vegetation, mit Pflanzen und ihren Abarten, mit lateinischen und deutschen Namen, mit dem Ort ihres Vorkommens und sonstigem lehrreichen Wissen bekannt, sondern vermittelt einen — man könnte sagen — romantischen Einblick in fremdartiges Pflanzenleben. Es ist weniger darauf abgesehen, den Besuchern trockene Lehren zu geben, als vielmehr ihnen Stunden der Erholung und Freude zu bereiten. Man erkennt dies schon an der Art, wie die Besucher den Raum durchschreiten. Sie suchen kaum nach den weichen Schildchen, wo alles Wissenswerte verzeichnet ist, sondern lassen sich von dieser seltsamen, zauberhaften Atmosphäre gefangen nehmen. Sie gehen langsam und beschaulich, nachdenklich oder träumerisch über die schmalen, festbestreuten Pfade, lassen sich auf den Bänken nieder und arben sich ungestört dieser arünen, prächtigen Dämmerung hin. Wie beliebt das

Palmenhaus bei vielen Mannheimern ist, wird dadurch erwiesen, daß manchmal an Sonntagnachmittagen 3000—4000 Personen den Weg nicht scheuen, um dieses einzigartige Gewächshaus zu besichtigen.

An Wochentagen sind es meistens ältere Menschen — Pensionäre, kleine Rentenbezieher, alleinstehende Frauen und Menschen, die einsam sind — die hier ruhige Erholung suchen und finden. Kein Straßenlärm erreicht die Stille, die Helle verdimmert im Grün, und selbst das Sprechen klingt leis und gedämpft. Jugendträume werden wieder wach. Doch die jungen, einkmalig ungekümte Lebenslust nach weiten Reisen in fremde Länder ist durch viel Erfahrung und Erkenntnisse verflärt und stiller geworden. Sie begnügt sich dankbar mit dem kleinen Paradies, das die Heimatstadt ihr bietet. So hat mancher im Palmenhaus die Erfüllung stiller Wünsche gefunden.

Für die Schuljugend bedeutet es ein Festtag, wenn der Lehrer sie zwecks Anschauungsunterrichts in das Palmenhaus führt. Ihre leidenschaftliche Phantasie sieht in den schweigenden Wäumen, in den seltsamen Pflanzengebilden wundersame Szenen märchenhafter Länder und Ereignisse. Was sie jemals gehört und gelesen, verdrängt sich hier zur Wirklichkeit. Die fremden Länder, mit denen sie in der Geographiekunde befaßigt gemacht wurde, werden nun farbig bebildert, und die barge Vorstellung, die sie sich davon machten, wird stärker umrissen, wird fahbar und lebendig.

Durch die geschmackvolle Anordnung des Palmenhauses wird jegliche Eintönigkeit streng vermieden. Das Auge entdeckt immer Neues, noch Schöneres, und wird nicht müde, sich von entzückenden, sitivol angelegten Erdendekchen überraschen zu lassen. Zwischen Farnen, zwi-

ta. Man betrachtet die Pflanze mit gewissem Respekt, wen man weiß, daß sie die ganze Welt mit Gummi versorgt. Wie gebantenlos nimmt man oft einen der tausend unentbehrlichen Gebrauchsgegenstände aus Gummi in die Hand und vergißt den weiten Weg, den er zurücklegen mußte. Man sollte den Kindern Märchen erzählen, die also beginnen: „Es war einmal ein Gummiball...“

Man kann Schirmpalmen bewundern, bei denen man sich versucht fühlt, die Blätter zu pflücken und damit im Regen spazieren zu gehen. Man sieht zierliche Verapalmen aus Columbien und Mexiko. Fächerpalmen und südländische (wer bekommt hier keinen Appetit?) Kofospalmen. Es wird übrigens von ihnen erzählt, daß sie der Liebhabersammelplatz einer gewissen Affensorte sind. Näher ist nun irgendwo den Kofospalmen, um die herabgefallenen Früchte aufzufressen, so werfen die zärtlichen Tierchen mit den feinharten, kinderlosgroßen Kofosrüben geschickt nach dem Suchenden. Proßt Mähzeit und wohl bekommen's... Ein Glück, daß im Palmengarten zu den südländischen Pflanzen nicht auch noch die dazugehörige Tierwelt vertreten ist. Der rubige Schönheitsgenuss könnte manchem empfindlich geöhrt werden.

Weniger gefährlich ist der Aufenthalt unter der stolzen Arelapalme aus Südafrika. Nicht weit davon steht ein Wunderkraut aus den Tropen, und gefällig breitet die zweifarbige Korante ihre Blätter aus. Sehr hübsch ist die Königin-Strelitzie aus Süd-Afrika, während der Schraubenbaum mehr Wert auf Rühlichkeit legt. Die netlich wirkende Schwanzblume aus Südamerika hat sich ihren Namen wegen der braunen, langschwänzigen Frucht erworben. Der Hanipalm aus Ost- und Westindien wird das Attribut „erhaben“ zugesprochen.

Und zwischen diesem Grün in allen Schattierungen, vom hellsten fast gelben bis zum dunkelsten, Blaugrünen Ton, blühen vereinzelte, dickblütige, farbreiche Tulpen. Sie wachsen in satten Farben aus dem schwarzen Erdreich — sie scheinen zu glühen in ihrem brennenden Rot und flammenden Gelb.

Der Reichtum, die Vielfältigkeit und Verschiedenheit der Pflanzengattungen im Palmenhaus beanspruchen eine händige Pflege. Für ihre Bereingung sorgt ein Gärtner (wenn zu gewissen Zeiten die Arbeit überhand nimmt, unterstützen ihn weitere Gehilfen), der den ganzen Tag vollbeschäftigt ist. Es gehört viel Geschick und Sachkenntnis dazu, alle Einzelwünsche der verwöhnten Kinder des Südens richtig zu erfüllen. Die eine Pflanze verlangt leichte, die andere schwere Erde, manche wollen viel Wasser, andere wenig, sie müssen umgeseht, gereinigt und je nach Bedarf dem Licht oder Schatten ausgesetzt werden. Sie haben Launen wie — nun, wie verwöhnte Frauen — und manchmal sind sie heinwucherkant. Doch wer ihnen Sorgfalt und Liebe entgegenbringt, dem danken sie es mit ihrer Schönheit.

Bevor wir, erfüllt von all der Schönheit, den märchenhaften Raum wieder verlassen, verrät noch der Gärtner, daß in den nächsten Tagen die lieblich angepflanzten werden. Man kann sich ungefähr vorstellen, welche Anziehungskraft das Palmenhaus dann besonders auf junge Mädchen ausüben wird. Wie läßt doch schon Franz Schubert im Dreimäderlhaus die Verliebten singen?

„Unter einem Aeliederbaum Sei, wie ich da schön...“

Wie es weitergeht, wissen die meisten aus eigener Erfahrung.

Die Tür ist zugefallen. Grauer Himmel — Stadtlärm — ruhiger Keibel und kalte Luft — mit schnellen Schritten geht man in die laute, lichterfüllte Stadt zurück. Und wie ein Traum versinkt im Hintergrund das Palmenhaus...

Blick in die einheimische Tropenpracht



Ful

In Eng... und des Fu... führung der... durch zwei... auf dem Kor... Abkehr von... von einem U... sen, überall... Reinigungsba... eine detartige... amtes bei de... ausgetragener... wäre.

Die Zeit... richter hat... ist eine gewi... Spielbauer... natürlich ein... lang eine ger... in einem Sp... bringen.) De... Mann eben... zu hoch in die... zu müssen, d... Wechsel des... der Situation... Köstlichst... stimmten Abf... winkel dar... lichen Tatbe... Bei zwoe... einem Hode... Nachteile zu... dungen in je... Dabei wäre... den Kampfba... Die Möglichk... im Mittelst... weichungen e... groß sein, da...

Man... Wenn die... denkt der La... ter von Veru... terschlag. Da... und da auf... bei den groh... es wieder Fri... ginnen kann... Ein bishere... aus. Natürl... überall da fe... die etwas sel... sehr nett für... Publikums, r... men, daß er... Pflicht getan... Im übrige... lang an sich... Raufred v... in der kom... Jahr für M... gentlich wie e... ler, — gerade... gerüftet zu se... Wer selbst... täglicher du... Privatportr... runa, wie an... zu sehen, zu... schnitt heraus... Der kann h... — wenn au... von der unge... chen, die ein... mit höchstge... Stoffen und... überlastet da... Raum und i... der feelischen... Und darum... nahtig ein ge... chisch, denn... men allein a... ruhm des M...

Man

Wenn die... denkt der La... ter von Veru... terschlag. Da... und da auf... bei den groh... es wieder Fri... ginnen kann... Ein bishere... aus. Natürl... überall da fe... die etwas sel... sehr nett für... Publikums, r... men, daß er... Pflicht getan... Im übrige... lang an sich... Raufred v... in der kom... Jahr für M... gentlich wie e... ler, — gerade... gerüftet zu se... Wer selbst... täglicher du... Privatportr... runa, wie an... zu sehen, zu... schnitt heraus... Der kann h... — wenn au... von der unge... chen, die ein... mit höchstge... Stoffen und... überlastet da... Raum und i... der feelischen... Und darum... nahtig ein ge... chisch, denn... men allein a... ruhm des M...

Man

Wenn die... denkt der La... ter von Veru... terschlag. Da... und da auf... bei den groh... es wieder Fri... ginnen kann... Ein bishere... aus. Natürl... überall da fe... die etwas sel... sehr nett für... Publikums, r... men, daß er... Pflicht getan... Im übrige... lang an sich... Raufred v... in der kom... Jahr für M... gentlich wie e... ler, — gerade... gerüftet zu se... Wer selbst... täglicher du... Privatportr... runa, wie an... zu sehen, zu... schnitt heraus... Der kann h... — wenn au... von der unge... chen, die ein... mit höchstge... Stoffen und... überlastet da... Raum und i... der feelischen... Und darum... nahtig ein ge... chisch, denn... men allein a... ruhm des M...

Man

Wenn die... denkt der La... ter von Veru... terschlag. Da... und da auf... bei den groh... es wieder Fri... ginnen kann... Ein bishere... aus. Natürl... überall da fe... die etwas sel... sehr nett für... Publikums, r... men, daß er... Pflicht getan... Im übrige... lang an sich... Raufred v... in der kom... Jahr für M... gentlich wie e... ler, — gerade... gerüftet zu se... Wer selbst... täglicher du... Privatportr... runa, wie an... zu sehen, zu... schnitt heraus... Der kann h... — wenn au... von der unge... chen, die ein... mit höchstge... Stoffen und... überlastet da... Raum und i... der feelischen... Und darum... nahtig ein ge... chisch, denn... men allein a... ruhm des M...

Man

Wenn die... denkt der La... ter von Veru... terschlag. Da... und da auf... bei den groh... es wieder Fri... ginnen kann... Ein bishere... aus. Natürl... überall da fe... die etwas sel... sehr nett für... Publikums, r... men, daß er... Pflicht getan... Im übrige... lang an sich... Raufred v... in der kom... Jahr für M... gentlich wie e... ler, — gerade... gerüftet zu se... Wer selbst... täglicher du... Privatportr... runa, wie an... zu sehen, zu... schnitt heraus... Der kann h... — wenn au... von der unge... chen, die ein... mit höchstge... Stoffen und... überlastet da... Raum und i... der feelischen... Und darum... nahtig ein ge... chisch, denn... men allein a... ruhm des M...

Man

Wenn die... denkt der La... ter von Veru... terschlag. Da... und da auf... bei den groh... es wieder Fri... ginnen kann... Ein bishere... aus. Natürl... überall da fe... die etwas sel... sehr nett für... Publikums, r... men, daß er... Pflicht getan... Im übrige... lang an sich... Raufred v... in der kom... Jahr für M... gentlich wie e... ler, — gerade... gerüftet zu se... Wer selbst... täglicher du... Privatportr... runa, wie an... zu sehen, zu... schnitt heraus... Der kann h... — wenn au... von der unge... chen, die ein... mit höchstge... Stoffen und... überlastet da... Raum und i... der feelischen... Und darum... nahtig ein ge... chisch, denn... men allein a... ruhm des M...



### Fußball mit zwei Schiedsrichtern?

In England, dem Mutterland des Sports und des Fußballspiels, wird zur Zeit die Einführung der Spielleitung eines Wettspiels durch zwei Schiedsrichter stark erörtert. Auch auf dem Kontinent findet die Möglichkeit der Abkehr von der bisherigen Übung, die Spiele von einem Unparteiischen durchzuführen zu lassen, überall Beachtung und hat einen eifrigen Meinungsaustrausch zur Folge. Es ist klar, daß eine derartige Neuordnung des Schiedsrichteramtes bei der großen Zahl der allsonntäglich ausgetragenen Spiele von großem Einfluß wäre.

Die Leitung durch einen Schiedsrichter hat Vorteile und Nachteile. Zunächst ist eine gewisse Einheitlichkeit für die ganze Spielbauer gewährleistet. Voraussetzung ist natürlich ein „guter“ Leiter, der 90 Minuten lang eine gerade Linie einhält. (Zwei Pfeifen in einem Spiel, das könnte doch einen Vorteil bringen.) Der Nachteil besteht darin, daß ein Mann eben bei allem rechten Vorsatz ab und zu doch in die Möglichkeit verfehlt ist, entscheiden zu müssen, ohne daß er bei einem schnellen Wechsel des Spielgeschehens auf der „Höhe“ der Situation bzw. des Balles war. Besonders Abseitsstellungen bieten sich aus einem bestimmten Abstand aus einem anderen Gesichtswinkel dar und ergeben ein von dem wirklichen Tatbestand abweichendes Bild.

Bei zwei Schiedsrichtern, wie in einem Hockeyspiel, wäre es möglich, hier gewisse Nachteile zu beseitigen, wenn für die Entscheidungen in jeder Hälfte einer zuständig wäre. Dabei wäre es eher möglich, dem Ball und den Kampfsituationen unmittelbar zu folgen. Die Möglichkeit, daß über die Entscheidungen im Mittelfeld eine gewisse Neigung oder Abweichungen entstehen, dürfte wohl nicht allzu groß sein, da die Mittellinie eine genaue Ab-

grenzung zuläßt. Wichtiger wäre, daß zwei Schiedsrichter in einem Spiel im allgemeinen die gleiche Grundauffassung haben, ob genügend Unparteiische zur Verfügung stehen und die finanzielle Lösung in den unteren Klassen. An diesen Punkten könnte das ganze Problem scheitern.

Die internationale Regelkommission, der International Board, untersucht die Frage der Regeländerung gründlich. Ein Versuch mit

### Die Spiele der Kreisklasse I

Gruppe Ost		(ausgefallen)				
Ballstadt — Lobenburg						
Redarbauern — Heddesheim	0:1					
Hemsbach — Redarstadt	3:2					
Gartenstadt — Leutershausen	2:6					
Sp. gw. un. vt. Tore Pkt.						
Heddesheim	15	11	2	2	44:18	24
Leutershausen	14	8	4	2	41:25	20
Edingen	13	8	3	2	36:17	19
Redarhausen	14	6	2	6	25:24	14
Lobenburg	13	5	4	4	23:26	14
Gartenstadt	14	4	2	8	24:29	10
Ballstadt	13	4	1	8	24:32	9
Redarstadt	14	2	5	7	22:29	9
Hemsbach	14	2	1	11	11:43	5

Mit viel Glück holte sich Heddesheim in Redarbauern beide Punkte und damit wohl die Meisterschaft. In der 12. Minute wurde der einzige und Siegestreffer erzielt, an dem die allerdings sonnengebländeten Hinterleute des Gastgebers nicht schuldlos sind. Die zweite Halbzeit gedieh dann dem Gastgeber ganz und Heddesheim kommt nur zu einzelnen Durchbrüchen, kann jedoch den Sieg halten.

Einen späten Erfolg errang Hemsbach gegen Redarstadt. Die Männer von der Bergstraße waren stets besser, und führten beim Seitenwechsel mit 2:1. Beide Gegner verarbeiteten einen Eismeerestoff. Groß war Leutershausens Sieg in Gartenstadt, das die ersten 45 Minuten ganz offen spielte und mit 1:1 die Seiten wechselte. Dann war es aus. Besonderen Er-

folg hatte der Gästemittelstürmer, der allein fünf Tore schöß.

Die Bauarbeiter Begegnung fiel dem eifigen Wagnis zum Opfer.

### Gruppe West

SpVgg 07 — Rheinau	0:1
TV 1846 — Volksporverein	1:2
Redarau — Osterheim	2:1
Sp. gw. un. vt. Tore Pkt.	
Rheinau	13 9 3 1 32:17 21
SpVgg 07	13 9 1 3 31:11 19
Brühl	13 8 3 2 36:12 19
Volksporverein	13 6 2 5 26:28 14
Redarau	13 6 1 6 26:24 13
Reich	13 4 3 6 20:22 11
TV 1846	13 2 3 8 19:39 7
Osterheim	13 2 3 8 12:29 7
Altsülheim	12 2 1 9 16:35 5

In dem entscheidenden Treffen in Neu-

heim waren die Gäste die Glücklicheren. Kurz vor Schluß gelang der überaus entscheidende Torstoß, der nicht nur diesen Kampf, sondern vielleicht auch die Meisterschaft entschied.

Eine ausgezeichnete Form bekräftigte Volk auf dem Turnvereinsspiel. Die größte Zeit mit zehn Mann spielend, bereits in der 10. Minute gab es einen Wagnisstoß, dessen Be-

reich in der ersten Hälfte der rechte Halbstürmer wie der Rechtsaußen je ein Tor nach dem 46 durch Eigentümer der Gäste die Führung er-

halten hatte. Gegen Schluß kamen die Turner

wohl auf, doch die zögernden Stürmer konnten

nichts verwirklichen.

Technik und Wucht kreuzten in Redarau die Klängen, dabei waren die Redarauer Techniker

bei den wuchtig spielenden Ortsriedheimern unterlegen, die sehr viel vom Spiel hatten, und erst am Schluß durch die brisante Ueber-

legenheit des Gastgebers geschlagen wurden. Der Gastseitstand war 1:1.

Auch Reich brauchte in Altsülheim wegen bereitem Platz nicht anzutreten.

### Kurze Notizen

Für die Kraftfahrzeug-Winterprüfung 1935 des DVA sind bisher 197 Meldungen eingegangen, wobei Reichswehr und NSKK am stärksten vertreten sind.

Max Wolff (Essen) wurde jetzt zum Sport-

wart für Gewichtheben im Deutschen Schwer-

athletenverband ernannt. Wolff ist der Schwie-

gersohn des kürzlich verstorbenen bisherigen

Sportwarts Fritz Eickelstrath.

Weltmeister Hans Engnefangen gewann nach

seiner Rückkehr aus Russland in Hamar (Nor-

wegen) ein Eisschnelllaufen über 500 Meter in

der vorzüglichen Zeit von 43,9 Sek.

### Aus dem Handball-Lager

#### Handball-Bezirksklasse

##### Staffel 1

Vollzei — TV 1846	8:5
Sodenheim — Friedrichsfeld	4:2
Volksporverein — SpVgg 07	10:5
Sp. gw. un. vt. Tore Pkt.	
Volksporverein	11 10 1 0 110:39 21
TV Sodenheim	11 7 3 1 90:56 17
Jahn Redarau	10 6 1 3 66:53 13
TV 1846	10 5 2 3 64:63 12
TV 1846	11 5 0 6 98:73 10
TV Lindenhof	9 4 1 4 48:64 9
Volksporverein	11 3 2 6 67:97 8
TV Friedrichsfeld	10 3 1 6 65:87 7
TV Rheinau	10 2 1 7 64:82 5
SpVgg 07	11 1 0 10 57:103 2

Polizei siegt weiter, konnte allerdings keine

Gäste nur durch die Hilfe deren mächtigen Tor-

mannes schlagen. Auch Sodenheims Sieg gegen

Friedrichsfeld ist nicht allzu überzeugend, stand

doch der Kampf beim Seitenwechsel noch 1:1.

Leicht wurde dagegen Post mit 07 fertig, wobei

die Mehrzahl der Tore verwandelte Straßwäre

sind. 07 kommt wohl kaum noch zu einer ein-

heitlichen Mannschaftsleistung, auch das heutige

Spiel zeigte einen ganz topfloßen Sturm, der

Polizei siegt weiter, konnte allerdings keine

Gäste nur durch die Hilfe deren mächtigen Tor-

mannes schlagen. Auch Sodenheims Sieg gegen

Friedrichsfeld ist nicht allzu überzeugend, stand

doch der Kampf beim Seitenwechsel noch 1:1.

Leicht wurde dagegen Post mit 07 fertig, wobei

die Mehrzahl der Tore verwandelte Straßwäre

sind. 07 kommt wohl kaum noch zu einer ein-

##### Staffel 2

TV St. Leon — Tg Ziegelhausen	9:13
TV Brühl — TV Handshühheim	9:6
Polizei Heidelberg — TV Leutershausen	11:5
TV Rot — TV Hockenheim	16:2
Jahn Weinheim — TV Reulshheim	5:4
Sp. gw. un. vt. Tore Pkt.	
Tg Ziegelhausen	12 10 1 1 127:84 21
TV Rot	12 8 2 2 108:72 18
Polizei Heidelberg	11 7 0 4 83:64 14
TV Reulshheim	11 6 1 4 67:49 13
Tg St. Leon	11 6 1 4 79:74 13
Jahn Weinheim	11 5 0 6 74:71 10
TV Handshühheim	10 3 2 5 78:78 8
TV Leutershausen	11 2 2 7 70:107 6
TV Brühl	12 3 0 9 73:113 6
TV Hockenheim	11 1 1 9 42:89 3

Sehr torreich wurden die Kämpfe in der

Staffel 2 entschieden, dabei ging es nicht ohne

Ueberraschungen ab, die Brühl gegen die nicht

zu unterschätzenden Handshühheimer lieferte.

Ziegelhausen behauptete sich weiter, wird aber

stark von Rot verfolgt, das durch einen Fom-

benfleg gegen Hockenheim seine aufsteigende

Form erneut bewies. Nicht unerwartet kam

Jahns Sieg über Reulshheim, das durch seine

Niederlage den Heidelberger Polizisten den

dritten Platz freimachen mußte.

TV Hockenheim — TV Ettlingen 5:5

Die beiden Tabellenletzten trennten sich un-

entschieden, wodurch auch Hockenheim sein

Quantitätsverhältnis etwas verbessern konnte.

Zwar waren die Gäste fast während des gan-

zen Spieles die besseren und lagen beim Sei-

tenwechsel mit 1:2 vorne. Auch nach der Pause

drängte zunächst Ettlingen bis zehn Minuten

vor Schluß, wo der Kampf 3:2 für die Gäste

stand, aber sehr schnell die Hockheimer mit

ungeheurem Eifer zum Endpunkt ein, der in

dem unentschiedenen Ergebnis seinen Lohn

land.

Zwei neue Schwimmrekorde in Ohligs

Zwei neue deutsche Schwimmrekorde wur-

den am Freitag in Ohligs aufgestellt. Die

erst 15jährige Hilde Ruppel (Ohligs) schwamm

die 400 - Meter - Rücken in der ausge-

zeichneten Zeit von 6:25,4 Minuten. Die alte

Bestleistung steht auf 6:38,5 Minuten und wird

von E. Sollerath (Düsseldorf) gehalten. Hilde

Ruppel hat mit dieser neuen Rekordleistung

auch den erst am Mittwoch von der Düsseldorf-

erlin Anni Stalte aufgestellten, aber noch nicht

anerkannten Rekord von 6:33,6 Minuten unter-

bboten. Mariba Genenager (Krefeld) ver-

besserte den 500 - Meter - Brust - Rekord

von Clara Dreher (Düsseldorf) von 8:27,4 Mi-

nuten auf 8:17,5 Minuten.

Schwimmerinnen im Profillager

Der für dieses Frühjahr vorgesehene Rück-

kampf im Schwimmen zwischen Berlin und

Kopenhagen kann noch nicht zum Austrag ge-

bracht werden. Sowohl die dänische Meisterin

und Weltrekordlerin im Brustschwimmen, Eise

Jaatabsen, als auch die Landesmeisterin im

Freistilswimmen, Lily Andersen, sind

jetzt endgültig ins Lager der Berufsschwimmer

hinübergewechselt. Unter diesen Umständen

wurde der Städtekampf zunächst auf den Herbst

verlegt.

### Manfred von Brauchitsch „überwintert“

Wenn die kalte Jahreszeit andrückt — so

denkt der Laie — dann verläßt der Rennfah-

rer von Beruf und Berufung in eine Art Win-

terschlaf. Dann lebt er so dahin, zeigt sich hier

und da auf Gesellschaften oder in den Logen

bei den großen Bällen und wartet darauf, daß

es wieder Frühling wird und das Training be-

ginnen kann.

Ein blühendes Auge sieht die Sache denn doch

aus. Natürlich muß sich ein populärer Mann

überall da sehen lassen, wo Leute hinkommen,

die etwas sehen wollen. Und das ist sicher auch

sehr nett für ihn, denn der Begeisterung des

Publikums, wenn er erscheint, kann er entneh-

men, daß er im verfloßenen Rennjahr seine

Billichkeit getan hat.

Im übrigen arbeitet er tagtäglich Stunden-

lang an sich und seiner Form.

Manfred von Brauchitsch zum Beispiel, der

in der kommenden Rennsaison im siebenten

Jahr für Mercedes-Benz fährt, trainiert ei-

gentlich wie ein Boxer oder wie ein Leichtath-

let, — gerade im Winter, um für den Sommer

gerüstet zu sein.

Der selbst Auto fährt — und sei es nur im

täglicher dienstlichen Hin und Her oder als

Privatsportsmann — weiß aus eigener Erfah-

rung, wie anstrengend es ist, hinter dem Steuer

zu sitzen, zu fahren um einen gewissen Durch-

schnitt herauszubolen.

Der kann sich dann aber auch ein ungefähres

— wenn auch niemals vollkommenes — Bild

von der ungeheuren körperlichen Strapaze ma-

chen, die ein Kennen über viele Stunden und

mit Höchstgeschwindigkeit bedeutet. Das ewige

Stoßen und Schütteln, das die Bauchmuskeln

überlastet das Eigen allein schon auf engstem

Raum und was der Lasten mehr sind, die sich

der feinsten Anspannung zugesellen.

Und darum schwimmt er, dort er läuft, gym-

nastikt ein gewissenhafter Mann wie v. Brau-

chitsch, denn er weiß, daß er nicht seinen Na-

men allein als Rennfahrer, sondern den Welt-

rum des Mercedesflerners, die Farben der Ra-

tion, das Ansehen Deutschlands in der Welt

zu vertreten hat.

Darum arbeitet er täglich viele Stunden um

„fit“ zu sein, wenn er zum ersten Male wieder

auf den Sitz des Rennwagens klettert.

Es ist kein Ausruhen, wenn Manfred von

Brauchitsch überwintert.

Und wenn er abends im eleganten Frack

irgendwo erscheint und mancher, der ihn sieht,

ein klisches neidisch denkt: „So'n Mann hats

doch gut den ganzen Winter über“, dann möge

dieser Unwissende mal eine Woche lang mit-

machen — — —. Bleichlich, nein sicher sieht er

dann abends nicht mehr so strahlend aus, wie

jener, den er zuvor beneidet hat.

### Tischtennis-Verbandsspiele

#### im Kreis Mannheim

Die Tischtennis-Verbandsspiele, die der

Kreis Mannheim in drei Bezirken austragen

läßt, sind soweit gediehen, daß in den nächsten

zwei bis drei Wochen die Endspielteilnehmer

feststehen dürften.

Im Bezirk I waren die bis jetzt ausgetra-

genen Spiele besonders hart, sind doch bei der

TVgg Mannheim-Wohlgel. BSK Mann-

heim und TSC Agilitas Spieler, die mit zu

den Besten Ludens gehören und deren Spiel-

stärke kaum von derjenigen der süddeutschen

Sonderklasse entfernt ist.

Die Spiele der letzten Wochen waren beson-

ders entscheidend. TSC Agilitas brachte der

bis jetzt noch ungeschlagenen TVgg mit 6:3

die erste Niederlage bei. Dieses Spiel ist in der

Tabelle noch nicht gewertet, da die Entscheidung

über die Gültigkeit des Kampfes noch aussteht.

Der BSK, der erstmals am 16. Januar in die

Heidelb  
Samstag,  
den Saal der  
Lundgebu  
Die Kundgeb  
herischen We  
sprechen der  
mer, Pa. Hor  
Abteilungslei  
Kultur im ju

Triberg  
des Schwarz  
gen falsch  
fehr gebracht  
derwaffler  
Zweimarktl  
wenden wollt  
und die Gend  
ter holten den  
Landtrake zu  
Bei der Unter  
Falschmün  
wieder, worau  
waffe Gebrauch  
bung entkam  
von der T  
„Staub“ auf  
Es handelt sic  
der RW in  
seiner Flucht  
Beamtin am  
dem erlitt er

Karlsru  
Firma Seneca  
nenführer  
von dem Kro  
Reiter auf ein  
Sprang, wobei  
brachen. Der  
zog sich einen  
felbruch zu  
gen Stunden

Merzalb  
sch der 21. Ja  
Sauter au  
rischer Abst  
gegen d  
sch noch vor  
sammenbr  
wuhilos an  
müde wurde  
alben gebracht

Weinhe  
wurden 132  
je Stück, Käuf  
verkauf mittel  
Bruchal  
Läufer. Verla  
schweine 26-3  
bis 48 RM je  
Anieling  
7 Läufer. Mil  
ser pro Paar

Rahatt  
Läufer pro P  
Reichsmark pr  
Der Freibur  
einen Gesamt  
270 Ferkel un  
bis 18 und  
Marktverlauf:  
60 Stück.

Heute lagen  
lungen vor. B  
diger vorläuf  
her Unruhe, d  
Ruhe war für  
langen Erfahr  
nen Zuhänder  
gut, alles gut  
ten sich siegrei  
sch denn an i  
rechtes Schick  
leben Männer  
schießen besuch  
zu Karau hat  
Einführung d  
Jahre 1848. N  
Mitglieder des  
auch belag jed  
sch mit seiner  
Wache, mit w  
wellen des T  
sie einzeln (de  
gerade nicht a  
ein Geist des  
ren und es da  
als in Karau  
und eine hatt

Als die fle  
Wein getrunke

# Burg Rötteln



Tor und Brücke zur oberen Burg

Auf dem weiten Weg der Zeit hat die Geschichte da und dort Meilensteine aufgestellt, die als Erinnerungsmale oder Wegweiser in die Gegenwart hineinragen. Rings in unserer oberbadischen Heimat grühen die verfallenen Mauern einst stattlicher Burgen von ihren Hügeln herunter. Manche sind weggewischt. Nur die Sage läßt die längst untergegangenen Geschlechter ab und zu wieder lebendig werden, wenn an langen Winterabenden der Ahn von ihrem Leben und Sterben erzählt, während in der Ofenröhre duffende „Martisäpfel“ schmoren.

Oben bei Dörrach, hart an der Schweizer Grenze, eingebettet ins Rheinknie, stehen die Ruinen der Burg Rötteln. Trübsig schaut der mächtige Bergfried hinaus ins Land, hinüber nach Basel, wo der letzte Freie Herr von Rötteln, im Jahr 1316, als Domprobst die Augen schloß.

Mannigfaltig und eng verknüpft mit der Heimat ist die Geschichte der Burgen und ihrer Herrengeschlechter. Jeder Pflasterstein, der vor Jahrhunderten unter dem blinkenden Eisen eines Pferdehufes klang, jeder von wildem Wein oder Efeu überwucherte Granit- oder Sandsteinblock hat seine eigene Geschichte.

Wie Rötteln entstand, wer zuerst als Burgherr sich auf dem Hügel ein sturmsicheres Haus errichten ließ — wer weiß es? Vielleicht waren es die Römer, die als erste Bauherren auf dem Gelände der Burg auftraten. Man vermutet es. Beweise sind jedoch nicht aufzutreiben. Im Jahre 751 wird Rötteln zum ersten Male urkundlich erwähnt, und zwar in Verbindung mit dem Kloster St. Gallen. Aber in jenem Schriftstück ist die Kirche gemeint. Fast vier Jahrhunderte später erst, im Jahre 1103, wird der Name der Freien Herren von Rötteln zum ersten Male genannt, als einem Herrn Dietrich von Rötteln die Vogtei über die Güter des jungen Klosters St. Gallen zu Basel übertragen wurde, die im Breisgau, im Elßah und in der Ortenau gelegen waren.

Es ist das unbestrittene Verdienst des „Röttelnbundes“, der die Ruinen in Pflege nahm, daß die ehrwürdigen Mauern vor weiterem Verfall behütet wurden. In freiwilliger Arbeit haben die Mitglieder in ihren Freistunden den Schutt abgetragen, Mauern freigelegt, Buschwerk und Gestrüpp entfernt und die Wegeverhältnisse, soweit das mit den bescheidenen Mitteln möglich war, gebessert.

Hauptlehrer Karl Seith, Schopfheim, hat in unendlich mühevoller Rosafarbe ein Büchlein zusammengestellt: „Die Burg Rötteln im Wandel ihrer Herrengeschlechter“, das für jeden Heimatfreund eine wahre Fundgrube darstellt. Diesem wertvollen Heftchen sind diese nachfolgenden Zeilen teilweise im Auszug entnommen.

Im Jahre 1259 wird die Burg Rötteln urkundlich erstmals erwähnt. Das geschieht unter Konrad I. von Rötteln, der auch Schopfheim zur Stadt erhob und sich in dessen Kirche begraben ließ. Aber kein Stein zeigt uns das Wappen des edeln Geschlechtes; keine Jahreszahl ist festgehalten, die in die Zeit der Röttler Herren zurückweise. Einzig und allein der wehrhafte Turm der oberen Burg, der bestiegar ist und der eine so herrliche Aussicht auf das gesegnete Land zwischen dem Jura, den Vogesen und dem hohen Schwarzwald bietet, ist auf Grund seines Mauerwerkes vermutlich dem 11. Jahrhundert zuzuweisen und fällt damit in die Zeit der Herren von Rötteln. Nach dem Tode des Domprobstes Eutold ging die Herrschaft Rötteln auf die Markgrafen von Hachberg-Sausenburg über, die ihren Sitz von der kleinen Sausenburg im Waldgebiet des Sau-

senhart hinter Randern auf das sonnige Rötteln verlegten. Die Auseinandersetzungen mit den Rittern am Röttelschen Gute waren noch nicht zu Ende, da wurde es eines Tages vor der Burg lebendig. Einer der beiden Markgrafen hatte im Streit den Basler Bürgermeister erstochen und nun lagen die Basler vor dem Schloß des Uebelthäters und belagerten es. Der Adel von Stadt und Land vermittelte jedoch und so zogen die Angreifer wieder ab, ehe der Sturmbock die Härte der Mauern geprüft hatte.

Mannigfaltig sind die Arbeiten und Verbesserungen, die die Markgrafen von Rötteln, wie sie sich hießen, im Laufe der Jahrhunderte an der Burg vornahmen. Neue Bauten wurden aufgeführt, bereits bestehende ausgebaut und gar mancher Wagen schwante durch die Tore, der den Ertrag der reichen Schloßgüter hereinbrachte und gar manche Fronsfuhr mit den Abgaben der Untertanen an Stroh, Heu, Getreide und Wein, beladen auch mit Steinen, Sand und Kalk zum Bau von Dach und Fach oder mit den Kugeln für die Geschütze der Burg, so wie sie das Eisenwerk in Randern lieferte.

Durch Zufall, neue Befehlungen usw., verstanden es die Markgrafen von Rötteln, ihren Besitz zu mehren, und als Philipp, der ohne männliche erberechtigte Nachkommen geblieben war, als letzter seines Stammes auf seiner Besitzung in Burgund Anfang September des Jahres 1503 zum Sterben kam, wurde Markgraf Christoph von Baden durch Erbvertrag Herr der drei saufenbergischen Herrschaften im Breisgau.

Drei Wochen später bewegte sich ein ernster Zug nach der Pfarrkirche zu Rötteln; es waren vier Adelige und etliche Priester. In der Mitte schritt ein mit schwarzem Samt behangenes Pferd, das auf seinem Rücken das Herz des letzten Markgrafen von Rötteln in einem metallenen Gefäße trug. Vor der Kirche trat ihnen Landvogt von Landschaft entgegen, um das Herz seines verstorbenen Landesfürsten zu empfangen und es neben den Gebeinen des Markgrafen Rudolf und anderer Ahnen beizusetzen.

Raum zwei Jahrzehnte waren vergangen, als die Brandfackel des Bauernkrieges über das oberbadische Land lobte. Auch Schloß Rötteln wurde von den Aufständischen eingenommen, aber nicht beschädigt.

Der 30jährige Krieg brachte dem Röttler

Schloß erst vom Jahre 1633 an seine Plagen, obwohl schon im Jahre 1627 kaiserliche Truppen in den oberen Herrschaften ihr Quartier aufgeschlagen und die Gegend gebrandschatzt hatten. Darauf folgte die Pest der Jahre 1629 und 1630. Von 1630 an durchzogen bald kaiserliche, bald schwedische Truppen das Land, und die Bevölkerung sieht zuerst den Wohlstand der Friedenszeit schwinden, spürt dann den Mangel an Kapital und Nahrung, gerät in Schulden, dann in Lebensgefahr, flüchtet ihr letztes bißchen Hab in das sichere Basel, kommt zur Bestellung der Felder wieder heraus, sticht die Schäden an Dach und Fach, wird wieder überfallen und ausgeplündert. Und das geht durch viele Jahre hindurch weiter. Die Familien schrumpfen zusammen, die heimatischen Fluren sind verwüstet, die Höfe zerfallen, der Viehbestand abgeschlachtet — ein Volk armer, gehetzter Leute ist übriggeblieben. Im April 1633 nehmen die Kaiserlichen nach Belagerung das Schloß Rötteln nebst den Schlössern Sausenburg, Badenweiler und Sulzburg ein, im Juli jagen ihnen die Schweden die Beute nach mannhafter Gegenwehr wieder ab. Nach der Niederlage der Schweden und Weimarer bei Nordlingen (1634) erfolgt abermals eine Besetzung des Landes durch kaiserliche Truppen. Pest und Hunger reihen furchtbare Lücken in die Zahl der Markgräfler, die im elendesten Zustand hilfesuchend die Stadt Basel überschwemmen, viel davon, um nur ein ruhiges Plätzchen zum Sterben zu finden. — Herzog Bernhard von Weimar erbringt im Jahre 1638 durch seinen Sieg bei Rheinfelden eine Aenderung der Lage. Am 28. März nimmt er das Schloß Rötteln im Sturm, und auch die anderen Burghäuser fallen wieder in seine Hand. Vom hohen Schwarzwald und dem hinteren Riesental her aber erfolgen häufige Einfälle von kroatianischen Reiterheeren.

Die Gebäude erhoben sich wieder aus der Zerstörung. Aber der alte Glanz war dahin. Raum war das Notdürftigste erstellt, da stießen die Kriege der Franzosen, deren Nachbarschaft und der Westfälische Friede 1648 besichert hatte, das Land in eine noch tiefere Erschöpfung.

Der Krieg, den Ludwig XIV. von Frankreich an Holland erklärt hatte, und an dem auch das Reich und Spanien teilnahmen, machte sich auch am Oberrhein bemerkbar. Der Feind stand im Elßah nahe genug. Die Herrschaft Badenweiler wurde zuerst heimgejacht. Versuche, das Mark-

Trübsig schaut der Bergfried ins Land



Eingang zur Vorburg

gräflerland für neutral erklären und es durch eidgenössische Truppen besetzen zu lassen, schlugen fehl. Alle Schlösser, auch Friedlingen, Brombach und Grenzach, erhielten verstärkte Besatzungen aus der Landschaft. Nachdem erst 1676 kaiserliche Truppen das Land besetzten und daselbe gründlich ausgeräumt hatten, rückten zu Anfang 1678 Franzosen der Armee des Marschalls Crequi und des Marquis de Boufflers ein und beschossen das Röttler Schloß, ohne es einnehmen zu können. Um so gründlicher wurden die Dörfer der Herrschaft heimgejacht: Rötteln verbrennt bis auf das sogen. Landschaftshaus, das Kirchenbuch der Pfarrei geht in Feuer zugrunde; im Röttlerweiler bleibt auch nur ein Haus übrig; Tumringen verliert 28 Häuser und 22 Scheunen, und nur 13 Häuser überleben den Brand; ferner werden die Orte Rämmingen, Märkt, Hammerstein, Obereggenen, Tegernau und Grenzach durch Verbrennung schwer gestraft. Allenthalben herrschte Jammer, Elend und Flucht. Da erschienen die Feinde abermals am 18. Juni vor dem Schloß. Ihr Unternehmen stand in Verbindung mit größeren Operationen der Armeen Montclar und Crequi gegen die Kaiserlichen unter dem Herzog von Lothringen. Französische Vortruppen waren es, die die Feste Rötteln einschlossen, da sie eine kaiserliche Besatzung hatte. Sie begannen sofort mit der Beschichtung. Vielleicht haben die Besatzungen auf dem Bergfried hinter dem Schloß das Vorhaben der Feinde gefördert. Nach dreitägiger Gegenwehr mußte sich Schloß Rötteln ergeben und die Franzosen zogen ein. Wie es kam, ist ungeklärt: In der Nacht vom 29. auf 30. Juni ist es in Flammen aufgegangen. Dasselbe Schicksal erlitten auch das Schloß zu Brombach, die Sausenburg und Schloß Badenweiler. Es muß daher eine Absicht zur Zerstörung angenommen werden. Im folgenden Jahre erschallten von Rijmwegen in Holland aus die Friedensglöden. Sie erschollen im Markgräflerland abermals über Brandstätt, Trümmern und Zerstörung. Die Verwaltungsstellen wurden nunmehr nach Dörrach verlegt, das 1682 zur Stadt erhoben wurde.

Ein Jahrzehnt später erfolgte jene furchtbare Zerstörung des Herzlandes am Rhein, die heute noch nicht vergessen ist. In diesem Krieg, dem sogenannten „Pfälzischen Rachekrieg“ (1688 bis 1697) erlebte das Schloß Rötteln im Januar 1689 unter Ueberwachung des französischen Kommandanten Buvleux von Hünningen die Abtragung der Bastion auf dem Kapf. In denselben Tagen wurden auch die Mauern der Stadt Schopfheim geschleift. So verbindet sich das Ende des alten Schlosses Rötteln mit dem Geschick des ältesten Städtchens des Markgräflerlandes, nachdem beide durch Jahrhunderte hindurch als teilweise St. gallische und murbadische Besitzungen, dann als röttelsche und österreichische Lebensherrschaften Freud und Leid des Landes gemeinsam getragen hatten.

Das Schloß war tot. Aus den frischen Trümmern rettete manche Hand größere und kleinere Dinge, die in den Häusern im Tal ihr Leben bis zur Stunde weiterfrischt. In späteren Zeiten wurden andere Hände gemacht, die im Landesmuseum in Karlsruhe, beim Bezirksamt in Dörrach oder beim „Röttelnbund“ aufbewahrt werden. Dieser hat einen Teil seiner Schätze dem Heimatmuseum der Stadt Dörrach zu treuen Händen übergeben.

Im Gedächtnis des Volkes aber blieb die Burg von einem ehrwürdigen Hauch umwittert, und kein Geringerer als Johann Peter Hebel hat diesem Empfinden trefflichen Ausdruck verliehen. Möge es der gemeinsamen Arbeit von Staat und Volk gelingen, das stolze Bauwerk noch lange zu erhalten, und möge es ihm nie an Freunden fehlen, die mit Rat und Tat zu Hilfe eilen, sobald es zu helfen gilt!

Baden

Kulturfundgebung der HJ

Heidelberg, 22. Jan. Am kommenden Sonntag, den 24. Januar findet im großen Saal der Stadthalle eine große Kulturfundgebung der Hitler-Jugend statt.

Falschmünzer auf der Flucht gefaßt

Triberg, 21. Jan. In verschiedenen Orten des Schwarzwaldes wurden in den letzten Tagen falsche Zwemmarkstücke in den Verkehr gebracht.

Ein Sprung mit tödlichen Folgen

Karlsruhe, 21. Jan. Im Betrieb der Firma Seneca erlitt ein 24 Jahre alter Kranenführer dadurch einen Unfall, daß er von dem Kranen aus einer Höhe von einem Meter auf einen Bretterlaufsteig herabsprang.

Selbstmordversuch auf der Ortstraße

Merzjahn, 21. Jan. Gestern nacht hat sich der 21 Jahre alte Fabrikarbeiter Wilhelm Sauter auf der Ortstraße in selbstmörderischer Absicht einen Schuß in die Herzgegend beibracht.

Märkte

Badische Schweinemärkte

Weinheim, Zufuhr: 202 Stück. Verkauf wurden 132 Stück. Milchschweine 11-16 RM je Stück, Käse das Stück 16-37 RM, Marktverlauf mittel.

Freiburger Ferkelmarkt

Der Freiburger Ferkelmarkt vom 19. 1. hatte einen Gesamterlös von 315 Stück, davon 270 Ferkel und 45 Läufer.

Neues Leben durch Staat und Arbeitsfront

Ministerpräsident Köhler in Bammental — 2000 RM für Lohnrückstände

Bammental bei Heidelberg, 21. Jan. In einem feierlichen Akt, dem auch Ministerpräsident Köhler bewohnte, fand heute vormittag im großen Saal der Verbandshaus der Papier- und Tapetenfabrik Bammental die Uebergabe dieses für die Gemeinde Bammental lebensnotwendigen Betriebes an die neue Röhlerin, die Gebrüder Dittel, A.-G. Medesheim, statt.

Betriebsleiterobmann Lauer hob als erster Redner die außerordentliche Bedeutung dieses Tages hervor, der einem seit Monaten die ganze Gemeinde und die Belegschaft belastenden Zustand ein Ende machte.

Dann übergab der Vorsitzende des Ausschusses der Papier- und Tapetenfabrik Bammental, Kaufmann Lecher (Heidelberg), diesen Betrieb der Firma Gebrüder Dittel, indem er seinerseits der badischen Regierung und der Deutschen Arbeitsfront für die Unterstützung dankte.

Dann übernahm Dr. Dittel im Namen der

pachtenden Firma die Fabrik mit der Bitte um Unterstützung aller im Betrieb Tätigen.

In anschaulicher Weise schilderte nun Bezirksrat Fritz Platner die mannigfachen Schwierigkeiten, die der Verwirklichung der nunmehrigen Lösung entgegenstanden.

Hierauf ergriff Ministerpräsident Köhler das Wort. Auch er sprach seine Freude darüber aus, daß der Gemeinde Bammental, aber auch dem Lande Baden eine große Sorge genommen sei.

Nachdem noch ein Vertreter der Industrie- und Handelskammer Mannheim und Bürgermeister Köhler gesprochen hatten, wurde die Feier mit einem „Steg Heil“ auf den Führer und dem gemeinsamen Gesang der nationalen Lieder geschlossen.

Schwere Unglücksfälle beim Holzfällen

Zwei Tote, zwei Schwerverletzte

Darmstadt, 21. Jan. Der 21 Jahre alte Karl Schmitt aus Schnepfenhausen war beim Holzfällen eingeklemmt. Dabei verunglückte er so schwer, daß er nach der Einlieferung ins Krankenhaus seinen Verletzungen erliegen ist.

Ein weiterer tödlicher Unglücksfall beim Holzfällen ereignete sich im Wölfelberg der Gemeindefeld. Der aus Gelsbach stammende 36 Jahre alte Heinrich Schlapp, in Wölfelberg wohnhaft, wurde von einem stürzenden Baum am Kopfe getroffen.

Das Höchste, Größte, Längste und Schnellste

Deutschland hat den höchsten Kirchturm der Welt. Es ist bekanntlich der des Ulmer Münsters. Er besitzt eine Höhe von 161 Meter und ist um mehr als die Hälfte höher als z. B. einer der beiden Türme des Regensburgs Domes oder der Münchener Frauenkirche.

Der höchste Berg ist der australische Gullfjallströndur, der eine Höhe von 140 Meter erreicht.

Der höchste Berg ist der Mount Everest im Himalayagebiet, seine Höhe beträgt 8880 Meter; der höchste Berg in Deutschland ist bekanntlich die Zugspitze mit rund 3000 Meter.

Die größte Kirche ist die St. Peterskirche in Rom, in der nicht weniger als 55.000 Menschen Platz haben.

Das größte Bildwerk ist die Freiheitsstatue im Hafen von New York. Sie besitzt eine Höhe von 74 Meter.

Das größte Ei wird vom Vogel Strauß gelegt; es besitzt einen Inhalt, der etwa 36 Hühnereiern gleichkommt.

Das größte und zugleich schwerste Lebewesen ist der Grönland-Wal, der bis zu 33 Meter lang und bis zu 10.000 Zentner schwer wird.

Hängelheim b. Abelsheim, 21. Jan. Beim Holzmachen in den Löwenfeldischen Waldungen verunglückte der Holzhauer Karl Rose jr. dadurch, daß er sich die linke Hand durchschlug. Der Verletzte mußte sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Hettingen, 21. Jan. Der 28 Jahre alte ledige Holzarbeiter Friedrich Weiß von hier wurde beim Holzfällen von einem fallenden Baum erfaßt. Der Bedauernswerte trug schwere innere Verletzungen in der Lenden- gegend davon.

Der größte Strom ist der Mississippi; zusammen mit seinem Nebenfluß Missouri hat er eine Länge von 6795 Kilometer. Er ist beinahe dreimal so lang wie die Donau. Auch die Wolga, der größte Fluß in Europa, erreicht nur ein wenig mehr als die Hälfte seiner Länge.

Das schnellste Lebewesen ist die Rauchschnalbe, deren Geschwindigkeit pro Sekunde

Deutsche Hausfrauen — bringt deutsche Getränke auf den Kaffeetisch, guten Malakaffee oder Korrekaffee! Die schmecken gut und die sind billig — und bekömmlich!

90 Meter beträgt. In der Minute legt sie demnach 3400 Meter, in der Stunde 324 Kilometer zurück.

Pfalz

Funkanlagen in den Schulen

Speyer, 21. Jan. Die Regierung der Pfalz, hat an die Bezirks- und Stadtschulbehörden, die Schulleitungen der Volk- und Berufsschulen und die Gesamtlehrerschaft der Pfalz eine Entschließung gerichtet, in der anlässlich der bevorstehenden Beratungen der Voranschläge der Gemeinden die Einrichtung von Schulfunkanlagen in Erinnerung gebracht wird.

17jähriger vermißt

Saßloch, 21. Jan. Der am 4. Februar 1918 in Ludwigsbolen geborene, hier wohnhafte Berner Emil Reiner hat sich am 11. Januar von seinen Angehörigen entfernt mit der Absicht, in das Saargebiet zu reisen. Seitdem fehlt von ihm jede Spur.

Freitod durch Erhängen

Delbelsheim, 21. Jan. Seit mehreren Tagen blieb das Haus des verwitweten H. Schneider verschlossen. Als nun am Samstag die Gendarmen sich Zugang verschaffte, fand man Schneider an der Wasserleitung erhängt auf.

Rind von heißem Kaffee schwer verbrüht

Ruffach, 21. Jan. Das 6jährige Söhnchen des Eisenbahndienstmanns Friedrich Edel wurde durch den Anfall einer auf dem Herd stehenden Kaffeekanne, die aus unauferklärter Weise umfiel, an Armen, Brust und Beinen schwer verbrannt.

Geburtstagsfeier im Hause der „Vindenvirtin“

Godesberg, 21. Jan. Das alte Gasthaus „Zur Vindenvirtin“ läßt am Montagabend eine besondere Anziehungskraft aus. Am Vorabend des 75. Geburtstages der Inhaberin, Frau Schumacher, der vielbekanntesten „Vindenvirtin“, fanden sich der Bürgermeister des Ortes und viele andere Persönlichkeiten im Gasthaus ein, um der Vindenvirtin ihre Geburtstagswünsche zu überbringen.

Frau O. sagt prahlend: „Dieses Vorzeigebild stammt noch von meinen Ur-Ur-Ur-Großeltern.“ Frau P.: „Interessant! Ich habe nicht einmal mehr ein Stück von meinen Großeltern.“ Frau O. maultert sie sehr verwirrt.



4. Fortsetzung
Stute lagen wirklich bedeutende Verhandlungen vor, über welche sich Frömann und Hediger vorläufig besprochen hatten.

war, rühten Frömann und Hediger mit dem Vorklage heraus, welcher dennoch die beschriebenen Männer etwas überraschte, so daß sie einige Minuten unentschieden schwankten.

Nachdem die Fährfrage erledigt wurde, wurde die Ehrengabe vorgenommen; der Wert derselben wurde ziemlich schnell festgestellt, er sollte etwa zweihundert alte Franken betragen.

schönen silbernen Becher im Laden habe, welchen er, falls es den Mannern genehm wäre, bestens empfehlen und auf das billigste berechnen könnte.



Scharfschützen sind gefährlich

Albert Lieven und Karin Hardt im Terra-Film „Hermine und die sieben Aufrechten“

Stille, nur unterbrochen durch kurze Neugierungen, wie: „Das läßt sich hören!“ oder: „Run la!“ Dann starrte Hediger, ob ein weiterer Antrag gestellt werden sollte, worauf Hediger, der kunstfertige Schmiel, einen Schluß nahm.

daß dieses Werkzeug und Sinnbild des Ackerbaues eine edle vollstündige Ehrengabe darstellte würde! Ohne im übrigen einem anderen Vorschlage zu nahe treten zu wollen!

Während dieses Sprüchens hatte Bürgel, der stöhne Schreier, sich das Ding auch überlegt, und als abermals eine kleine Stille herrschte und der Silberstreich schon ein längeres Weilst machte, erschloß sich der Schreier also: „Auch mir ist ein Gedanke aufgekommen, liebe Freunde, der vielleicht zum arden Spahse erreichen dürfte.“

Advertisement for the film 'Hermine und die sieben Aufrechten' featuring Albert Lieven and Karin Hardt. It includes a list of cast members and a description of the film's plot.

# Wirtschafts-Rundschau

## „Staatskonjunktur“ — und ihre Nutznießer

Der Jahresbericht der Reichs-Kredit-Gesellschaft A. G., der unter dem Titel „Deutschlands wirtschaftliche Lage an der Jahreswende 1934/35“ heute veröffentlicht worden ist, beginnt mit der Feststellung: „Deutschlands Beschäftigungsgrad und Produktionsniveau haben sich im Verlaufe des Jahres 1934 weiter erhöht. Diese fortwährende Beschäftigung der Gütererzeugung war in erster Linie das Ergebnis der umfassenden staatlichen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, zu denen auch private Ergänzungsmaßnahmen, die durch steuerliche Erleichterungen angeregt worden sind, gehören.“ Man hätte gewünscht, in dem vielen interessanten Tatsachen- und Zahlenmaterial, das die Wirtschaftsberichte der Reichs-Kredit-Gesellschaft zu bringen pflegen, eine Zusammenfassung zu finden, aus der die Zahlen und das Gewicht der staatlichen Leistung für die fortwährende Beschäftigung der Gütererzeugung im vergangenen Jahre abzulesen wären, und die den Vergleich gestattet mit dem Maß und dem Gewicht der Konjunktur, die auf das Konto der sogenannten privaten Initiative der Wirtschaft zu setzen sind.

Aber es genügt, die einzelnen Tatsachen zusammenzufassen, die Voraussetzung der entscheidenden Grundlinien der Wirtschaftspolitik durch die Reichsregierung, die starke Konzentration, die dadurch geschaffen worden ist, die Ausschaltung aller inneren Störungen, wie sie früher durch Arbeitsläufe und stark ins Gewicht fielen, die Festigung der wirtschaftlichen Lage des Volkswirtschafters als der Grundlage der Volkswirtschaft, die weitestgehende und energiegeladene Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, die Anstrengungen für die Aufschließung der heimischen Rohstoffvorkommen und für die Gewinnung neuer Werkstoffe, die Bekämpfung des Baugewerbes und der Produktionsgüterindustrien, die Ordnung des Kreditwesens und für alles das die größte Vereinfachung der finanziellen Mittel, um das Urteil zu befähigen, das die „Frankfurter Zeitung“ in ihrem wirtschaftlichen Jahresrückblick dahin zusammenfaßt, daß das Jahr 1934 ein Jahr der „Staatskonjunktur“ gewesen ist. Dieses Urteil der in ihrer bürgerlich-kapitalistischen Weltanschauung sehr unerschütterlichen „Frankfurter Zeitung“ ist sicher beweisfähig, denn es leidet keinen Zweifel, daß sie nicht übersehen und vergessen hat, was jenseits der Initiative der freien Wirtschaft hätte angestrebt werden können.

Aber sie kann nicht umhin, festzustellen, daß „von der diesjährigen Entlohnung des Arbeitsmarktes der überwiegende Teil den unmittelbaren und mittelbaren Mitarbeitern der Reichsmaßnahmen zuzurechnen ist“, daß für die Aufrechterhaltung von Erzeugung und Verteilung „der Einfluß des Staates“ „der Träger der Konjunktur“ gewesen ist, während die Unternehmerinitiative ihm nur „begrenzt nachgeholfen“ sei, daß das „Kapitalangebot nach im Hintergrund“ bleibe, während der Staat durch seine „mutuelle Finanzpolitik“ „den die Wirtschaftsdepression ermöglicht habe.“

Woher kam das Geld zur Finanzierung dieser Konjunktur? „Es war eine vom Staat initiierte Konjunktur, und wie die Staatsinitiative an die Stelle der privaten trat, so die Staatsfinanzierung an die Stelle des freien Kapitalmarktes. Die Finanzpolitik des Reichs unter der Wirkung der Rotenbank hat die Gelder in Fluß gebracht, die 1934 den Gang der Wirtschaft so fröhlich antrieben.“ (Das Institut für Konjunkturforschung hat vor einiger Zeit die Summe der seit Herbst 1932 bis zum Herbst 1934 an die Wirtschaft abgegebenen Kredite in der Form von Steuerzuschüssen, Wechseln und Arbeitsbeschaffungswechseln im weiteren Sinne) auf rund 5 Milliarden geschätzt.)

Ta wir gewohnt sind, alle wirtschaftlichen Bewegungen in Geldwerten zu messen, so pflegen wir auch das Jahresergebnis der Volkswirtschaft in der Summe des Volkseinkommens auszudrücken und dessen Verteilung auf die einzelnen Gruppen der Volkswirtschaft wie auf die einzelnen Wirtschaftsklassen zu erörtern. Diese Zahlen sind und werden stets zum Vergleich der verschiedenen Jahre

untereinander und nacheinander, teils zum Vergleich innerhalb der Volkswirtschaft, (Eine Ausnahmestellung nimmt dabei seit dem Beginn der nationalsozialistischen Wirtschaftspolitik die Landwirtschaft ein, für die zunächst eine von der allgemeinen Wirtschaftsentwicklung unabhängige, gewissermaßen absolut gültige Statuierung des Preis- und damit mittelbar auch des Einkommensniveaus hergestellt wurde). Eine superlativische Schätzung des deutschen Volkseinkommens im Jahre 1934 liegt noch nicht vor; zweifellos ist, daß gegenüber dem Vorjahre eine beträchtliche Steigerung eingetreten ist, die von der „Frankfurter Zeitung“ auf einen Prozentsatz zwischen 10 und 20 angenommen wird.

Für den Anteil des sogenannten Arbeitseinkommens (Einkommen der Arbeiter, Angestellten und Beamten, ohne Pensionen), dessen Höhe aus Zahlen der Steuerstatistik und anderen verhältnismäßig einfach berechnet werden kann, besteht eine Schätzung des Statistischen Reichsamtes, wonach mit einer

Steigerung gegenüber 1933 um etwa 3 Milliarden, von rund 26 auf 29 Milliarden, zu rechnen ist. Das bedeutet gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um 11,5 Prozent; doch gemittelt im Nominalwert kommen, während die Steigerung des Realwertes geringer sein muß, weil die Lebenshaltungskosten (insbesondere für Ernährung und Bekleidung) eine kleine Steigerung erfahren haben. Und ferner ist natürlich zu beachten, daß die Steigerung nicht etwa dem einzelnen zugute kommt, sondern lediglich die Tatsache widerlegt, daß die Zahl der beschäftigten Arbeiter und Angestellten um mehr als 2 Millionen zugenommen hat.

Nimmt man die Steigerungssumme von 11,5 Prozent für das gesamte Volkseinkommen im Jahre 1934 an, so errechnet sich eine Erhöhung von 6,4 Milliarden im Jahre 1933 auf rund 51,7 Milliarden. Wieviel oder wie wenig die Wirtschaftswachstum nach größer gewesen. Es besteht Grund, anzunehmen, daß im Einzelhandel und im Handwerk, deren Gewinnspanne durch die staatliche Wirtschaftspolitik besonders gedrückt worden ist, keine erhebliche Einkommenssteigerung zu verzeichnen war. Anders dürfte es stehen mit der Industrie- und dem Kapitalbesitz.

Der Anteil der Zahlen der sogenannten „inneren Kapitalbildung“ entscheidend, in denen sowohl die Sparleistungen des Mittelstandes (in Sparkassen und neuerdings besonders auch in Sparkassen) als auch die angelegelten Vermögens der „Zwangssparlosen

der Arbeitnehmerschaft“, der Angestellten- und Invalidentversicherung und der Lebensversicherungsanstalten eine sehr erhebliche Rolle spielen. Die Grundlage dieser Kapitalbildung sind doch im wesentlichen die Abzweigungen aus Arbeitseinkommen und aus Einkommen des selbständigen Mittelstandes. Wieviel ist zu denken an die eigentlichen

### Unternehmer- und Kapitalgewinne.

Hierfür aber sind die Berechnungen und Schätzungen sehr erschwert. Man müßte zuerst feststellen können, wieviel eigene Gewinne die Unternehmungen in ihren Betrieben investiert haben. Man müßte ferner berechnen, wieviel dem Zwecke der über aufgeschobenen „Arbeitsbeschaffung“ dienlich gemacht worden ist. Der volkswirtschaftliche Nutzen solcher Investitionen soll damit nicht kritisch gemacht werden, sondern ist hier lediglich die Feststellung wichtig, daß sie die Tatsache der Herkunft aus neuem Gewinn nicht bestatigt.

Aber auch darüber hinaus hat es an reichlichen Unternehmern in den letzten Jahren nicht gefehlt. In dem Abschnitt ihres wirtschaftlichen Jahresrückblicks, dem die „Frankfurter Zeitung“ die Ueberschrift „Jugendliche Privatinitiative“ gegeben hat, ist darüber zu lesen: „Schon die industrielle Krise für 1933 leitete eine entscheidende Besserung der Erträge, und die im ersten Bilanztrimester im Laufe des Jahres blüher erschienenen letzten das fort. Die Zahl der Betriebschließungen wurde immer geringer, die der Aufschütlungen dagegen immer größer, und die Aufschütlungen hätten vielleicht noch rascher zugenommen, wenn nicht die „hohen Zinsen“ (die immer noch Ausnahmestellen darstellen) so stark diskontiert und damit ganz allgemein beschränkende Hemmnisse gegen vollständige Gewinnumverteilung geschaffen worden wären.“ Nach der Aufhebung von Zinsbindungen aus der Zahl der Industriechließungen, die die Besserung der ausgetragenen Erträge kennzeichnen lassen, heißt es dann weiter: „Die Zunahme der Unternehmergewinne beschränkte sich natürlich nicht auf die Mittelschichten. Ganz allgemein haben sich die Ertragsbedingungen gebessert. Die im vorigen Jahr nicht seltenen Klagen über allzu hohen Preisdruck der beiden Arbeitsbeschaffungsanstalten sind im allgemeinen verstummt. Zunächst haben wirtschaftlich einflussreiche Stellen erkannt, daß die erwünschte Konjunkturzunahme nicht möglich ist, wenn man die Lieferanten nicht etwas verdienen läßt. Dann tat der Wunsch nach Bekämpfung der Arbeiter ein fähriges, sich wiederholt logar manchmal die

### Getreide

#### Rotterdam Getreide

Rotterdam, 21. Jan. (Schluß) Weizen: Jan. 2,95, März 3,15, Mai 3,25, Juli 3,40. Mais: Jan. 68%, März 68%, Mai 61, Juli 58%.

### Metalle

#### Londoner Metallbörse

London, 21. Jan. (Amst. Schluß) Kupfer (L. v. To.) Tendenz: unregelmäßig; Standard der Rasse 29 1/2-28 1/2, do. 3 Monate 28 1/2-28 1/2, do. Sept. Preis 28 1/2; Elektrolyt 31 1/2-31 1/2; best selected 30 1/2-31 1/2; Hongkong 28 1/2; Elektrolyt 31 1/2. Zinn (L. v. To.) Tendenz: fest; Standard der Rasse 23 1/2-23 1/2, do. 3 Monate 22 1/2-22 1/2, do. Sept. Preis 23 1/2; Straits 23 1/2. Blei (L. v. To.) Tendenz: fest; and. prompt off. Preis 10 1/2, do. inoff. Preis 10 1/2-10 1/2; and. off. Preis 10 1/2, do. inoff. Preis 10 1/2-10 1/2; and. off. Preis 12 1/2, do. inoff. Preis 12 1/2-12 1/2; and. off. Preis 12 1/2, do. inoff. Preis 12 1/2-12 1/2. Aluminium (L. v. To.) Standard 100; Antimon (L. v. To.) Standard 77-78, mind. 58-59; Quecksilber (L. v. To.) 11 1/2; Platin (L. v. To.) 38-39; Wolfram (L. v. To.) 38-39; Nickel (L. v. To.) 30-32, do. ausl. 200-205; Kupfer-Nickel (L. v. To.) 14 1/2-15; Ceylan-Gummi (L. v. To.) 3 f. a. b.

Middlesborough (ab per To.) 27 1/2. — Amst. Berliner Mittelwerte für das engl. Pfund 12,195.

### Rhein-Mainische Abendbörse

An der Abendbörse entwickelte sich nur geringes Geschäft, da nennenswerte Anregungen nicht vorlagen, vor allem aber auf Grund der Rundschiffbewegung. Soweit nach Ablauf der ersten halben Vorlesungsstunde zur Notiz kamen, lagen sie gegen den Berliner Kurs etwas behauptet oder nur um Bruchteile eines Prozents zum beiden Seiten verändert. So Metallpreisliste mit 90 (89 1/2), 100 (99) und 142 (142 1/2). Zellstoff Markt mit 50,5 (50,25). Auch der Rentenmarkt bewegte sich freundlich Grundhaltung fast vollkommen, immerhin blieben die letzten Mittelsparische behauptet. Anleihe kamen nur Stahlwerke-Bonds mit 95 1/2 (96) zur Notiz.

Im Verlaufe traten sowohl am Aktien- wie auch am Rentenmarkt keine Veränderungen ein. Die Haltung war freundlich und die Kurse lagen gegen Berlin meist auf behauptet, teilweise auch etwas höher, jedoch ohne Umsatz. Am Kassamarkt gegen Wca um 1 Prozent auf 71 und Commerz-Bank um 1/2 auf 78 1/2 an. Pfandbriefe lagen ruhiger. Nachbörse: geschäftlos. Tendenz: behauptet.

### Amerikaner Devisenkurse

Amerikaner, 21. Jan. Berlin 66,5, London 72 1/2, New York 149 1/2, Paris 97 1/2, Belgien 345,7, Schweiz 473, Italien 216, Madrid 302,5, Cato 365,5, London 325,5, Stockholm 376,0, Prag 618, Brüssel 367,5, Zagl. Geld 1/2, 1-Monats-Geld 1.

## Anordnungen der NSDAP

### Anordnungen der Kreisleitung

#### Achtung! Großer Saarbend!

Freitag, 25. Jan., 20.15 Uhr, findet im Rabelungensaal des Kongressarens ein großer Saarbend statt. Unsere Mannheimer Saarbendberechtigten treffen sich in kameradschaftlicher Weise mit der Mannheimer Bevölkerung. Die Kreisapelle der NSDAP spielen. Karten sind bei sämtlichen Ortsgruppen zu haben.

Der Kreispropagandaleiter: (gez.) Fischer. Die Kulturgruppen der Stadt-Ortsgruppen nehmen an dem Festzug für Latenspiel und Festgestaltung teil, der Dienstag, 22. Jan., 20 Uhr, im „Saalhaus“ beginnt. Der Kreisstrukturwart.

Achtung, Stadt-Ortsgruppen! Wir erziehen, Dienstag, 22. Jan., bis spätestens 13 Uhr, die Eintrittskarten zum Saarbend am Freitag, 25. Jan., abzugeben. Der Kreispropagandaleiter.

Deutsches Gd. Dienstag, 22. Jan., 20 Uhr, in 7, 5, 12 (Hinterhaus) Sitzung familiärer pol. Leiter. Dienstadt.

Gumboldt, Pflichtmitgliederversammlung Mittwoch, 23. Jan., 20.15 Uhr, im „Raisergarten“, Schntstraße.

Deutsches Gd. Donnerstag, 24. Jan., 20 Uhr, Sprechstunde der Jellen 23, 24 und 24 (Quadrat R 1-7 und S 1-2) im „Großen Weidhof“, Qu. 2, 16. Waidhof. Dienstag, 22. Jan., 20.30 Uhr, Pflichtabend aller pol. Leiter der Ortsgruppe im Lokal „Deutscher Michel“, Waidhofstraße.

NS-Frauenchaft Schweingertel. Dienstag, 22. Jan., 20.30 Uhr, Heimabend der Jellen 1, 9 und 13 in den „Gloria“-Zellen.

Redarhadi-Clk. Dienstag, 22. Jan., 20 Uhr, Heimabend im „Redarhadi“.

Jungwaid, Strahmarkt, Orlsod. Die Frauen, die sich zum 1. Mai-Gedert haben, kommen Dienstag, 22. Jan., 20 Uhr, in den Saal des alten Rathaus am Marktplatz.

Achtung! Dienstag, 22. Januar, 15 Uhr, Sprechstunde der Ortsgruppenleiterinnen in der Geschäftsstelle, L. 4, 15, Zimmer 11, 4. Etz.

Waidhof. Jeden Mittwoch von 17-19 Uhr Sprechstunden der Ortsgruppenleiterin in der Geschäftsstelle der NSDAP, Kornstr. 21. — Jeden Mittwoch von 15-17 Uhr Sprechstunden für Mutter und Kind in der Geschäftsstelle der NSDAP, Kornstr. 21.

Waidhof. Mittwoch, 23. Jan., 18 Uhr, Sprechstunde in der Geschäftsstelle der NSDAP, Kornstr. 21.

Waidhof. Donnerstag, 24. Jan., 20 Uhr, Heimabend in der Waidhofstraße.

Deutsches Gd. und Strahmarkt. Mittwoch, den 23. Jan., 20 Uhr, Gymnastikturnier in der Kesselfabrik, 20 Wg. mitbringen.

Deutsches Gd. Freitag, 25. Jan., 20.15 Uhr, Heimabend im „Waidhof“.

Neubenheim. Mittwoch, 23. Jan., 20 Uhr, Heimabend im Brauereischloßheim. Erscheinen ist Pflicht.

Neubenheim. Donnerstag, 24. Jan., 20 Uhr, Gymnastikturnier in der Turnhalle, 20 Wg. mitbringen. Sandhofen. Mittwoch, 23. Jan., 18.11 Uhr, Heimabend aus.

NSDAP Wann 171. Der erste Kurs der Fluglehrer des Bundes 171 tritt Dienstag, 22. Jan., um 19 Uhr vor dem Flughof an.

NSDAP Dienstag, 22. Jan., 20 Uhr, im Saal des alten Rathauses Sitzung für alle Waidhof der Ortsgruppen: Deutsches Gd., Redarhadi, Redarhadi-Clk., Gumboldt, Lindenhof, Schweringerklub und Orlsod.

NSDAP Untergau 1/171 Mannheim. Abteilung Schulung. Dienstag, 22. Jan., um 8 Uhr, Schulung des Ringes II Nord für alle Schul-, Schor- und Gruppenführerinnen in E 5, 16.

Jungwaidgruppe 1/171. Freitag, 25. Jan., 19.45 Uhr, wichtige Führerinnenbesprechung für alle Gruppenführerinnen in N 2, 4.

Jungwaidgruppe „Bormüdis“, Lindenhof. Am Dienstag, 22. Jan., 20 Uhr, Führerinnenbesprechung im Heim. Näherung mitbringen.

Jungwaidgruppe „Bormüdis“, Lindenhof. Am Samstag, 23. Jan., morgens 8 Uhr, treten sämtliche Waidhof und Führerinnen am Alterheim in Uniform an.

Jungwaidgruppe „Bormüdis“, Lindenhof. Kennzeichnungen für Jungwaid werden Mittwoch und Samstag von 14-16 Uhr im Heim, Meerfeldstraße (Lindenhofgarage) entgegengenommen.

NSDAP Redarhadi-Clk. Mittwoch, 23. Jan., 20.30 Uhr, im „Häckschloß“, Redarhadi Str. 178, Mitglieder-Versammlung für die Jellen 1-14 einseh, und folgende Betriebe: Motorenwerke Mannheim, G. und A. Demann, Aug. Kerschler, G. und H. Kersch, Schuhfabrik Gerdt W.-G., Riffel & Co., J. und H. Ludwig, CCG Mannheim, Wiener Wälder, Referent: Kreisbildungsleiter Wg. Bieder.

Redarhadi-Clk. Donnerstag, 24. Jan., um 20.30 Uhr, im „Ludwiger Hof“, Redarhadi Str. 168, Mitglieder-Versammlung für die Jellen 15-20 einseh, und folgende Betriebe: Ludwiger Hof-Brauerei, Gießhaus-Berger-Brauerei, J. E. Haas, Kali-Chemie A.-G., Kocher G.m.b.H., Aug. Köhler & Sohn, Gerberich & Co. Referent: Kreisbildungsleiter Wg. Bieder.

Kreisjugendleitung. Die Geschäftsstelle der Kreisjugendleitung der NSDAP befindet sich ab 15. Januar 1935 im „Haus der deutschen Arbeit“, P. 4, 4-5. Sprechstunden des Kreisjugendleiters: Montag, Dienstag und Freitag von 17-19 Uhr. Sprechstunden der Kreisjugendreferenten: Täglich von 8-12 und 15-19 Uhr, Samstags von 8-13 Uhr, in L. 4, 15 (Horb-Westel-Haus).

Reichsberufsgruppen der Angestellten in der Deutschen Arbeitsfront Frauenamt Reichsberufsgruppe Hausarbeiten. Am Dienstag, 22. Jan., 20.30 Uhr, in Heim L. 13, 12, Berufskunde. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Reichsberufsgruppe Deutscher Werkschlichter (NSDAP), Mannheim-Ludwigsbafen. Mittwoch, 23. Januar, 20.30 Uhr, im „Raffino“, Mannheim, R. 1, 1, Versammlung der Sparte Verlagsbetreuer.

Berufsgruppe Büro- u. Schreibangestellte. Dienstag, 22. Jan., Sprechstunde der Rechtsanwalts-angestellten. Kaufmännischer und Arbeitsgemeinschaft, Ortsgruppenheim, L. 3, 3, 20.15 Uhr.

Freiwilligen dazu teilt in den Hintergrund treten, auch die im vorigen und in der ersten Hälfte dieses Jahres recht zahlreichen Kurzeinrichtungen und Zusatzeinrichtungen tragen zur Erhebung der Erträge bei. Auf der anderen Seite sind die Löhne nicht erhöht, aber noch da und dort gesenkt worden; die Rohstoffpreise sind (von einigen Ausnahmen der Rohstoffe abgesehen) auch nicht erheblich gestiegen, und jenseits verbesserter und vielfach noch die Kostenpreissen den Ertrag.“

Auch aus dieser Darstellung erhebt die große Bedeutung, die die Stabilhaltung des gesamten Volkseinkommens seit Anfang 1933 für die Wirtschaftspolitik der Regierung gehabt hat. Aber so wenig soll diese „zentrale Programmpunkt“ gewesen ist, so wenig soll verschoben werden, daß keine Fortschrittung jenseits auf einen großen und entscheidend wichtigen Beitrag der deutschen Arbeiter zu dem Werte der Wirtschaftsbeteiligung darstellt.

Was wenn nicht das zentralste wird, daß den nächsten privatwirtschaftlichen Gewinn die bestehenden Kreise erhalten haben, denen die Güter der industriellen Erzeugung und des großen Gewerbes und Handels gehören, so wird, nachdem jetzt gewissermaßen die „Durchbruchschlacht“ gewonnen ist, der Anteil und das Recht der „Arbeitslosen“ keine Berücksichtigung erwarten dürfen.

Wenn es richtig ist, daß zu den wertvollsten Früchten der Staatskonjunktur des Jahres 1934, die „Frankfurter Zeitung“ sagt, „die Einleitung von Millionen in die schaffende Arbeit und die beginnende Umwälzung der Wirtschaft mit neuem Kapital“ gehören, so meinen wir, daß bei der Weiterführung dieser Aufgaben im neuen Jahre nicht vergessen werden darf, die Aufrechterhaltung mit neuem Kapital auf jedem arbeitenden Arbeiter zu geben, d. h. in der Bildung des Nationalkapitals im Hinblick, seinen Verhältnissen entsprechenden Ausmaß und in der für ihn folgenden Art zu beteiligen und ihm überhaupt den seinen Arbeitsleistung gebührenden Lohn so reichlich als möglich zu gewähren.

So verhalten wir den Verlaufe, dem Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in seiner Rundgebung zum Jahresbeginn für den NSDAP Ausdruck gegeben hat, daß eine weitere Erhebung des sozialen Lebens des deutschen Arbeiters erreicht werden könne und daß das Jahr 1935 auch in dieser Hinsicht eine entscheidende Wirkung erhalten werde. Dr. H. R.

### Hauptkassierer:

#### Dr. Wilhelm Kattermann

Verantwortlich für Innen- und Außenpolitik: Dr. W. Kattermann; für politische Redaktionen: Dr. Wilhelm Kattermann; für Wirtschaftskorrespondenz, Kommunal- und Gewerkschaftsberichterstattung: Dr. Kattermann; für Kulturpolitik, Freizeiten und Seilagen: Dr. Kattermann; für Unpolitische: Hart Bauer; für Lokales: Edwin Wehler; für Sport: Julius Gg; für den Umbruch: Max Gg, sämtlich in Mannheim.

Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichold, Berlin SW 68, Charlottenstr. 136. Redaktionsamt Originalberichte verboten.

Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16-17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).

### Verlagsdirektor:

#### Kurt Schöniw, Mannheim

Trud u. Verlag: Falkenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion, 10.30-12.00 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Verlagsred. für den Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/82. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: Arnold Schöniw, Mannheim.

Zur Zeit in Verteilung Nr. 3 (Belastungslos) und Nr. 3 für Weinheimer- und Schwabinger-Kategorie gültig. Preisangaben A Mannheim . . . 1.000  
Preisangaben A Schwabingen . . . 1.000  
Preisangaben A Weinheim . . . 1.000

Abendausgabe A . . . 20 376  
Ausgabe B mit Anzeigen der Rheinische A Mannheim 14 345  
Ausgabe B Schwabingen . . . 2 725  
Ausgabe B Weinheim . . . 2 050  
39 496 D. M. — 19 748  
Gesamt-D. M. Dezember 1934 = 40 408

### Zu vermieten

Großer, heller, moderner 5-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 1200,-. Näheres bei Dr. H. R.

3-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 1000,-. Näheres bei Dr. H. R.

4-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 1200,-. Näheres bei Dr. H. R.

5-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 1500,-. Näheres bei Dr. H. R.

6-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 1800,-. Näheres bei Dr. H. R.

7-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 2000,-. Näheres bei Dr. H. R.

8-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 2200,-. Näheres bei Dr. H. R.

9-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 2500,-. Näheres bei Dr. H. R.

10-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 2800,-. Näheres bei Dr. H. R.

11-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 3000,-. Näheres bei Dr. H. R.

12-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 3200,-. Näheres bei Dr. H. R.

13-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 3500,-. Näheres bei Dr. H. R.

14-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 3800,-. Näheres bei Dr. H. R.

15-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 4000,-. Näheres bei Dr. H. R.

16-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 4200,-. Näheres bei Dr. H. R.

17-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 4500,-. Näheres bei Dr. H. R.

18-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 4800,-. Näheres bei Dr. H. R.

19-Zimmerwohnung im Zentrum, 1. Etage, 1932/33. Preis 5000,-. Näheres bei Dr. H. R.





Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag!

Drama einer ersten großen Liebe!

Leidenschaftlich - großartig - verblüffend

Solche Frauen sind gefährlich

3 schöne Frauen um einen begehrten Mann

Eine Reihe aufregender Geschehnisse: Flucht vor der Liebe - Tragödie vor dem Gerichts-Tribunal - Indizienbeweise eines unerbittl. Staatsanwaltes u. - ein Freispruch - Höhepunkte d. aufreg. neuen Foxfilms

Außergewöhnlich reichhaltiges Vorprogramm:

- Auf hoher See, Des Löwen Freund, Nordafrikanische Küstenfahrt

Allerneueste Tonwoche mit großem Saar-Bericht

Beginn: 2.50, 5, 7, 8.30 Uhr

SCHAUBURG

Beginn: 2.50, 5, 7, 8.30 Uhr

Letzte Spieltage! Martha Eggerth. Ihr größter Erfolg. Leo Slezak - Theo Lingen.

2. WOCHE verlängert Shirley's großes Spiel. Shirley Temple. DIESES WUNDERKIND.

3 Nur Tage! Maskerade. Paula Wessely. Arbeiter-Anzüge Adam Ammann.

Alhambra National-Theater Mannheim. Das Konzert.

CAPITOL MÜLLER. SPIEL MIT DEM FEUER.

SCALA. Arbeiter-Anzüge Adam Ammann.

Palast Gloria. Weiß Ferdl. Die beiden Seehunde.

Hingeh'n und anseh'n. Ferien vom Joch. UNIVERSUM.

Bekanntmachung. Auf Grund des § 3 Absatz 2 der Verordnung zur Durchführung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn...

Jahresabschlüsse? Steuersachen! Treuhandbüro F. Fritzel, L 10, 7.

Weinkenner. Schneberg, D 4, 5.

Ämtliche Bekanntmachungen

Handelsregisterträge vom 19. Januar 1935. Ämtliche Hoch- und Tiefbau-Kontingentsgesellschaft...

Zwangsversteigerung. Am Zwangsversteigerungsamt des Notariats am Wenzel, den 11. März 1935...

Schwetzingen. Mütterberatungsstunden.

Ketsch. Mütterberatungsstunden.

Zwangsversteigerungen. Mittwoch, den 23. Januar 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr...

Freiwillige Versteigerung. Mittwoch, den 23. Januar 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr...

Schwetzingen. Mütterberatungsstunden.

Ketsch. Mütterberatungsstunden.

Zwangsversteigerungen. Mittwoch, den 23. Januar 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr...

Freiwillige Versteigerung. Mittwoch, den 23. Januar 1935, nachmittags 2 1/2 Uhr...